MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Ausgabe B

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 224; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 306; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 341; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2302; **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallizinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2,35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13,00 RM, bis zu 35 Gramm 15,00 RM, bis zu 50 Gramm 17,00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Freitag, den 8. November 1940 — Nummer 307

Neue harte Schläge gegen England

Britische Geleitzüge erfolgreich angegriffen — Mehrere Schiffe vernichtet, ein Kreuzer schwer beschädigt
London auch am Donnerstag unter Bombenhagel — Churchill kündigt Luftangriffe auf Rom an

Berlin, 8. November.

Am gestrigen Donnerstag erzielte die Luftwaffe wiederum nachhaltige Erfolge gegen Großbritannien. An mehreren Stellen des Seegebietes vor der englischen Insel wurden Geleitzüge erfolgreich angegriffen. Im Seegebiet vor der Grafschaft Norfolk wurde ein Handelsdampfer versenkt und ein anderer in Brand geworfen. Südlich davon wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT. von zwei Bomben eines Kampfflugzeuges getroffen und so beschädigt, daß es, in große Dampfwolken gehüllt, hinter dem Geleitzug zurückbleiben mußte. Im Seegebiet von Harwich griff ein anderes Kampfflugzeug einen Frachter von 5000 BRT. an. Das Schiff erhielt Schlagseite und blieb gestoppt liegen.

Ein Verband von Sturzkampfflugzeugen griff einen Geleitzug, der unter dem Schutze der deckungbietenden Wetterlage in den Londoner Hafen einzulaufen versuchte, besonders erfolgreich an. Vergeblich bemühten sich zahlreiche Bewachungsfahrzeuge, die deutschen Angreifer durch ihr Abwehrfeuer am Bombenabwurf zu hindern. Ein Kreuzer wurde getroffen und schwer beschädigt. Starke Explosionserscheinungen waren das weithin sichtbare Zeichen der nachhaltigen Bombenwirkung. Ein Handelsschiff von etwa 10 000 BRT erhielt von den Sturzkampfflugzeugen einen Volltreffer auf das Vorschiff und blieb mit Schlagseite liegen. Ein Frachtdampfer von etwa 5000 BRT. wurde gleichfalls durch einen Volltreffer zum Stoppen gebracht und in Brand gesetzt. Ein drittes Handelsschiff von gleichfalls etwa 5000 BRT. sank unmittelbar nach einem Volltreffer unter starken Explosionserscheinungen. Die deutschen Flugzeuge kehrten ohne eigene Verluste zu ihren Einsatzhäfen zurück.

Im übrigen brachte der Donnerstag auch zahlreiche Angriffe deutscher und italienischer Luftstreitkräfte auf die Insel selbst. Churchill ist von der anhaltenden Betätigung der italienischen Luftwaffe an den offenbar wieder äußerst wirksamen Aktionen gegen England derart in Wut, daß er am Donnerstag Angriffe auf Rom ankündigen ließ. Diese Drohung folgt der jüngsten Rede des Luftfahrtministers Sir Archibald Sinclair, sowie der Unterhausdebatte, in der stürmisch derartige Aktionen verlangt wurden. Die jetzige Erklärung besagt, die englische Regierung behalte sich wegen der Beteiligung italienischer Luftstreitkräfte an den Angriffen auf England volle Handlungsfreiheit gegen Rom vor. Die Erklärung wurde im Unterhaus von Unterstaatssekretär Buller gegeben in Form einer Antwort auf eine schriftliche Anfrage.

Der Donnerstag morgen begann verheißungsvoll mit einer, wie die Engländer selbst zugeben, stundenlangen Beschießung des Dovergebietes durch weitreichende deutsche Geschütze am Kanal. Die Kanonade setzte um 5 Uhr morgens ein. Die Luftangriffe der Nacht waren sehr schwer. Der Alarm begann, wie die englischen Berichte besagen, noch früher als gewöhnlich. Schon vor Einbruch der Dunkelheit erfolgten die deutschen Bombenangriffe auf London, Bezirke in Yorkshire und in östlichen Grafschaften der Londoner Umgebung. Während der Nacht habe sich, so heißt es, das Hauptgewicht der Angriffe wieder gegen das Londoner Gebiet gerichtet. Es werden Schäden ausnahmsweise sogar an Lagerhäusern zugegeben. Ferner wird von englischer Seite über einen großen Brand, dessen Flammen bis zum Himmel hinauf loderten, weiter über einen Treffer in einer Feuerwache, auf Autobussen und in einem Klub berichtet. Neben London wurden wie üblich viele andere wichtige Punkte des ganzen Landes angegriffen. Aufgezählt werden von englischer Seite die Grafschaften der Londoner Umgebung, der Süden und Südosten Englands, eine Stadt im Südwesten Englands, die viele Bomben erhielt, sowie eine mittelenglische und eine südwestschottische Stadt.

Von den Operationen des Donnerstag sagen die Engländer bisher lediglich, daß sie mit einem Angriff auf eine Stadt im Südosten einsetzten und sehr vielfältig gewesen seien. Auch hätten Luftkämpfe stattgefunden.

Um der Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft in den während der letzten Wochen besonders schwer betroffenen Industriegebieten am Mersey zu steuern, wurde das englische Königspaar zu einem Besuch der zerstörten Gegenden veranlaßt. Das Königspaar hielt sich, wie es in einem in Stockholm vorliegenden Bericht heißt, einige Zeit in den Ruinenstraßen auf, wobei selbstverständlich alle Maßnahmen getroffen worden waren, es keinesfalls mit irgendwelchen unzufriedenen Elementen in Berührung zu bringen. Man ließ die Königin vor allem eine Musterkantine bewundern, die am Tage des Besuches aufgestellt worden war.

In Wirklichkeit gibt es in dem Elendsgebiet immer noch keinerlei Kantinen zur Versorgung der Bevölkerung, die nicht mehr die Möglichkeit hat, in ihren Häusern zu kochen. Ausgewählte Leute wurden an das Königspaar herangelassen, das ihnen Mut zusprach. Man kann verstehen, daß unter diesen Umständen die Trostworte des Königspaares wenig fruchtbaren Boden fanden, zumal während der Rundfahrt, wie Reuter meldet, nicht weniger als dreimal Luftalarm gegeben wurde.

Innenminister Morrison gab Donnerstag im Unterhaus bekannt, daß jetzt insgesamt 600000 Mann aus dem freiwilligen Pionierkorps in London eingesetzt worden seien. Außerdem habe die Armee viele geschulte Leute für Spezialarbeiten freigestellt. Wie bedeutend die Arbeit der Aufräumung sei, gehe daraus hervor, daß allein in einem einzigen bombardierten Stadtbezirk 200 000 Backsteine gewonnen worden seien, von denen 60 000 für die Anlegung von Schutzräumen Verwendung gefunden hätten.

„Fürchterliche Hiebe"

„Die Häuser schwankten, als ob sie den Veitstanz hätten"

Berlin, 7. November.

Über die Stärke der deutschen Luftangriffe im allgemeinen und in den letzten Tagen im besonderen liegen wieder einige charakteristische Berichte vor. So äußerte der amerikanische Botschafter in London, Kennedy, der sich gegenwärtig in Washington aufhält, in einer Erklärung gegenüber der amerikanischen Agentur INS, London beziehe von den Deutschen „fürchterliche Hiebe". Der Londoner Vertreter des Madrider ABC, Calvo, sagte in einer Schilderung über den Nachtangriff zum 5. November: „Die Luft war durch das Getöse erfüllt, die Häuser zitterten und schwankten, als ob sie den Veitstanz hätten." Seine Umgebung habe er am nächsten Morgen nicht mehr wiedererkannt; denn, so schreibt Calvo wörtlich: „Meine Straße ist nicht mehr meine Straße."

Daß es mit der englischen Ernährungslage sehr hapert, berichtet nun auch der amerikanische Publizist Dewitt Mackenzie im „Newyork Sun". Er hält die Ernährungslage Englands für „wenig zufriedenstellend" und erklärt, die englische Admiralität müsse, wenn sie „der Wahrheit nahekommen wolle" (!), sicher mehr als die bisher von ihr eingestandenen Verluste von 2,6 Millionen BRT Handelsschiffsraum zugeben.

Im Nordatlantik gestellt

Überlebende versenkter britischer Kreuzer gelandet

Stockholm, 7. November.

Nach einer Meldung des Makan Rapid Radio ist der englische Frachtdampfer „Rangitiki" (16 698 BRT) der New Zealand Shipping Company (Plymouth) von einem feindlichen Kriegsschiff in den nordatlantischen Gewässern, ungefähr 1000 Meilen östlich von Neufundland, beschossen worden.

Nach der gleichen Quelle ist auch der Dampfer „Cornish City" (4952 BRT) der Leeds Shipping Company (Bideford) beschossen worden. Beide Schiffe sollen schwer beschädigt sein und sich in Seenot befinden.

*

Wie Associated Preß aus London meldet, landeten 631 Überlebende der torpedierten britischen Hilfskreuzer „Laurentic" (18 724 BRT) und „Patroclus" (11 314 BRT) in einem Hafen. Davon waren 52 Offiziere und 316 Matrosen des „Laurentic" und 33 Offiziere und 230 Matrosen des „Patroclus".

„England braucht Indien"

„Yorkshire Post" gesteht Fehler der britischen Politik ein

Stockholm, 7. November.

Die durch die Verurteilung des Nationalistenführers Nehru gekennzeichnete Lage in Indien nimmt „Nya Dagligt Allehanda" zum Anlaß, in einem Londoner Eigenbericht die „Yorkshire Post" zu zitieren, die in einem Leitartikel auf die besonders schwierige Situation in Indien hinweist. Das englische Blatt gibt zu, daß die britische Regierung einen großen Fehler begangen habe, als sie Indiens Eintritt in den Krieg erklärte, ohne zuvor die führenden indischen Kreise gefragt zu haben. Wir dürfen nicht erlauben, daß der heutige tote Punkt in Indien nicht überwunden wird. England braucht Indien als einen mit vollem Herzen ihm zur Seite stehenden Alliierten in diesem Kriege.

25 gegen 21 Millionen

Das bisherige Ergebnis der Präsidentenwahl in USA

Newyork, 7. November.

Die Auszählung der Ergebnisse der Präsidentenwahl ist immer noch im Gange. Nach der letzten Zwischenzählung erhielt Roosevelt 25 694 747 Stimmen und Willkie 21 427 832. Von insgesamt 127 245 Wahlbezirken stehen noch gegen 9000 aus.

Innenminister Ickes trat zurück

Washington, 7. November.

Innenminister Ickes reichte dem Präsidenten heute seinen Rücktritt ein. In der Pressekonferenz erklärte er, daß er Roosevelt die Möglichkeit für eine Umbildung des Kabinetts geben wolle.

Europäische Judendämmerung

Von Helmut Sündermann

Seit vor etwa zweitausend Jahren in weitem Abstand hinter den Soldaten des antiken Rom als Marketender und Händler mit Waren aller Art seltsam bekleidete, unsauber anzusehende, aber dafür in ihren Geschäften um so gerissenere Gestalten in den mitteleuropäischen Raum eingedrungen sind, gibt es eine europäische Judenfrage. Der Kampf um sie währt seitdem ohne Unterbrechung. Wie eine Mauer stellt sich der germanische Instinkt gegen eine Rasse, die ihm fremd war. Er ahnte ihre Minderwertigkeit, wenn auch erst unserer Zeit die logische Beweisführung rassischer Erkenntnis vorbehalten blieb.

Es war ein Kampf von wechselnder Heftigkeit und verschiedenster Form. Von dem stillen Ringen der Ehrlichkeit mit dem Betrug bis zu Revolutionen und blutiger Empörung der Massen gegen zähe Unterdrücker, von geistlichen Disputen zwischen Mönchen und Rabbinern zu den Judenaustreibungen gepeinigter Städte und Länder — so tobte das Ringen der gesunden Kraft der europäischen Völker gegen das schlechte Blut, das in ihren Körper eingedrungen war, seine Sinne vergiftete und sein Leben bedrohte. An Kraft und Größe freilich waren die Völker Europas dem Eindringling ungleich überlegen. Aber es war wie der Kampf Davids mit dem Riesen Goliath. Unvorbereitet traf sie ein Angriff, dessen Waffe nicht die Kraft, sondern die List war, dessen Schlachtfeld nicht an der Sonne des Tages lag, sondern im geheimnisvollen Dunkel schmutziger Gassen, und bei dem es nicht Waffenstillstand und nicht Frieden gab.

Dieser jüdische Krieg um Europa wurde zwei Jahrtausende hindurch geführt — auf seiten des Judentums mit aller Zähigkeit und Ausdauer, ausgerichtet nach einem großen Plan, geführt mit kaltem Verstande. Die Abwehr der Völker dagegen war nur vom Instinkt geleitet ohne gemeinsame Erkenntnis des Feindes, ohne offenen Ausblick auf die Gefahr, selten mit klarer Linie versehen, stets ohne Ziel. So taten sich dem Juden immer wieder neue Tore auf, wenn ihm alte verschlossen wurden, so folgten auf scheinbare Niederlagen tatsächliche Siege. Zwar wurde dadurch der europäische Weg des Judentums im Laufe der Geschichte ein vielverschlungener, aber dennoch führte er zu den höchsten Gipfeln der heimlichen Herrschaft über die Völker, und diese selbst bis an den Abgrund der rassischen Zerstörung, der geistigen Vernichtung und der wirtschaftlichen Versklavung. Welches Gesicht trüge schon heute unser Kontinent, wenn die Welt der jüdischen Völkerverwirrung und Seelenvergiftung, des Geistesverfalls und der Sittenverwilderung, der Rassenschändung und der Börsendiktatur noch die Stunde regieren würde!

Im Augenblick der letzten Entscheidung aber erhob sich die Stimme der Befreiung und fand ein gewaltiges Echo, weil dieser Kampf noch in den Menschen lebte, auch wenn sie ihn vergessen hatten. In einer Zeit, in der die Herrschaft des Judentums so weit ging, daß aus Schrift und Wort der Völker jede Erinnerung an ein jüdisches Problem verbannt war, wirkte die öffentliche Proklamierung der Judenfrage wie ein Fanal, das die Menschen aus ihrer verhängnisvollen Lethargie herausriß. Als der Führer vor zwanzig Jahren von München aus die Ziele seiner Bewegung verkündete, da war es diese antisemitische Parole, die von Millionen deutscher Menschen zuerst begriffen wurde. Die Erinnerung an den noch unentschiedenen Kampf ihrer Vorfahren erfüllte sie mit Entschlossenheit, der Blick auf die vom Judentum während der Jahre des großen Völkerringens eroberten Positionen mit Entsetzen.

Der Kampf, der jetzt entbrannte, war dann freilich ein anderer, als die Epifoden der vergangenen Jahrhunderte. Zum erstenmal lag ihm nicht nur der Instinkt, sondern das Fundament einer klaren Erkenntnis zugrunde, zum erstenmal hatte das Ringen ein Ziel, der Kampf einen Feldherrn. Damit aber war das Schicksal des jüdischen Eindringlings in Deutschland besiegelt. Denn in der Judenfrage ist — weil eben der Kampf eines Goliath mit einem David ausgefochten wird — der Hinweis auf sie gleichbedeutend mit der Mobilisierung aller Abwehr-

Fortsetzung auf der 2. Seite

Griechischer Generalstab meldet Rückzug

Auf dem linken Flügel — In die Metaxaslinie eingedrungen — Vor der Einschließung von Jannina
Kämpfe an der Dreiländerseite — Außerordentliche Geländeschwierigkeiten

Von unserem ständigen Vertreter

hn Rom, 8. November.

Im Laufe des Donnerstag hat der griechische Generalstab zugegeben, daß der linke Flügel der im Epirus operierenden griechischen Armee seit Mittwochabend zurückweicht. Die italienischen Truppen haben nach in Rom einlaufenden neutralen Berichten starke Befestigungswerke der Metaxaslinie genommen.

Nach den letzten aus dem neutralen Ausland eintreffenden Meldungen soll die italienische Offensive auch in Mazedonien ins Rollen gekommen sein. Die Griechen legen jetzt im letzten Augenblick noch Tankhindernisse an, um die italienischen motorisierten Durchbruchskräfte am Vormarsch zu hindern.

*

Die Einschließung der Hauptstadt des Epirus, Jannina, die den Zugang zum Golf von Arta und damit zum Jonischen Meer sichert, wird gegenwärtig durch eine konzentrische italienische Aktion vorbereitet. Der Frontalstoß in nordsüdlicher Richtung von dem 38 Kilometer entfernten Kalabaki auf Jannina wird durch flankierende Operationen im Nordwesten und im Nordosten unterstützt. Damit ist der italienischen Führung die Möglichkeit gegeben, ebenso in südwestlicher Richtung gegen Jannina wie im Nordosten gegen Kastoria, das als eine Art Zentralstellung der sog. Metaxaslinie gilt, sowie schließlich direkt in südlicher Richtung auf Metsovon zu operieren. Für einen Teil der im Epirus eingesetzten griechischen Truppen zeichnet sich damit bereits jetzt die Gefahr der Einkreisung ab.

Mit Überwindung der Gebirgsbarriere öffnet sich von den Abhängen Hochthessaliens her der Weg auf Triccala. Die Besetzung der Nord-Ciamuria schließt automatisch die Kontrolle über den wichtigen Kanal von Korfu ein und bringt diese gegen Italien am weitesten vorgelagerte Insel in ernste Gefahr.

Verschiedene Einheiten der Eliteformationen der griechischen Infanterie in Gestalt der sog. „Euzonen" mußte nach Norden und zwar an die Vistritsa geworfen werden. Hier im äußersten Norden und zwar an der Dreiländerecke Albanien-Jugoslawien-Griechenland im Presba-Seengebiet, versuchten die Griechen, begünstigt durch eine unübersichtliche und für sie taktisch vorteilhafte Grenze gemäß dem „Corriere della Sera" offensiv zu werden und in albanisches Gebiet einzufallen. Der Versuch wurde im Keime erstickt. Die griechischen Angriffe wurden unter starkem Einsatz italienischer Luftstreitkräfte blutig zurückgewiesen und die Brücke über den Isthmus zwischen dem oberen und unteren See von Presba zerstört.

Kalamas-Fluß überschritten

Erfolgreiche Aktionen der italienischen Luftwaffe in Griechenland

Rom, 7. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kalamas-Fluß ist von unseren Divisionen überschritten worden.

Unsere Luftwaffe hat an den Operationen des Heeres durch MG-Beschießungen und Bombardierungsaktionen feindlicher Stellungen längs der Fahrstraße Jannina-Kalibaki, in der Zone von Florina und beim Presba-See teilgenommen. Unsere Luftverbände haben außerdem die Hafenanlagen von Volos und Patras, den Flughafen und den Bahnhof von Larissa, militärische Ziele in Missolungi, Zakintos und Methom sowie den Bahnhof von Florina bombardiert, wo große Brände entstanden. Alle unsere Flugzeuge sind zu unseren Stützpunkten zurückgekehrt. Ein feindliches Flugzeug ist abgeschossen und ein weiteres wahrscheinlich abgeschossen worden.

Während eines feindlichen Einfluges auf den Flughafen von Valona ist ein feindliches Flugzeug brennend von unseren Jagdfliegern und ein weiteres von der Marineflak abgeschossen worden. Ein feindliches Flugzeug vom Typ Sunderland, das in Malta vor Anker lag, ist von unseren Jagdfliegern mit sichtlichem Resultat im Tiefflug beschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind unsere Positionen bei Gallabat angegriffen. Er wurde von der Garnison zurückgeschlagen, wobei er starke Verluste erlitt, hat aber seine Angriffe nachträglich wiederholt. Die Aktion ist zurzeit im Gange. Unsere Flugwaffe hat mit den Truppen durch wiederholte Angriffe, in deren Verlauf unsere Jagdflieger sechs feindliche Flugzeuge vom Gloster-Typ abschossen, zusammengewirkt.

Im Zeichen der Verständigung

Außenminister Matsuoka mit anderen japanischen Diplomaten beim Empfang des Sowjetbotschafters

Tokio, 7. November.

Der Sowjetbotschafter in Tokio, Smetanin, veranstaltete am Donnerstag anläßlich des russischen Nationalfeiertages einen Empfang, dem neben dem diplomatischen Korps zahlreiche japanische Persönlichkeiten beiwohnten. Zum erstenmal wieder nahmen Außenminister Matsuoka, Kriegsminister Tojo, Marineminister Oikawa, Landwirtschaftsminister Ishiguo, Eisenbahnminister Ogawa und andere japanische Diplomaten an einer Veranstaltung der russischen Botschaft teil. „Tokio Nishi Nishi" stellt fest, daß der Empfang in der Sowjetbotschaft im Hinblick auf die japanisch-russischen Beziehungen darum große Bedeutung hat.

Norwegens Arbeitsdienstpflicht

18 000 Mann werden zunächst erfaßt

Von unserem sta-Berichterstatter

Oslo, 6. November.

Das norwegische Nachrichtenbüro veröffentlicht Einzelheiten über die Durchführung der norwegischen Arbeitsdienstpflicht. Danach wird das Land in 18 Aushebungsbezirke eingeteilt. Arbeitsdienstpflichtig sind alle Jugendlichen mit Erreichung des 20. Lebensjahres. Zunächst erwartet man die Erfassung von 18 000 Mann.

Sinclairs verzweifelter Notschrei

„Verstärkung" der RAF sagt er, Ersatz meint er — Unfreiwilliges Lob der Tapferkeit und des Einsatzes der deutschen Luftwaffe

Stockholm, 7. November.

Die Werbetrommel für die britische Luftwaffe ertönt von Tag zu Tag in England lauter. Jetzt wird nicht nur mit Inseraten in den englischen Zeitungen, wie zum Beispiel die gestern gemeldete Anzeige des Luftfahrtministeriums im „Daily Telegraph" zeigt, sondern auch mit Reden für die „Verstärkung" der „Königlichen Luftflotte" getrommelt — oder soll es sich vielleicht um den Ersatz für die großen Verluste an englischen Fliegern handeln?

So nahm am Mittwoch der britische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair höchstpersönlich in Sheffield das Wort. Er verkündete eine neue Ausweitung der Einstellungsmöglichkeiten bei der RAF. In den Inseraten war bekanntlich das Einstellungsalter herabgesetzt worden; Sinclair forderte nun die Zurückgestellten zur Nachuntersuchung auf. Seine Ausführungen zeigten eindeutig, wie schwer die britische Luftwaffe mitgenommen worden ist. Sie zeichnen daher an maßgebenden Stellen einem verzweifelten Notschrei an die jungen Engländer.

Die britische Luftwaffe, so führte der Minister aus, brauche dringend (!) „damit sie noch stärker werde", mehr junge Leute, die in ihr als Flugzeugführer, Funker, Bordschützen und Beobachter Dienst tun wollen. Er fordere deshalb alle jungen Leute, die früher von den Prüfstellen zurückgestellt worden seien, auf, sich nochmals für den Eintritt in die Luftwaffe zu melden.

Damit dieser Notschrei, der allen Beschönigungsversuchen und illusionistischen Prahlereien Churchills ins Gesicht schlägt, nicht so wuchtig wirke, bettete ihn Sinclair in ein Loblied auf die Leistungen der RAF. Schamhaft verschwieg er dabei aber leider die Bombardements der Nachtpiraten auf deutsche Krankenhäuser, Lazarette und Wohnviertel. Vergessen dürfte er sie wohl nicht haben, denn diese „Heldentaten" sind ja noch zu neuen Datums.

Ein künftiger Beobachter, so erklärte der Luftfahrtminister, würde mit Schaudern in den gefährlichen Abgrund zurückblicken, aus dem Großbritannien jetzt — so meinte Sinclair — wohl um seinen Illusionsmeister Churchill nicht ganz zu desavouieren, „herausklettert" (?).

Die Royal Air Force sei von der deutschen Luftwaffe ziemlich dezimiert worden. Letztere, so betonte der Minister, dabei unfreiwillig die Leistungen der deutschen Flieger anerkennend, verfüge über tapfere und gut ausgebildete Piloten. Sie habe eine hohe Moral und sei zahlenmäßig überlegen. Die deutschen Luftangriffe würden mit Mut, Entschlossenheit und völliger Einsatzbereitschaft durchgeführt. Die britischen Jagdgeschwader seien hart mitgenommen, da zu wenige den Stoß aushalten müßten. Die Deutschen kämpften tapfer.

Am Schluß seiner Ausführungen erging sich Sinclair in echt britischer Scheinheiligkeit, indem er wieder den lieben Gott für sich zu pachten versuchte. Er bemühte sich dabei in seiner Arroganz sogar, dem lieben Gott einreden zu wollen, daß die Engländer, deren Eroberungen ausschließlich auf Brutalität beruhen, Kämpfer gegen die Grausamkeiten, Unterdrückung und gegen die Mächte des Bösen seien. England kämpfe für die „Ideale der Brüderlichkeit, Güte und Freiheit" — was ja auch, um nur einige zu erwähnen, die Araber in Palästina, die Buren in Südafrika und die Inder am eigenen Leibe so recht verspürt haben.

„Immer im Schlepptau Englands"

Eine aufsehenerregende Veröffentlichung — Dokumentenwerk zur französischen Außenpolitik — Parlamentarismus hat abgewirtschaftet

Von unserem ständigen Vertreter

jb. Vichy, 8. November.

Die französische Presse veröffentlicht einige Kapitel aus dem soeben erscheinenden Buch „La Vérité" — Die Wahrheit —. Diese Veröffentlichung ist um so bedeutsamer, als sie amtlichen Charakter trägt. Ihr Verfasser ist Montigny, der Chef der Informationsabteilung im Vizepräsidium der Regierung. Das Manuskript stützt sich auf amtliche Aktennotizen, Reden und Erklärungen Pétains und Lavals. Das vierte Kapitel befaßt sich mit der schwierigen Aktion Lavals, die dazu diente, nach dem Zusammenbruch auf legale Weise ein neues Regime zu errichten, „um zu retten, was noch gerettet werden kann und um aus dem Unheil noch irgendeinen Gewinn zu ziehen".

Um das neue Regime auf legale Weise durchzusetzen und „eine Revolution der Gewalt zu verhindern", verlangt Laval das Unmögliche, daß nämlich die plutokratischen Parlamentarier ihre Verbrechen selbst begriffen und das Todesurteil des Parlamentarismus selbst beschlossen. Dabei war Laval selbst ein alter Parlamentarier in einer nicht sehr günstigen Position. In einer Vorversammlung der Abgeordneten mußte er zugeben: „Ich selbst gehöre dem Parlament seit 1914 an; aber da die parlamentarische Demokratie den Krieg gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus entfesseln wollte und da sie den Krieg verloren hat, muß sie verschwinden. Ich sage und wiederhole: Ein Regime, das in Krieg und Niederlage geführt hat, ist ungeeignet, um den Frieden zu „schließen". Trotz der Schwere der Katastrophe war es vergeblich, von den alten Parlamentariern damals in Bordeaux und Vichy Einsicht zu erwarten. „Wir waren immer im Schlepptau Englands", stellte Laval in einer Abgeordnetenversammlung fest. „Nichts war demütigender, als unsere Politiker nach London reisen zu sehen, um sich dort die Erlaubnis zu holen, französischer Minister zu werden. Wir schwelgten in Beleidigungen gegenüber den totalitären Regimen und wir ließen bei uns die Unordnung und die Streiks überhandnehmen. Man versäumte in Frankreich nichts, um in den Krieg zu treiben und versäumte nichts, um ihn zu verlieren."

Um den Parlamentariern die Zustimmung zur Neuordnung schmackhaft zu machen, wies Laval damals darauf hin, daß Frankreich nur das eine Ziel haben darf, Bedingungen zu schaffen, die ihm in dieser Lage den bestmöglichen Friedensschluß sichern konnten. Damals erklärte Laval: „Es gibt keinen anderen Weg für uns als den der loyalen Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien".

Carol heiratete die Lupescu

Eine Meldung der „Daily Mail"

Von unserem ständigen Vertreter

osch. Bern, 8. November.

„Daily Mail" läßt sich aus Lissabon berichten, der rumänische Exkönig Carol habe bekanntgegeben, daß er sich in London mit Frau Lupescu verheiratet habe. Es scheint sich dabei um eine Art Verzweiflungsschritt gehandelt zu haben, der die jüdische Freundin, die den rumänischen Staat auch materiell bestohlen hat, retten will. Meldet doch auch „Daily Mail", der Exkönig setze alle Hebel in Bewegung, um die Auslieferung von Frau Lupescu an die rumänischen Behörden zu verhindern. Carol hält sich mit seiner jüdischen Freundin in Madrid auf.

Flughäfen in Brand gesetzt

Vergeltungsflüge mit starken Kräften bei Tag und Nacht

Berlin, 7. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten die Vergeltungsangriffe auf London bei Tage und besonders bei Nacht mit starken Kräften fort und belegten auch sonstige kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben. In den Dockanlagen und Lagerhäusern von Southampton und an anderen Stellen Südenglands brachen Brände aus. Erfolgreiche Nachtangriffe richteten sich ferner auf Coventry, Birmingham und Liverpool. Hallen und Unterkünfte der Flugplätze von Great Driffield, Leeming und Rum wurden in Brand gesetzt. Flakbatterien durch Maschinengewehrfeuer zum Schweigen gebracht.

An der Kanalküste schossen Jagdflieger wiederum neun britische Jäger ab.

Fernkampfbatterien des Heeres bekämpften den Hafen von Dover sowie einige feindliche Schiffe südostwärts davon. Eines dieser Schiffe wurde so schwer getroffen, daß es seine Fahrt nicht fortsetzen konnte.

Im Atlantik, 500 Klm. westlich von Irland, griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Geleitzug an und trafen drei Frachter von je 6000 BRT so schwer, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden muß. Südlich der Orkneys wurde ein Handelsschiff von 8000 BRT mittschiffs getroffen und versenkt. Ein zweites schwer beschädigt. Ein weiterer Frachter wurde an der britischen Ostküste mit Bomben belegt. Bei den Angriffen auf den Hafen Kinloch-Castle an der Westküste Schottlands, erhielt ein großes Handelsschiff zwei schwere Treffer, Lagerhäuser wurden in Brand gesetzt.

Auch gestern wurden britische Häfen vermint.

Nächtliche Bombenwürfe des Feindes trafen im Reichsgebiet in der Mehrzahl freies Gelände und verursachten nur Flurschäden. Nur in zwei Fällen griffen feindliche Flugzeuge Industrieanlagen an. Sie beschädigten dabei unerheblich ein Kesselhaus und eine Laderampe. Bei weiteren Angriffen auf Wohnviertel sind mehrere Tote und Verletzte zu beklagen. In Westdeutschland erfolgte ein Angriff auf ein mit dem Roten Kreuz kenntlich gemachtes Krankenhaus.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern insgesamt neun Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Sowjetunion in der Weltlage

Eine Ansprache Kalinins am Revolutionsjahrestag

Moskau, 7. November.

Am Mittwochabend fand im Moskauer Großen Theater anläßlich des 23. Jahrestages der bolschewistischen Revolution wie alljährlich ein Staatsakt statt, in Anwesenheit Stalins, der Mitglieder der Sowjetregierung und der Marschälle der Sowjetunion. Die Festansprache hielt der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Kalinin.

Kalinin behandelte in seiner Rede zunächst die wirtschaftlichen Leistungen der Sowjetunion während des letzten Jahres. Er hob u. a. hervor, daß die gesamte Produktion der Sowjetindustrie (ohne die neuerworbenen Gebiete) während dieses Jahres um 11 Prozent die Erzeugung des Vorjahres übersteige, was 13 Milliarden Rubel ausmache. Insbesondere sei auf dem Gebiete der Metallgewinnung, der Kohlenförderung usw. ein erheblicher Zuwachs zu verzeichnen. Was die Landwirtschaft angehe, so sei die Ernte im laufenden Jahr gut ausgefallen. Man rechne mit einem Bruttoertrag der Getreideernte von 7 Milliarden Pud (1 Pud gleich 16 Kg.). Eingehend behandelte Kalinin dann die Auswirkungen der neuen Arbeitsgesetze sowie die Verordnungen über die Einberufung der Jugendlichen in die Gewerbe- und Fabrikschulen. Nachdem Kalinin die Leistungen der Sowjetarmee im finnischen Konflikt gewürdigt hatte, kam er auf die Angliederung der neuen Sowjetrepubliken zu sprechen (wobei u. a. erstmalig erwähnt wurde, daß die Armeen der baltischen Republiken in die Rote Armee eingegliedert sind) sowie auf den Anschluß Bessarabiens, der ein historisches Unrecht wiedergutgemacht habe.

Am Schluß seiner Ausführungen berührte Kalinin die Aufgaben der Sowjetunion angesichts der gegenwärtigen Weltlage. Die Sowjetunion, die am gegenwärtigen Kriege nicht beteiligt sei, beobachte strenge Neutralität. Freilich könne kein Land ganz von den Kriegsereignissen unberührt bleiben, was insbesondere z. B. für das Gebiet des Seehandels gelte. Daß die Sowjetunion vom Krieg verschont geblieben sei, sei bedingt durch ihre Erfolge, durch die Tätigkeit ihrer Führung, die in wirtschaftlicher, militärischer und außenpolitischer Hinsicht in den Händen Stalins ruhe. Die internationale Lage gebe der Sowjetunion nicht das Recht, die Rolle eines gleichgültigen Beobachters zu spielen. Es sei vielmehr die Pflicht jedes Sowjetbürgers, nicht mit Worten, sondern mit Taten seine Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe bestehe in erster Linie in der Stärkung der wirtschaftlichen und militärischen Macht der Sowjetunion.

Truppenparade in Moskau

In Anwesenheit Stalins und Molotows — Ansprache des Kriegskommissars Timoschenko

Moskau, 7. November.

Auf dem Roten Platz in Moskau fand Donnerstag vormittag anläßlich des 23. Jahrestages der bolschewistischen Revolution die große Truppenparade statt in Anwesenheit Stalins und Molotows, die an der Spitze der Regierungsmitglieder, der höchsten Vertreter der Generalität usw. erschienen waren. Kriegskommissar Timoschenko eröffnete die Truppenparade mit einer kurzen Ansprache, in der er die während des letzten Jahres zu verzeichnenden Leistungen des Sowjetstaates auf den verschiedensten Gebieten hervorhob. Auf die gegenwärtige internationale Lage eingehend, bemerkte der Kriegskommissar, infolge der weisen Friedenspolitik der Sowjetregierung nehme die Sowjetunion nicht am gegenwärtigen Kriege teil, während ihr Gewicht in den internationalen Fragen jedoch ständig zunehme. Im Verfolg ihrer Interessen und der Sicherheit ihrer Grenzen habe die Sowjetunion im letzten Jahre ihre Grenzen an den Finnischen Meerbusen, an die Ostsee und an die Donau vorgeschoben. Die Rote Armee sei auch weiterhin dazu berufen, den Sowjetstaat zu schützen; sie sei immer bereit, diese ihre heilige Pflicht zu erfüllen.

Nach der Ansprache Timoschenkos begann die Parade, an der Verbände aller Truppengattungen in guter Haltung und Ausrüstung teilnahmen. Zum erstenmal beobachtete man auf der Parade die neuen prächtigen Uniformen der sowjetischen Generale sowie die gleichfalls neu eingeführten Fellmützen bei den Truppen (anstelle der bisher üblichen Tuchhelme).

An die Militärparade schloß sich die übliche Massenkundgebung an, in deren Verlauf mehrere hunderttausend Menschen mit Fahnen, Transparenten und Porträts der sowjetischen Staatsmänner über den Roten Platz zogen, während Stalin und seine Umgebung, auf den Stufen des Lenin-Mausoleums vor dem Kreml stehend, ihre Huldigungen entgegennahmen.

Die Diplomaten bei Molotow

Moskau, 7. November.

Donnerstagabend veranstaltete der sowjetische Regierungschef und Außenkommissar Molotow aus Anlaß des 23. Jahrestages der bolschewistischen Revolution im Repräsentationshaus des Außenkommissariats wie alljährlich einen Empfang für die Vertreter des diplomatischen Korps und der Auslandspresse, an dem auch hervorragende Vertreter der sowjetrussischen Öffentlichkeit teilnahmen.

125 Jahre Technische Hochschule in Wien

Wien, 7. November.

Mit einem glanzvollen Festakt beging am Donnerstag die Wiener Technik, die älteste Hochschule dieser Art in ganz Europa, im großen Musikvereinssaal die Feier ihres 125jährigen Bestehens. Drei Reichsminister, Dr. Rust, Dr. ing. Todt und Dr. Dorpmüller, waren gekommen, um die herzliche Anteilnahme des Reiches am Blühen und Gedeihen der Wissenschaft in der Ostmark zu bekunden.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Dr. B. Rust, überbrachte die herzlichen Wünsche der Reichsregierung zum 125jährigen Wirken der Hochschule. Allgemein habe sich heute, so führte der Reichsminister dann u. a. aus, die Erkenntnis durchgesetzt, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur ein Freund der freien Forschung sei, sondern daß sie sich aus ihrem eigenem Wesensauftrag heraus aufs tiefste verbunden fühle mit jenen hohen Geistern der Vergangenheit, denen die deutsche und europäische Wissenschaft ihre Entstehung verdanke. Gerade der erfolgreiche Abschluß des ersten Vierjahresplanes und eines siegreichen Kriegsjahres bezeugen besser als alle Beteuerungen, wie positiv die Verbindung zwischen Nationalsozialismus und freier Wissenschaft ist. So wie in der kommenden Wissenschaft ein lebendiger Geist sich aktiv entfalten und gestalten werde, so werde auch die Reichsuniversität der Zukunft nicht getrennt vom Leben, sondern als eine Form unserer neuen Lebenswirklichkeit zum höchsten Ausdruck der Idee des Deutschen Reiches werden.

Reichsminister Dr. ing. Fritz Todt als Leiter des Hauptamtes Technik der NSDAP übermittelte die Glückwünsche der NSDAP und der deutschen Ingenieure. Der Zukunftswunsch der NSDAP an die Technische Hochschule Wien laute: Erziehung nicht nur zu fachlichen hervorragenden Ingenieuren, sondern vor allem zu hervorragenden nationalsozialistischen Ingenieuren.

Nichtbesteuerung der Mehrarbeitszuschläge

Berlin, 7. November.

Der Reichsminister der Finanzen hat zur Vereinfachung des Steuerabzugverfahrens und zur Vermeidung unbilliger Härten angeordnet, daß die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag nicht auch von den Mehrarbeitszuschlägen erhoben werden. Das gleiche gilt für Zuschläge, die für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit gezahlt werden.

Angriffe immer umfassender

Die Londoner Bevölkerung wird langsam vorbereitet: Noch stärkere und längere Angriffe zu erwarten

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 7. November.

Erst jetzt wird durch schwedische Meldungen bekannt, daß der Luftangriff auf die britische Hauptstadt in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch der längste war, den London jetzt seit Beginn des Krieges erlebt hat. An den Angriffen haben nach den jetzt eingetroffenen schwedischen Meldungen über 200 deutsche Maschinen teilgenommen. Im Laufe des Mittwoch erlebte London zweimal Luftalarm. Beide Male griffen deutsche Flieger wichtige industrielle Anlagen in den Vorstädten Londons an. Der Hauptangriff der deutschen Luftwaffe richtete sich jedoch nach englischen Agenturmeldungen am Mittwoch gegen den wichtigen Kriegshafen Southampton, wo zahlreiche Häuser und Gebäude zerstört oder in Brand geworfen wurden. Andere Formationen der deutschen Luftwaffe griffen in mehreren Wellen wichtige Ziele in Südengland an. An diesem Angriff nahm nach englischer Schilderung eine große Anzahl feindlicher Maschinen teil, und zwar nicht nur Bomber, sondern vor allem auch Messerschmittjäger.

Seitdem das Wetter über England wieder etwas besser geworden ist, hat man in London feststellen müssen, daß die Zahl der angreifenden Maschinen immer größer wird. Sprach man bereits von 200 angreifenden Maschinen in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, so muß die Zahl der deutschen Geschwader, die ihre Bomben in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag über England abwarfen, noch weitaus größer gewesen sein. Der erste Luftalarm in London begann wieder so früh, daß die meisten Menschen nicht mehr in ihre Vororte zurückfahren konnten, sondern in der Stadt bleiben mußten — bereits zum zweiten Male in dieser Woche. Die amtlichen englischen Stellen haben die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß die nächtlichen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf London aller Wahrscheinlichkeit nach in den kommenden Winterwochen noch früher als augenblicklich beginnen würden bzw. noch länger andauern werden. Je länger die Nacht, umso andauernder würden auch die Angriffe sein. Mit bösen Ahnungen sieht man daher in London dem Winter entgegen.

In der Nacht auf Donnerstag wurden nach den bisher vorliegenden englischen Meldungen hauptsächlich London und seine Umgebung, Südwestengland, Südwales, East-Anglia, die Midlands und Westschottland angegriffen. Auf London und seine industriellen Vororte wurden im Laufe dieses nächtlichen Angriffes, der über 13 Stunden lang gedauert hat und praktisch pausenlos durchgeführt wurde, eine gewaltige Anzahl von Spreng- und Brandbomben geworfen, die neue Verwüstungen und Zerstörungen, von denen nur ein Teil von den übermüdeten Feuerwehrleuten gelöscht werden konnte, verursachten. Häuser und Gebäude seien zerstört worden, teilte Radio London am Donnerstagmorgen mit, gab aber keine weiteren Einzelheiten bekannt.

Ein besonders heftiger und erfolgreicher Angriff war in vergangener Nacht auf eine Stadt in West-Schottland — aller Wahrscheinlichkeit nach auf Glasgow — gerichtet. Nachdem die angreifenden deutschen Maschinen ihre Bombenlast abgeworfen hatten, griffen sie die Stadt im Tiefflug an und richteten MG-Feuer auf militärische Ziele.

Bezeichnend für den Pilotenmangel ist folgende Tatsache: Am Mittwoch sind 23 Offizieren der britischen Luftwaffe hohe Auszeichnungen verliehen worden. Unter ihnen befand sich auch ein Offizier, der wegen einer besonderen Heldentat seinen Orden bekam. Wie halbamtlich mitgeteilt wurde, hatte dieser englische Offizier zweimal den in Calais eingeschlossenen englischen Truppen Munition und Lebensmittel abgeworfen. In der Erläuterung hieß es, diese Tat des englischen Fliegeroffiziers sei besonders anzuerkennen, weil er völlig unerfahren gewesen sei und noch nie einen Feindflug durchgeführt habe. Zur Zeit, da die englischen Truppen bereits den siegreichen Rückzug aus Frankreich begonnen hatten, gab es also so wenig ausgebildete Flieger, daß selbst nach Frankreich Maschinen geschickt wurden, die von Fliegern gesteuert waren, welche überhaupt noch keine Kriegserfahrung hatten . . .

Gibraltar wird Insel

Englische Hoffnungen auf den Kanaldurchstich — Weitere Verstärkungen der Besatzung

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 8. November.

Nach italienischen Meldungen wurde Gibraltar am Mittwoch erneut von einem Flugzeug unbekannter Nationalität kontrolliert. Die Ausschachtungsarbeiten in Nord-Gibraltar, um das englische Gebiet vom spanischen Festland durch einen künstlich geschaffenen Meeresarm abzuschließen, nähern sich jetzt ihrem Ende. Die ersten Arbeiten an diesem Kanal wurden bereits unter Cromwell im Jahre 1656 unternommen, später jedoch nicht wieder aufgenommen. Mit dem Kanaldurchstich wird Gibraltar eine Insel von 4,6 Kilometer Länge und von 400 bis 1200 Meter Breite. Auf englischer Seite gibt man sich augenscheinlich der Hoffnung hin, daß damit ein Landangriff auf Gibraltar unmöglich gemacht sei.

Die weitere Vermehrung der Besatzungstruppen von Gibraltar deutet darauf hin, daß sich England auf alles gefaßt macht. Die Garnison soll auf 14 000 Mann, darunter 2000 Pioniere und 4000 Artilleristen gebracht werden. Nach einer Meldung aus La Linea sind aus dem Atlantischen Ozean ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer, sechs Zerstörer, zwei Unterseeboote, zwei Hilfskreuzer und ein großer Truppentransporter eingelaufen. Letzterer soll außerdem Munition und Lebensmittel gelöscht haben. Man nimmt an, daß dieses Geschwader seine Anker sofort wieder nach dem Mittelmeer lichten wird. Im Hafen selbst befinden sich noch ein Schlachtschiff, ein Panzerkreuzer, zwei Zerstörer und zwei Hilfsschiffe. Der Wachdienst der englischen Flotteneinheiten und Wasserflugzeuge in unmittelbarer Nähe der Meerenge wurde in den letzten Tagen verstärkt.

Europäische Judendämmerung

Fortsetzung von der 1. Seite

kräfte, der Wille zu ihrer Lösung deshalb schon fast der Sieg.

Die deutsche Selbstbefreiung von der Herrschaft des Juden hat in allen europäischen Völkern wie ein Signal gewirkt. Sie begannen mit einem Male zu sehen, sie prüften im eigenen Lande die Stellung des Juden und sie erkannten mit Schrecken, daß auch bei ihnen bereits ein Thron Judas errichtet war, von dem aus ihr eigenes Schicksal regiert wurde. Und als der Krieg des Jahres 1939 viele von ihnen wieder zu den Waffen rief, war ihre Erkenntnis weit genug gereift, um wenigstens in der Stunde des Zusammenbruches zu erkennen, daß es der Jude war, der sie den deutschen Heeren entgegenschickte, um mit der „Vernichtung Deutschlands", für die sie kämpfen sollten, das Reich zu treffen, das die Axt an die Herrschaft des Juden gelegt, um den deutschen Antisemitismus zu zerschlagen, der die Welt zum Aufhorchen gebracht hatte.

Der Ausbruch dieses Krieges freilich ist zum letzten Siege des Judentums in Europa geworden. Es bedurfte nun keines Wortes mehr, die Völker sind sehend geworden und wir erleben es heute, wie ein Staat um den anderen, angetrieben von dem Willen seiner Völker, entscheidende Schritte unternimmt, um sich vom Judentum zu befreien. Noch befinden wir uns hier im Stadium der Entwicklung, noch gehen manche Gesetzgeber vorsichtig an ein Problem, das harter Entschlossenheit bedarf. Noch steht die letzte europäische Bastion des internationalen Judentums: Das England der Plutokratie. Aber dieser letzte Turm der Zuflucht wankt bereits unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Wehrmacht: der Bann ist gebrochen, die Sinne sind erwacht und die Zeit naht heran, in der die zweitausendjährige verhängnisvolle und folgenschwere Invasion der jüdischen Bastarde in die Völker Europas nur noch eine böse Erinnerung sein wird.

Die Judendämmerung ist in Europa angebrochen; ihr Beispiel wirkt wie eine Welle des Lebenswillens bei allen Völkern, die noch die Herrschaft dieser Rasse dulden, obwohl sie kräftig genug wären, um ihr Schicksal selbst zu meistern. Dieser Rasse, die das Gift ist, das die Vorsehung bereithält, die zu töten, die zu schwach geworden sind, um weiterzubestehen.

Tiefangriff – und jede Bombe saß

Eine He 111 versenkt vier Schiffe aus einem Geleitzug

Von Kriegsberichter Günther Lenning

dnb . . ., 7. November. (PK)

Kampfflieger — man sagt: Das sind die Frachter der Luftwaffe. Stimmt. Und man sagt weiter: Kampfflieger sind stur. Stimmt auch. Bis zu einem gewissen Grade müssen sie ja stur sein. Sie sind nicht mit den wendigen Jägern zu vergleichen. Unbeirrbar müssen sie oft durch das Feuer der Flak, durch Nebel und Vereisungsgefahr dem Ziel entgegen. Diese „Sturheit" ist schon ein Ehrenname geworden.

In aller Herrgottsfrühe ist Start. Die He 111 geht auf Kurs — in die Nordsee hinaus. Nach etwa einstündigem Flug wird in der Höhe von Lovestoft im ersten Dämmerlicht unten ein Geleitzug passiert.

Ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen. Sie wollen sagen: So ein Geleitzug ist schwer gesichert, und die Schiffsflak schießt verteufelt gut. Stimmt, stimmt. Aber Sie wissen ja selbst — wer denkt daran, wenn einem das Glück einen solchen Brocken auf dem Teller serviert — ich zücke verstohlen den Bleistift. Oberleutnant von K. aber weist auf den Feldwebel R.: „Mein Beobachter hat ja mehr gesehen als ich am Steuerknüppel."

„Beim Hinflug hatte ich erst geglaubt: Vorpostenboote. Aber dann sah ich lauter dicke schwarze Striche nebeneinander: Aha, Geleitzug. Als wir darüber wegflogen, blinkte uns sogar einer an. Hatten uns also nicht erkannt. Und als wir sie dann anflogen im Tiefflug von vorn heran, hochziehend, knapp über die Masten und Deckaufbauten weg, da blinkten sie wieder, nur schwach, es war ja schon ganz hell. Zuerst nehmen wir uns einen Zerstörer aufs Korn. Langschiffs Bomben rein — da begann die Flak, erst zaghaft, dann aus allen Rohren: „Tomaten" und MG-Salven. Der Geleitzug, es waren etwa 18 bis 20 Schiffe, fuhr in versetzter Doppelreihe. Wir eine Rechtskurve und dem ersten Frachter die nächsten Bomben rein. Dann kam ein U-Boot, da hab' ich mit dem MG draufgehalten. Linkskurve — Frachter Nummer 2, wieder ein großer Pott, vielleicht 8000 Tonnen. Wieder Rechtskurve und die letzten Spreng- und Brandbomben raus. Und dann wieder runter auf See. Was sonst war, das weiß der Funker, Unteroffizier B., besser."

„War eine Pfundssache. Jede Bombe haute hin. Konnte ja gar nicht daneben gehen bei der Höhe. Auf allen Pötten tanzten die Deckaufbauten durcheinander. Nach dem Angriff schoß aus dem ersten Frachter eine riesige Stichflamme hoch. Er brennt, er brennt, habe ich geschrien und immer fester mit dem MG reingehalten . . ."

„Wir haben ja nicht so viel gesehen", erzählte Bordmechaniker Feldwebel R. und Bordschütze Gefreiter K., „wir haben bloß geschossen, geschossen, geschossen auf jeden Pott, den wir bloß reinkriegten. Und besonders auf die Flak. Die verfolgte uns nämlich noch, als wir schon längst wieder tief aufs Wasser herunterdrückten. Rechts und links peitschten die Geschosse Wasserfontänen auf. Haben ja auch 10 Flak- und MG-Treffer in der Kiste drin." — In diesem Augenblick beginnen die Abendnachrichten des Rundfunks. Klar und deutlich tönt es durch den Raum: „Bei Great Yarmouth versenkte die Besatzung einer He 111 im kühnen Tiefangriff einen Zerstörer und drei Frachtschiffe aus einem stark gesicherten Geleitzug."

In Kürze

Der Großdeutsche Rundfunk überträgt am Freitag, dem 8. November, von 16—16.40 Uhr aus München die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe" mit einer Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg.

*

Reichsminister Dr. Goebbels stattete am zweiten Tage seines Prager Aufenthaltes dem Staatspräsidenten Dr. Hacha einen längeren Besuch ab.

*

Der Verkauf schweizerischer Zeitungen ist mit wenigen Ausnahmen bis auf weiteres in Italien verboten. Die Maßnahme wird von unterrichteter Seite mit der unfreundlichen Haltung der Schweizer und insbesondere der Westschweizer Blätter im italienisch-griechischen Konflikt begründet.

*

Der neuernannte rumänische Gesandte in Berlin, Konstantin Grecianu, ist am Mittwochnachmittag in der Reichshauptstadt eingetroffen.

*

Einige britische Flugzeuge versuchten am 7. November gegen Morgen die Reichshauptstadt anzugreifen. Sie wurden aber durch energische Abwehr zur Umkehr gezwungen, ehe sie überhaupt Bomben abgeworfen hatten.

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde); Stellvertreter **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. im Felde). i. V **August Hollweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Juraschek;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z Zt im Felde); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. im Felde), i. V. **Peter Juraschek;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V **Hans Wolfmaier.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.** Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(11. Fortsetzung.)

Korn wurde bleich, er fühlte, wie er in die Enge getrieben wurde. Schreiend brachte er heraus: „Aber ich war es wirklich nicht. Jemand anders hat ihn erschossen."

„Hatten Sie selbst eine Waffe bei sich, Korn?" Fecht fragte ihn lauernd.

„Nein, ich wollte ja nur die Wechsel kontrollieren, aber nicht schießen."

„So. Wir wissen es besser. Kurz vor fünf Uhr haben Sie Ihr Gewehr, das später gefunden wurde, in dem Balken versteckt und dazu auf der Leiter gestanden."

Jetzt überfiel den Mann ein Zittern. Seine Nerven gaben nach. Er bot ein Bild der Verzweiflung. „Ja, ich will jetzt auch die Wahrheit sagen. Ich hatte mein Gewehr mit, um zu schießen. Bevor ich aber dazu kam, fielen die drei Schüsse, und ich mußte flüchten. Ich habe seit Wochen keinen Schuß mehr abgegeben."

Mehr war nicht aus ihm herauszubringen, so sehr ihn auch Fecht und Bruchhausen ins Kreuzverhör nahmen. Schließlich gaben sie ihre Bemühungen auf und beschlossen, mit dem Verhafteten sofort eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. In Begleitung eines uniformierten Polizeibeamten bestiegen sie einen Kraftwagen und fuhren zuerst nach der Gendarmeriestation. Von dort riefen sie in der Försterei an und bestellten den Revierförster zu der Stelle im Walde, an der Korn nach seinen Angaben am Morgen des Sonntags gestanden hatte.

Nach einem Marsch von einer halben Stunde erreichten sie die Waldlichtung. Der Förster war inzwischen eingetroffen und ließ sich von Korn genau erzählen, welchen Weg dieser genommen haben wollte. Er bestätigt die Möglichkeit gegenüber Fecht und Bruchhausen. Dann nahm Korn neben einer Fichte die Haltung ein, in der er früh um drei Uhr vor dem Mord gestanden hatte. Er wurde unter Aufsicht zweier Beamten zurückgelassen, während der Förster den Staatsanwalt und den Kriminalrat zu der Mordstelle führte. Es waren nur drei Minuten Weg für die kurze Entfernung von etwa dreihundert Meter notwendig. So weit konnten die Angaben Korns zutreffen. Man fertigte eine genaue Skizze von der Gegend an und begab sich zu der Lichtung zurück. Der Förster feuerte wenig später auf der Stelle, wo Kühlitz aufgefunden worden war, einen Schuß ab, der deutlich von allen andern an der Lichtung gehört wurde. Dann wurde die Untersuchung eingestellt, und der Staatsanwalt fuhr mit Bruchhausen und seiner Begleitung nach Berlin zurück.

Unterwegs vermieden sie eine Unterhaltung über ihre Vermutungen und berieten sich erst im Büro des Staatsanwalts. „Ich glaube, jetzt haben wir ihn, Herr Kriminalrat."

„Scheint mir auch so. Einen direkten Tatbeweis können wir noch nicht führen, aber gegen den Mann spricht einfach alles. Die Geschworenen werden auch nicht anders urteilen können, als wir es jetzt tun. Nur die Geschichte mit den drei Schüssen kommt mir merkwürdig vor."

„Aber wieso denn?"

„Ich sehe den Zweck nicht ein, so etwas zu erfinden. Er hätte genau so gut von einem einzigen Schuß sprechen können. Aber ausgerechnet drei Schüsse, von denen der erste ein Schrotschuß, der zweite ein Kugelschuß und der dritte aus einem Militärgewehr stammen soll, das ist eigenartig. Korn kann unmöglich eine Ahnung davon haben, was wir an Hand der Waffe des Erschossenen festgestellt haben."

Fecht lachte. „Das nicht. Aber Sie verrennen sich jetzt. Natürlich weiß der Mörder von den drei Schüssen. Zwei sind wahrscheinlich auf ihn abgegeben worden, ohne ihn aber zu treffen. Den dritten hat er selbst abgefeuert und Kühlitz erschossen."

Bruchhausen nickte nachdenklich. „Tatsächlich. So muß es gewesen sein. Vielleicht ist diese Angabe sogar ein neues Indiz gegen Korn. Er hat in der ersten Verblüffung alles so genau erzählt, wie es nur der Mörder selbst konnte und dabei nicht überlegt, daß er sich damit weiter verstrickt hat. Trotzdem bin ich dafür, zu versuchen, ob wir nicht ein Geständnis aus ihm herausbringen."

„Wird besorgt. Das wäre mir auch das liebste. Aber ich glaube, Sie können jetzt polizeilicherseits die Erhebungen abschließen und alles weitere der Staatsanwaltschaft überlassen."

„Wenn Sie meinen, gern. Ich lasse die Akten schließen und Ihnen zusenden."

*

Die Pressestelle bei Polizeipräsidium unterrichtete die Zeitungen über die neuen Aufklärungen in der Mordsache Kühlitz. Mittwochs brachten die Abendblätter ausgedehnte Schilderungen, die den knapp amtlichen Text wirkungsvoll ergänzten. Hannes Koßmann, der alle Veröffentlichungen darüber mit Spannung verfolgte, war erschüttert, von der neuen Verschlechterung der Lage des Verhafteten zu lesen. Er hatte das kaum bezwingbare Bedürfnis, dem Mann irgendwie zu helfen.

Zu einem Rechtsanwalt gehen? Der erste Impuls trieb ihn dazu. Aber das mußte notwendig zu Konflikten führen. Der Anwalt würde zweifellos fragen, warum der Fabrikbesitzer Koßmann sich für einen Verbrecher verwende, der außerdem in dringendem Verdacht stand, der Mörder seines Freudes zu sein. Eine Erklärung dafür wäre unmöglich. Weiter würde die Anklagebehörde Neugier und Interesse zeigen. Aus eigenen Mitteln konnte Korn keinen Anwalt bezahlen. Also würde man einen in die Affäre verwickelten Dritten vermuten und suchen.

Koßmann las die Berichte in drei verschiedenen Zeitungen ein zweites Mal durch. Er fühlte sich entsetzlich beklemmt und in die Enge getrieben. Da stand ein Mann unter Anklage des Mordes. Sein Leben war nach den neuesten Ermittlungen in sehr großer Gefahr. Dabei handelte es sich gar nicht um einen Mord und Korn war nicht der Täter. Koßmanns Gefühl für Ehre und Pflicht ließ keinen Augenblick in ihm den Gedanken aufkommen, sich einfach abseits zu halten und die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen. Er konnte nicht zum intellektuellen Mörder an einem Unschuldigen werden.

Wie eine unübersteigbare Wand stand zwischen ihm und seinem Trieb zur Hilfeleistung die ungeheure Gefahr, die mit jedem Schritt verbunden war. Alles, was er hatte vermeiden wollen, das Bekanntwerden seiner häuslichen Schmach, den Klatsch unter Bekannten, seinen Gefolgschafts-Mitgliedern und zwischen Fremden, die Besudelung seines Namens und der abstoßende Eindruck, den die Kinder einmal empfinden würden, wenn sie größer wurden und davon hörten, drohte jetzt zu kommen.

Dabei waren die Folgen des Betruges seiner Frau nun ins Gigantische gesteigert. Ursprünglich hätte er nur Scheidung und Gerede ertragen müssen. Jetzt wuchs und wuchs die Gefahr, daß er in öffentlicher Gerichtsverhandlung seine intimsten Familienangelegenheiten und Herzensregungen enthüllen mußte. Einen Ausweg gab es. Schweigen. Das war nur so lange möglich, wie für diesen Korn noch Hoffnung bestand. Alles in Hannes Koßmann wehrte sich gegen die unerbittliche Konsequenz, die der Verlauf der Dinge ihm aufzuzeigen drohte. Dabei verspürte er im Innersten, daß kaum noch ein Ausweg offen stand.

Dann rang er sich zu einem Entschluß durch. Nach einer Nacht ohne Schlaf fuhr er am Donnerstagvormittag zu Staatsanwalt Doktor Fecht. Er wurde gleich nach der Anmeldung vorgelassen.

„Was kann ich für Sie tun, Herr Koßmann?" Fecht begrüßte ihn liebenswürdig.

„Ich habe lange überlegt, ob ich Sie mit meiner Frage behelligen kann, Herr Staatsanwalt, und bin schon darauf vorbereitet, daß Sie mir eine Antwort verweigern. Sie werden begreifen, daß ich für die Affäre Korn Interesse habe. Herr Kühlitz hatte keine näheren Verwandten. Ich bin der einzige Mensch gewesen, der ihm wirklich nahe stand und fühle mich jetzt verpflichtet, seine Interessen so wahrzunehmen, wie es sein Vater oder sein Bruder getan hätten, wenn solche lebten." Koßmann brachte das fließend und glaubwürdig hervor.

„Ich begreife, Herr Koßmann."

„Wie steht die Angelegenheit jetzt? Sind die Berichte in den Zeitungen zutreffend?"

„Ja, in vollem Umfang. Ich persönlich hege nicht mehr die geringsten Zweifel daran, daß Korn der Täter ist."

„Dann wird wohl mit seiner Verurteilung zu rechnen sein?"

„Ich kann mir nicht denken, daß die Geschworenen bei den vorliegenden schweren Indizien zu einem Freispruch kommen."

„Meine laienhaften Überlegungen sind vielleicht unzutreffend, Herr Staatsanwalt. Aber ich habe mir alles überlegt, wie ich es sehe. Ich glaube kaum, daß ein direkter Mord vorliegt. Ein Mord ist doch eine vorher überlegte und vorsätzlich begangene Tat?"

„Ganz recht, so lautet die juristische Formulierung. Meine Anklage wird auf Mord lauten, auch wenn an Ihrer Auffassung etwas richtig sein sollte."

„Glauben Sie denn an Vorsatz oder Überlegung?"

„Vielleicht nicht direkt, aber es wird Sache der Geschworenen und des Gerichts sein, ein Urteil zu fällen. So lange der Verhaftetee leugnet, muß er damit rechnen, daß er seine Lage nur verschlimmert. Wenn er ein Geständnis ablegte, könnte er sie verbessern."

„Halten Sie es für möglich oder wahrscheinlich, daß eine Verurteilung nur wegen Totschlags erfolgen kann?"

„Ihre Fragen setzen mich einigermaßen in Verlegenheit. Es ist mir normalerweise unmöglich, darauf zu antworten. Wenn ich trotzdem darauf eingehe, und zwar ausnahmsweise, tue ich das nur aus der Erwägung, daß Sie vielleicht ein Recht zu Ihren Fragen haben, da der Tote Ihnen nahestand und der Mord auf dem von Ihnen gepachteten Gelände passiert ist. Außerdem rechne ich unbedingt mit Ihrer Verschwiegenheit."

„Selbstverständlich. Ich betrachte unsere Unterredung als absolut vertraulich."

„Eine Verurteilung wegen Totschlags ist vielleicht wahrscheinlicher als eine solche wegen Mordes."

„Also käme Todesstrafe nicht in Frage?"

„Das ist wieder so eine knifflische Frage. Ich kann sie nicht mit Nein oder Ja beantworten. Wahrscheinlich, und zwar mit größter Wahrscheinlichkeit ist damit zu rechnen, daß Korn zum Tode verurteilt wird. Unsere Rechtsauffassung läßt kaum ein anderes Urteil zu."

Koßmann bezwang sich gewaltsam und erschien auch für die geübten Augen des Staatsanwalts ruhig. „Also wird Ihre Anklage auf Mord, verbotenen Waffenbesitz, Wildern usw. lauten?"

„Ja, ungefähr so."

„Welcher Verteidiger wird dem Verhafteten zugeteilt werden?"

„Das steht noch nicht fest. Die Anklageschrift ist noch nicht fertiggestellt." Fecht überlegte einen Augenblick. „Warum interessieren Sie sich denn für die Verteidigung? Sie müßten doch mehr ein Interesse daran haben, daß der Tod Ihres Freundes gerächt wird."

„Natürlich, ich meine das ohne besondere Absicht. Eine letzte Frage noch. Wann ist mit der Verhandlung gegen Korn zu rechnen?"

„Sicher in der nächsten Schwurgerichtsperiode, also zwischen dem ersten und fünften August. Die Ermittlungen sind soweit abgeschlossen."

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Beim achten Tanz rafft er sich endlich auf: „Wissen Sie, gnädiges Fräulein, ich würde mich sehr freuen, wenn Sie nicht immer Herr Schneider zu mir sagen würden."

„Aber erlauben Sie mal", kam ein entrüstetes Fauchen, „so weit sind wir noch nicht!"

„Wie meinen Sie das? — Ich heiße nämlich Schröder."

*

Hommer sucht ein möbliertes Zimmer. Die Wirtin meint: „Ich reflektiere aber nur auf einen Dauermieter?"

Sagt Hommer freundlich: „Hm, das kommt schließlich ganz auf Ihre Gutmütigkeit an!"

*

Mr. Smith sieht in einem großen Geschäft in Chikago einen Silber-Dollar auf der Erde liegen. Vorsichtig blickt er sich um, ob niemand in unmittelbarer Nähe ist. Dann läßt er wie unabsichtlich sein Taschentuch auf das Geldstück fallen und will nun beides zusammen aufheben. Aber — das Geldstück bleibt fest am Boden haften. Wütend läßt er von seinen Bemühungen ab, da kommt ein Angestellter des Geschäfts auf ihn zu.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, Sie haben eben die ausgezeichnete Güte unseres neuen Klebemittels feststellen können — dürfen wir Ihnen eine Flasche davon zum Kauf anbieten?"

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Pimpfe von Istein

Eine kleine alemannische Erzählung

NSK Es ist nun „schon lange her", so sagen die Jungen, denen die Zeit fliegt, weil sie ihr noch entgegenwachsen — in Wirklichkeit aber ist es erst vier Jahre her, daß sich am Oberrhein, dort, wo er beim Isteiner Klotzen über die Schwellen geht, ein kleines Geschehnis abspielte. Ein kleines Geschehnis, so sagt man wohl, wenn man nur das damals sich Abspielende betrachtet, aber „ein großes Geschehnis" muß man sagen, wenn man das Heute als Abschluß des Damaligen miteinbezieht.

Laßt mich das erzählen. Viele Worte verträgt es nicht, dafür ist es zu einfach. Aber merken könnt ihr es euch, denn es hat einen tieferen Sinn, hat eine Weise in seinen Strophen, die spricht und kündet von alter Sehnsucht. Bei unseren frühen Vätern begann diese Sehnsucht, und sie endet erst heute, weil sie nun einmündet in den großen Strom der Erfüllung.

Im Jahre neunzehnhundertsechsunddreißig . . .

Vom Dorfe Wintersweiler herauf hat ein Trupp Pimpfe den Pfad zum Isteiner Klotzen eingeschlagen. Rechts und links im Dorfe standen die alten alemannischen Bauten an ihrem Wege, die kündeten mit unverwüstlichen Worten das hehrste Geschenk, das uns je zuteil werden kann: das Wissen um völkische Art! Und ihr Führer wies sie auf die ragenden Säulen, die wuchtigen und doch so schwebend schwerelosen Laubenvorbauten hin. Da gingen sie vorüber und hatten nicht viele Worte.

Und nun haben sie gleich die Höhe des Klotzen erreicht. Weit, so unfaßbar weit für ein kleines Jungenherz breitet sich das Land, ihr Land zu ihren Füßen, singt ein Lied voll Stolz und Mut und Kraft, singt, wie deutsch es sei und wie es blüht und wächst in diesem seinem Deutschsein.

Dort unten ist der Rhein, drauf spielen die Lichter der Sonne, da greift er mit kleinen Wellen nach diesen Lichtern und läßt sie tanzen und wiegen und flimmern und lachen, es ist ein großes Strahlen über dem Strom!

Und drüben am andern Ufer — halt, der Strom ist die Grenze!

„Aber es sieht doch drüben aus wie hüben . . .!" sagt ein Pimpf ruhig und bestimmt. Sehr bestimmt ist seine Stimme. Er ist noch so jung. Er sieht das Land, das ist dort drüben auf der anderen Seite des Rheines mit dem genau gleichen Angesicht gezeichnet, das es auch hüben trägt. Flachwellig, fast eben dehnt es sich, eine glückliche, erdträchtige Bauernweite, drin sind kleine Baumgruppen, Waldstriche, Dörfer mit den alemannischen Siedlungsgesichtern eingestreut . . . drüben wie hüben . . . und die Reben sollen wohl auch dort nicht fehlen!

„Wie war es früher?" fordert einer zu wissen.

Da führt sie ihr Führer über die gesprengten Stein- und Panzerkuppeln hin, die dort noch dem Großen Kriege nachtrauern. Bis an den steil abfallenden Rand des Klotzen führt er sie. Und dann ist es ein Blick in die Vergangenheit, die hier zur sehnsuchtsvollen Zukunft werden muß, den sie tun.

„Seht ihr die Ebene drüben überm Rhein?"

„Ja", weiß einer, „die oberrheinische ist es."

„Und sie dehnt sich, bis ihr ein Ende gesetzt ist. Dieses Endes Kamm aber gehört zur Ebene, weil er ihr Schutz bietet."

„Die Vogesen!" sagt eine Stimme aus dem Kreis.

„Ihr habt es gut gelernt", fährt der Führer fort, „aber wißt ihr auch, wessen Geschichte diese Ebene mit ihren Randgebirgen trug?"

Da schweigen sie. So weit sind sie noch nicht vorgedrungen, um das beantworten zu können. Sie sind ja noch so jung. Aber wissen sollen sie es einmal, wissen müssen sie es! Denn —

„Es ist unsere eigene Geschichte, die Geschichte unseres Volkes, wie sie in seinen Gliedern der Zimbern und Teutonen, der Sueven und Franken, der Burgunden und Alemannen geschah. Heute ist das dort Frankreich, ist ein Jenseits, ja, aber damals . . . und morgen . . . ?!"

Er schweigt eine Weile. Der Rhein spielt noch immer mit den Sonnenlichtern, schäumt und strudelt über die harten, nie zermürbten Steinschwellen dahin, die ihm hier den Lauf quer durchschneiden. Unten am Klotzen wird gearbeitet. Am Stromufer, auf dieser Seite, sind große Tarnbüsche aufgesteckt. Drüben aber schauen seltsame, häßliche Augen aus Uferrand und Gebüsch, harte Augen, stierende, starrende, mit kleinen, schwarzen Flecken — französische Bunker und betonierte Maschinengewehrnester! Und dahinter das Land.

„Hier standen die Späher der Zimbern und Teutonen und durchforschten die Weite nach Spuren der Feinde und nach Heereswegen. Hier standen ihre Aeltesten und hielten Ausschau nach Pfaden, auf denen die Siedlerkarren fahren konnten, neues Land zu erkunden, um den Pflug hindurchzuführen und den Samen hineinzusenken, auf daß es germanischen Menschen Brot schenke und germanische Heimat werde. Sie standen und sahen hinüber zu der großen Pforte, die ihnen wie eine offene Hand entgegengereicht war und zu ihnen sagte: Kommt, kommt, hier ist euer Weg!"

Da stehen die Pimpfe und bohren ihre Blicke in die blaue Ferne, die das Land umspannt, und sie schauen Wege, die sie noch nie gesehen.

„Es standen die Spitzenreiter der Sueven hier. Und sie forschten hinüber zur Pforte, ob wohl ein Weg dort sei, hindurchzuschreiten und neues Land zu gewinnen dem sich mehrenden Volke.

Und es standen Burgunden hier, bevor sie sich das Land dort drüben in der Pforte gewannen, die dann ihren Namen erhielt, auf daß sie auf immer von ihrer germanischen Art künde!

Und dann kamen die Alemannen, machten das Land zu einem Hort germanischer Kraft und Freiheit. Und sie alle, wie sie die Jahrhunderte als Träger germanischer Geschichte zeichneten, gaben Blut und Leben für die Heimat um Strom und Pforte.

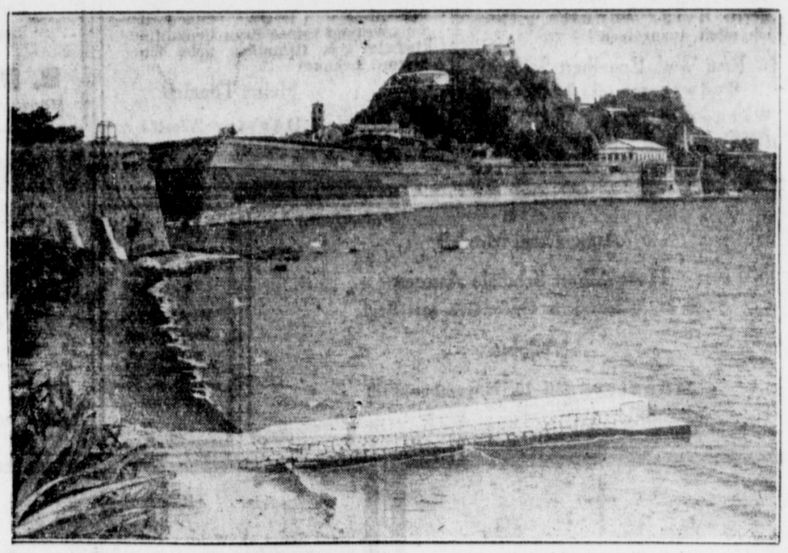
Nun ist es ein Jenseits."

Der Führer der kleinen Gruppe schwieg nachdenklich.

Und die Pimpfe standen und schauten und hatten heiße Augen. Und sie schauten auch wohl auf die Betonbuckel des anderen Ufers am Strom und sahen darüber nicht mehr die ewig lebenden Lichter über beiden Teilen des Landes, über Jenseits und Diesseits. —

Sie haben diesen Blick nie vergessen, die Pimpfe von damals. Wenn sie heute wieder mit den Augen in der befreienden Weite des Oberrheinlandes untertauchen, dann wirft ihnen das so sonnig funkelnde Land dort unten einen Widerschein des Glückes zurück. Denn es ist ja kein Jenseits mehr oder Diesseits, sondern nur ein ungeteiltes Ganzes, ein einziges kräftiges Glied, und der Rhein teilt nicht mehr hüben und drüben, sondern ist des Ganzen Blutstrom und Herzader.

K. Müller-Teot



Der griechisch-albanischen Küste unmittelbar vorgelagert liegt die griechische Insel Korfu mit der Stadt Korfu. — Unser Bild zeigt die alten Befestigungsanlagen von Korfu (Scherl-M.)

Das Mädchen in der Straßenbahn

Von Walter Siemes.

Sein Tagewerk war auf der Straße. Zwar nicht unmittelbar auf der Straße, sondern in einem eisernen Wagen, einem elektrischen, der die Straßen auf und ab lief. An allem, was seit dreißig Jahren auf seiner Straßenstrecke geschehen war, hatte er irgendwie teilgenommen, an Aufläufen, Zusammenstößen, Feuersbrünsten und Aufmärschen, an menschlichen und nichtmenschlichen Tücken und Bewegungen; alles trug er wohlverwahrt in seiner Erinnerung. Was er nicht selber gesehen hatte, hatten ihm die Beteiligten erzählt, regelmäßige und zufällige Fahrgäste seiner Linie. Er kannte Hunderte, Arbeiter, Angestellte und Beamte; Schüler, die zur Schule, und Frauen, die zum Markt fuhren; den Rechtsanwalt und den Gerichtsvollzieher. Manche hatte er befördert in Augenblicken, die ihm nicht gestattet hatten, den Fahrplan einzuhalten, die ihm den Fahrthebel mit übermächtiger Gewalt herumgelegt hatten, daß der Wagen gegen alle Vorschrift durch die Stadt gerast war und die Leute kopfschüttelnd hinter ihm dreingeschaut hatten. Dann hatte irgendwo der Tod angeklopft, der selber ohne Fahrplan ist. Die Krankenschwester war es gewesen, der Arzt, das junge Mädchen, dessen Mutter im Sterben lag. Seitdem verband ihn mit ihnen ein geheimes Band, ein merkwürdiges Verstehen. Oh, er kannte die Welt, die Menschen, das Leben der Straßen. Er war ein Philosoph geworden, nicht unähnlich einem Kant, der selber nicht über die Grenzen Königsbergs hinausgeschaut haben soll. Schon viele waren mit ihm gefahren, tagaus, tagein, die nun nicht mehr fuhren und nicht mehr fahren würden. Viele waren gegangen, die zu bleiben gehofft hatten, hierhin und dorthin. Aus Knaben waren Männer geworden, aus Mädchen Mütter, Großmütter aus jungen Frauen. Dies zu sagen und zu wissen, birgt hinter sich ein großes Geheimnis, süß und schrecklich zugleich. Er wußte Bescheid.

Auch Erfreuliches gab es zu sehen und zu erleben auf der fliehenden Straße, zwischen den Wänden des eisernen Wagens. Da fuhr seit einigen Monden ein junges Mädchen mit ihm, das nicht aus diesem Städtchen war. Aus einem anderen Wagen stieg es allmorgendlich um in den seinen. Er wußte weder seinen Namen, noch seinen Wohnort, noch sonst etwas von ihm. Aber er wußte, daß es ein liebes und feinsinniges Geschöpflein war, freundlich und zurückhaltend, selbstbewußt ohne Stolz, zutraulich ohne Aufdringlichkeit. Sie hat etwas von einem Reh, dachte er: so anmutig und schlank, so eigenständig und doch so hilfsbedürftig, so schmiegsam und scheu. Sie war Verkäuferin, das hatte er herausgefunden, Verkäuferin bei Lippmann u. Schmorr. Aber sie hätte eine Dame sein können, eine richtige Dame. Wie sie über die Straße ging, rank und geschmeidig, in stets einfacher Kleidung, wie sie das zierliche Köpfchen trug, wie die blauen Augen in die Welt schauten, als seien sie noch erstaunt seit den Tagen der Kindheit, wie sie mit feingliedriger Hand das Blondhaar aus der Stirn strich — alles war Anmut, selbstverständliche, ohne Erzwungenheit. Warum konnte sie nicht eine Dame sein? Kann nicht auch eine Verkäuferin eine Dame sein? Daran dachte er und sank ins Grübeln.

Sie aber saß im Hintergrund des Wagens, eine Zeitschrift in der Hand. Er äugte auf die Titelseite und nickte mit dem Kopf. Was einer liest, zeigt an, was in ihm steckt, dachte er. Oh, er war ein alter Mann, und nichts war in ihm, das ihn hätte fortreißen können wie die Jungen. Seine Freude war rein und geläutert, still und abgeklärt. So erfreut man sich an einer Blume im Garten, an einer Rose unter Nelken. Es muß wohl die schönste Freude sein.

„Ludwigsplatz!" rief er, lauter als gewöhnlich, und stieg aus. Sie kam, er reichte ihr die Hand hinauf, um zu helfen, sie sah ihn an, lächelte und sagte „Danke!" Durch das rückwärtige Fenster sah er zu, wie sie langsam zurückblieb, wie sie kleiner werdend sich verlor im Gedränge des Verkehrs und am Ende von einer Straßenbiegung vollends weggewischt wurde. Das war, wie wenn an einem Frühlingstag eine Wolkenwand sich vor die Sonne schiebt.

So fuhr er weiter im Schatten. Verkaufte Fahrscheine, gab Auskünfte, zog an der Klingel, rief die Haltepläße aus. Und schon kamen auch wieder andere Gedanken, die das Fräulein vorhin für eine Weile weggescheucht hatte: die Erinnerung an den morgendlichen Spektakel in seinem Hause. Da war ihm durch Vermittlung der Mutter, schonend sozusagen und behutsam, beigebracht worden, daß sein Sohn Georg, der zweite, irgendwo in der Nachbarschaft ein Mädel habe und daß er sie gerne nach Hause bringen möchte zu seinen Eltern; denn er denke daran, sich bald zu verloben. Das war ja nun doch zum Dreinschlagen! Kaum zweiundzwanzig Jahr und sich verloben! Noch nicht trocken war der Schnösel hinter den Ohren. Und zu feige war er, wie es schien, es selber zu sagen. Na, dem würde er helfen! Dem würde er eins auswischen, daß ihm für die nächste Zeit alle Verlobungen vergingen. Da blieb einem doch die Spucke weg! Und er riß an der Klingelstrippe, daß sein Kollege am Führerstand sich erstaunt umwandte. „Jakobstraße!"

Nach Dienstschluß ging er in sein Stammkneipchen und trank drei Doppelkorn. Drei! Erstaunt guckte der Wirt zu ihm auf. Und da sah er auf der Stirn des Gastes ein halbes Dutzend tiefer Falten, die dort fürsorglich und wohlgeordnet, eine neben die andere hingelegt waren. Nanu! dachte der Wirt.

„Wo ist der Bengel?", damit kam er herein zu seiner Frau. „Jetzt müssen Nägel mit Köpfen gemacht werden", sagte er vor sich hin, haute mit Heftigkeit Mütze und Mantel an die Haken und strebte in die Küche. Im Türrahmen fand sein Streben ein Ende. Denn vor ihm auf der Bank saß sein Sohn Georg und saß — sie. Seine Augen wurden groß und größer, der Mund öffnete sich mechanisch, und er vergaß, die Stirnfalten in der vorgeschriebenen Ordnung zu halten. Sprachlos stand er da, Mund auf und unbewegt. Kaum sah er, wie die beiden sich erhoben, und nur mit halbem Ohr hörte er den Jungen sagen: „Vater, ich wollte dir Fräulein Kamen vorstellen". Er sah nur sie an, sah sie lächeln, sah die weiße Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Da fing auch er an zu lächeln, langsam und wie erlöst, zu lächeln erst und dann zu lachen. „Wollen Sie einsteigen oder wollen Sie aussteigen, mein Fräulein?" rief er. — „Beides", gab sie zurück, „aber nicht mehr am Ludwigplatz". Und darauf klopfte der Vater auch seinem Jungen auf die Schulter, und in seiner Rede waren Stolz und Anerkennung, als er sagte: „Ich hab's ja immer gewußt, Kerl, du machst deinen Weg!" Im Hintergrund kicherte die Mutter und hielt die Schürze vor die Augen.

Erzherzog und Ballettmädel

Vor 50 Jahren mit der „Santa Margherita" untergegangen
Das Geheimnis um Johann Orth

Es sind jetzt gerade fünfzig Jahre vergangen, seitdem Erzherzog Johann Nepomuk Salvator von Oesterreich, der sich damals Johann Orth nannte, mit seiner Frau spurlos verschollen ist.

Die Lebensgeschichte dieses eigenwilligen Habsburgers, der als das „schwarze Schaf" eines „erlauchten" Kaiserhauses galt, liest sich wie ein spannender Abenteurerroman. Der Erzherzog wurde am 25. November 1852 in Florenz als jüngster Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toskana geboren, genoß eine sorgfältige Erziehung in der Wiener Hofburg, trat erst in ein Jägerbataillon, dann in ein Artillerieregiment ein und brachte es auf der militärischen Stufenleiter allmählich bis zum Divisionskommandeur und Feldmarschall-Leutnant. Im September 1887 wurde er jedoch des Kommandos der 3. Infanterie-Division in Linz plötzlich enthoben, da er sich durch seine Bewerbung um den bulgarischen Fürstenthron und später durch die Begünstigung der Thronkandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg eigenmächtig in die auswärtige Politik eingemischt haben soll. Doch war dies nicht der einzige Grund, warum der Erzherzog, der sich nie so recht dem strengen spanischen Hofzeremoniell fügen wollte, bei Kaiser Joseph in Ungnade fiel.

Als Linzer Garnisonskommandeur hatte sich der heißblütige Mann in die bildhübsche Milly Stubel verliebt, ein reizendes Ballettmädchen, das damals mit seinen drei Schwestern Lory, Jenny und Marie die Herzen der jungen Wiener entflammte. Täglich sandte er dem „süßen Mädel" die kostbarsten Blumen in die Garderobe und nahm schließlich gar in ihrem Familienkreise regelmäßig das Abendbrot ein. Es dauerte nicht lange und man hatte dem Kaiser dieses Verhältnis hinterbracht. Sein Groll entlud sich daraufhin schwer über des Erzherzogs Haupt, als dieser bereits von früheren Ereignissen her der Hofpartei als jugendlicher Draufgänger, der sich mit großen politischen und militärischen Reformplänen trug, verhaßt war. In einer letzten Aussprache mit dem Kaiser wurde Johann Nepomuk Salvator vor die Alternative gestellt, entweder Milly Stubel aufzugeben oder die Uniform auszuziehen und auf alle Rechte seiner hohen Abkunft zu verzichten. Der Erzherzog wählte das letztere, nahm 1889 den einfachen bürgerlichen Namen Johann Orth an und begab sich mit seiner Milly nach England, um sie dort zu heiraten. Dort erwarb er dann ein Kapitänspatent für große Fahrt, um auf dem alten Segler „Santa Margherita" mit seiner Frau eine Weltreise anzutreten. Auf dem Wege nach Südamerika ist dieses Schiff dann mit dem Erzherzog und der gesamten Besatzung im Jahre 1890 spurlos verschwunden. Man nimmt heute an, daß es in den Stürmen um Kap Horn unterging.

Wie dem auch sei, in Oesterreich glaubte man noch lange, daß Johann Orth mit seiner Frau doch heimlich in Südamerika gelandet sei, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen. In den Straßen von Buenos Aires soll das Paar nämlich noch einmal gesehen worden sein. Diese Legende machten sich in der Folgezeit zahlreiche Hochstapler zunutze, um als der verschwundene Erzherzog aufzutreten und seine gutgläubigen Anhänger um oft riesige Summen zu prellen. Der letzte Fall dieser Art hat sich erst vor vier Jahren ereignet. Ein Baron Jean de Ott, der sich als der verschollene Habsburger ausgab, in Wirklichkeit jedoch nur ein phantasiebegabter Abenteurer war, mußte damals vor einem Wiener Gericht abgeurteilt werden. Dabei wurde erneut festgestellt, daß der wirkliche Erzherzog und seine Gattin längst tot sein müssen.

Heitere Welt

Erzählte Kleinigkeiten

Spitzweg und Schwind waren geistesverwandte Freunde, die sich oft auf ihre Weise unterhielten. Ein Gespräch zwischen den beiden hat Spitzweg in folgende Verse gebracht:

Ich: Oh Himmel, ist die Kunst doch schwer!
Die Göttin spröd, die dralle!
Schwind: Ja, Lieber, wenn so leicht es wär',
Die Luder malten alle!

*

Als Richard Wagner einmal eine Sängerin prüfte und die Dame nach beendetem Vorsingen bemerkte, ihre Stimme sei ihr ganzes Vermögen, sagte Wagner tröstend:

„Das ist nicht so schlimm, mein Fräulein! Denken Sie immer an das Sprichwort: Armut schändet nicht!"

*

Robert Schumann erhielt einmal in Bonn den Besuch eines Freundes aus Köln. Man setzte sich gegenüber. Schumann blickte seinen Freund an, lächelte freundlich, sprach aber kein Wort. Der Freund versuchte mit allen Mitteln, eine Unterhaltung in Fluß zu bringen — vergeblich. Schließlich stellte er seine Bemühungen ein, da Schumann anscheinend wieder einmal einen seiner Schweigetage hatte.

Nach eine Weile saß man so. Schumann pfiff leise eine Melodie vor sich hin, die ihm gerade durch den Sinn ging. Endlich erhob er sich, gab dem Freunde die Hand zum Abschied und sagte:

„Wenn ich demnächst nach Köln komme, werde ich mir erlauben, Sie zu besuchen!"

Ernsthaft entgegnete der andere:

„Das soll mich von Herzen freuen! Dann haben wir wenigstens Gelegenheit, uns wieder einmal ordentlich miteinander auszuschweigen!"

*

Fritz Reuter verstand es trotz seiner gutmütigen Art sehr gut, vorlauten Kumpanen gehörig Bescheid zu tun. So saß er am Stammtisch häufig mit einem Gymnasialprofessor zusammen, der einen schneeweißen Kopf und schwarzen Vollbart hatte. Ein Rentier, der auch gern mitreden wollte, sagte einmal zu Reuter: „Na, Doktor, ick heww Sei 'ne Frog (Frage). De Professor het 'en grisen Kopp und 'en swarten Bort und ick heww 'en grisen Bort und swartes Haar, woher kümmt dat?" Reuter sah den Fragenden über die Brille weg mit einem übermütigen Blick an und meinte: „Ja min Jong, dat kann ick di ganz genau seggen, de Professor hat sin ganz Lewen lang mit Gehirn arbeet't und du mit de Kinnlad."

*

In Schuberts Gegenwart wurde einmal über starke Erlebnisse, die imstande seien, auch einen Mann zum Weinen zu bringen, gesprochen.

Für und wider ging die Rede. Schließlich fragte man Schubert, ob auch er schon einmal infolge starker seelischer Einwirkung habe weinen müssen.

Schubert sagte:

„Ich kann mich auf zwei solcher Fälle besinnen: Das eine Mal, als ich Paganini spielen hörte; das andere Mal, als ich einen Kellner sah, der vor meinen Augen einen wunderbar getrüffelten Truthahn in einen See fallen ließ."

*

Am Theater in Riga sollte Wagner einmal eine Oper dirigieren, deren Musik nicht nach seinem Geschmack war.

In der Generalprobe kam es zwischen ihm und dem Komponisten der betreffenden Oper wegen der Ausführung der verschiedenen Tempi zu Meinungsverschiedenheiten. Schließlich wurde es dem Komponisten zu toll und er schrie Wagner erregt an:

„Nun ist es aber genug! Haben Sie eigentlich die Oper komponiert oder ich?!"

„Gott sei Dank Sie!" entgegnete Wagner seelenruhig.

Fettiges Haar? Wenn Ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des Kopfes mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Alexander von Gleichen-Rußwurm

Von Professor Dr. Fritz Löffler.

„Wir sind alle in höherem Grade, als es uns gerne zum Bewußtsein wird, Geschöpfe der Umwelt und erreichen erst in fortgeschrittenem Zustand jene Freiheit von Orten, Menschen und Dingen, die dem Geist die letzte Reife des Früchtetragens gestattet. Dann aber wirkt die Umwelt stützend und fördernd, das Bodenständige drückt sich in Sicherheit aus, Landschaft, Haus und persönliche Beziehungen geben Stimmung und regen an. Indem ich darangehe, mir über mein künstlerisches Werden und Wirken klar zu werden, sehe ich es eng verbunden mit der Umwelt und geknüpft an die Überlieferungen einer großen Vergangenheit, auf deren wirkende Pflege Menschen und Dinge mich wiesen."

So begann vor Jahren Alexander von Gleichen-Rußwurm den Rückblick an seinem 60. Geburtstag. Am 6. November dieses Jahres beging er nunmehr seinen 75. Geburtstag. Schicksalhaft war, daß er im Schloß Greifenstein ob Bonnland das Licht der Welt erblickte. Ebensosehr aber wirkt geradezu vorherbestimmend die Erziehung durch seine Großmutter — die Mutter war bald nach seiner Geburt gestorben. Emilie von Gleichen war das jüngste und dem Vater ähnlichste Kind Friedrich Schillers. Durch sie ist Alexander in die persönliche Verbindung mit dem Großen hineingestellt worden, die ihm heute noch den Stempel aufdrückt: der Urenkel Schillers, sein Nachfahre und Hüter seines Erbes. Wenn Alexander von Gleichen-Rußwurm über Schillers Weltanschauung schreibt oder die Geschichte seines Lebens erzählt, dann pulst darin dasselbe Blut, und wir spüren seine Wärme.

Ist es nicht, als ob Klänge aus dem Harfenspiel Schillers auftönten, wenn unser Zeitgenosse Freude und Freundschaft predigt? Denken wir an des Weimarers Lied „An die Freude" oder an seine Gedichte zum Preise der Freundschaft. Der Urenkel nimmt den Ton auf und läßt ihn ausklingen zu einer philosophisch klaren und feinsinnigen Anweisung für das praktische Leben: „Sieg der Freude" ist entstanden. Und der Freundschaft widmet der Schriftsteller eine „psychologische Forschungsreise" von fast fünfhundert Seiten. Vorurteilsfrei, mit erstaunlicher Einfühlungskraft und unendlicher Belesenheit entwirft er Bilder von den Wandlungen der Freundschaft in allen Zeiten und bei allen Völkern, besonders verweilend bei dem Zeitalter, das ihm so nahe vertraut ist: dem Zeitalter von Weimar.

Alles, was das Leben reich und inhaltsvoll machen kann, spürt er und schenkt davon den Freunden. „Schönheit", ein Buch der Sehnsucht, legt dar, was die Dichter und Weisen je und je unter Schönheit verstanden, und breitet reiche Schätze und Kostbarkeiten aus; „Flügel der Seele" zeigt den Weg zur inneren Schönheit; über Reichtum, das gemütvolle Leben, Mannes Wert und Willen spricht er sich aus.

Es ist nicht möglich, die Weite des Umkreises auszuschöpfen oder nur anzudeuten. Doch ein Werk muß noch genannt werden; es ist „Die Geschichte der europäischen Geselligkeit" in sechs starken Bänden. Wie Schiller auf dem Sterbebett die ihn pflegenden Frauen bat, ihm Märchen und Rittergeschichten vorzulesen, hier liege der Stoff zu allem Schönen und Großen, so hat auch der Urenkel manche besinnliche Stunde seines Lebens benutzt, um aus den Jahrhunderten Bemerkenswertes von den Sitten und Gebräuchen vieler Völker zusammenzustellen.

Neue Tanzschöpfungen

Ballettabend im Deutschen Opernhaus.

Das Deutsche Opernhaus Berlin, dessen Tanzgruppe einen stetig sich steigernden Ruf genießt, räumte der Ballettkunst wieder einen eigenen Abend ein, in dessen Verlauf drei choreographische Neuschöpfungen gezeigt wurden.

An der Spitze stand die Uraufführung einer Rübezahlgeschichte, der Hans Joachim Sobanski eine Begebenheit in der schlesischen Bergwelt zugrunde legte und mit einer einfallsreichen und melodiefreudigen Musik einen charakteristischen Ausdruck verlieh. Mehr ins Problematische ging die folgende choreographische Phantasie „Mächte des Lebens" nach der Tanzsinfonie des jetzt in Posen wirkenden Winfried Zillig. In ihr gestaltete Rudolf Kölling mit eindringlicher Gruppenführung, wie der Glaube alle Widerwärtigkeiten des Lebens besiegt, wobei sich als Solisten vor allem Daisy Spies in der anmutigen Verkörperung des „Glaubens" und Liselotte Köster in der gleisnerischen Gestalt der „Versuchung" hervortaten.

Den Abschluß bildete das Tanzspiel „Der Heiratsspiegel", das Carl Frühauf nach größtenteils unbekannten Musiken Peter Tschaikowskys zusammenstellte. Kölling erdachte dazu die Geschichte von einem Spiegel, der einem heiratslustigen König die Eigenschaften aller seiner Bewerberinnen enthüllt und schuf damit ein Libretto, das sich als wirksame Grundlage zu einem großangelegten, fantasiereichen Ballett erwies. Von den Solokräften fielen besonders Jockel Stahl als bärtiger König, Rolf Arco als temperamentgeladener Zeremonienmeister, Liselotte Köster als Ueberspannte, Hedi und Margot Höpfner als spukhafte Glasfiguren, und später in zwei ausgezeichneten Einzelleistungen, Lisl Spalinger und Kurt Lenz auf. Benno von Arents Ausstattung ließ den rechten märchenhaften Hintergrund erstehen. Für die musikalische Wiedergabe der drei Werke setzte sich Leo Spies als bewährter Balletdirigent ein.

Werner Nieth

Bruno Brehm las in Münster

Dichterabend der Buchhandlung Baader in der Aula der Löns-Schule

Dunkel und streng dringt die Stimme des ostmärkischen Dichters durch den Saal. Sie spricht von mehr als einem großen persönlichen Erlebnis, das zur Dichtung wurde. Man meint, sie müßte größte deutsche Geschichte interpretieren; und doch erzählt sie nur von kleinen Einzelheiten, die alltäglich sein könnten, die aber doch zur großen Kunst gehören.

„Kopf hoch, Susanne!" nennt sich ein Buch des Dichters, das an maßgeblicher Stelle seines Lebenswerkes steht, kurz vor dem Höhepunkt, den er sich durch seine große Trilogie über den Weltkrieg geschaffen hat und den das Reich durch die Verleihung des Nationalpreises im Jahre 1939 dankbar anerkannte. Von der Susanne brachte der Dichter an seinem münsterischen Lesabend eine heitere Episode. Kurz und knapp sind die Worte gewählt. Sie verraten einen soldatischen Charakter. Wird er nicht durch die Person des Leutnants eindeutig verkörpert? Mag die Susanne, das junge Wiener Mädchen, erst gegen ihn noch empörte Abneigung haben, als er ins Feld zieht und noch kurz zu ihr kommt, um Abschied zu nehmen, hat der Krieg, der Wegbereiter aller Realität, auch ihr Herz in Wallung gebracht und läßt sie in der Heimat sehnsüchtig an einen Mann an der Front denken, dem sie nun doch gehören will.

Bruno Brehm legte bei seiner Lesung Wert darauf, vollständige und vollverständliche Episoden aus seinem Gesamtwerk vorzutragen. Deshalb vermißte man auch wohl eine Lesung aus seiner Trilogie, wurde aber durch die übrigen drei hervorragenden Erzählungen, deren eine, „Die neue Welt", den Dichter als Vater auf familiären Wegen begleitet, vollauf zufrieden gestellt. Aus der angeführten Geschichte, die parallel zu dem Generationenunterschied die Entwicklung vom Zeitalter des stolzen Pferdes zur Herrschaft des Automobils, der Technik also, läuft, klingt als Grundhaltung die Liebe zur eigenen Jugend — fast möchte man sie romantisch nennen — und das Bekenntnis zur Jetztzeit auf. Und auch seine beiden weiteren Erzählungen, „Die tschechische Frau", die er unter dem Titel „Prag, Liliengasse . . ." auch dem Buch „Dichter grüßen die Front" widmete, und „Vor fremden Türen", legen ein Zeugnis ab von dem Kampfe des Dichters um das Großdeutsche Reich, das er, selber nicht als Reichsdeutscher geboren, immer ersehnt und erahnt hat. Man meint aus diesen kleinen Werken seine Liebe zu Großdeutschland richtig zu erfassen und man glaubt, durch sie den Sinn seiner Worte, die er jüngst niederschrieb, voll erfassen zu können: „Man muß auf der Schattenseite unserer Geschichte gefröstelt haben, um froh auf die Sonnenseite zu treten."

Reicher, herzlicher Beifall dankte dem Dichter für die schöne Stunde.

Karl-Heinz Henkel

Kleine Rundschau

Mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Der Führer hat dem ordentlichen Universitätsprofessor Dr. Johannes Haller in Stuttgart aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ausstellung Franz Heckers in Osnabrück. Am 15. November vollendet Franz Hecker sein siebzigstes Lebensjahr. Ihm zu Ehren baute die Stadtverwaltung im Schloß eine Ausstellung seiner Werke auf, die weit über das Osnabrücker Land hinaus Namen und Klang im Reich haben.

„Romeo und Julia" in der Duisburger Oper. Als zweite Bühne Westdeutschlands bringt die Duisburger Oper am 10. November die Oper „Romeo und Julia" von Heinrich Sutermeister in Anwesenheit des Komponisten heraus.

Das Wesen der Schauspielkunst. Prof. Saladin Schmitt, der Intendant des Bochumer Stadttheaters, hielt auf Einladung der Literarischen Gesellschaft in Recklinghausen einen bemerkenswerten und vielbesuchten Vortrag über die Schauspielkunst.

Mozartfeier der Staatsoper Wien. Anläßlich des 150. Todestages von W. A. Mozart (5. Dezember 1941) wird die Staatsoper Wien das Gesamtwerk des in Wien verstorbenen Meisters, fast durchweg in neuen Inszenierungen und Einstudierungen, zur Aufführung bringen. In diesem Rahmen erscheinen außer „Entführung aus dem Serail", „Figaros Hochzeit", „Don Juan", „Così fan tutte" und „Zauberflöte" auch „Idomeneo (in der Bearbeitung von Wolff-Ferrari), „Titus" sowie einige kleinere Werke.

Die Rubensfeier in Antwerpen. Die Feierlichkeiten, die anläßlich des 300. Todestages des flämischen Malers Peter Paul Rubens im September in Antwerpen stattfinden sollten, verschiedener Umstände wegen aber verschoben werden mußten, werden am 16. und 17. November in Antwerpen nachgeholt werden. Museumsdirektor Dr. Kruse aus Siegen, wo Rubens am 29. Juni 1577 geboren wurde, wird über das Thema „Siegen, des Künstlers Geburtsstätte" sprechen. Dr. van Roosbroeck-Antwerpen wird einen Vortrag über „Rubens in Antwerpen" halten, und Professor Pinder-Berlin wird über das Thema „Die germanische Sendung Rubens" sprechen. Die zweitägigen Feierlichkeiten werden am Sonntag, dem 17. November, durch die Aufführung der Rubens-Kantate von Peter Benoit ihren Abschluß finden.

Ein wertvoller musikalischer Fund. Aus Nyköbing auf der dänischen Insel Falster wird von einem wertvollen musikgeschichtlichen Fund berichtet. In einem alten Stippenbuch, das einem Postmeister gehörte, wurden bisher unbekannte Kompositionen von Buxtehude gefunden, die nach einem Urteil von sachverständiger Seite zu den bedeutendsten Werken für Cembalo aus der reichen Musikperiode des 17. Jahrhunderts gehören. Eine dieser Kompositionen, eine Variation zu einer bekannten Psalmmelodie, wird bei einem Kirchenkonzert in Nyköbing an einem der nächsten Sonntage erstmals gespielt werden.

Hans Albers filmt in Prag. In Prag haben die Atelieraufnahmen für „Carl Peters", eine Albers-Produktion der Bavaria, unter der Spielleitung von Herbert Selpin begonnen. Hans Albers spielt den großen deutschen Kolonial-Pionier, dessen Lebenskampf gegen das Intrigenspiel und die Hetze Englands und gegen Kurzsichtigkeit und Unverstand im eigenen Land dramatisch und spannungsreich im Mittelpunkt des großangelegten Films steht.

Heimat und Reich. Das neue Heft der westfälischen Monatshefte „Heimat und Reich" eröffnet Dr. Clemens Heselhaus mit einem „Flämischen Tagebuch", das am Vorabend des Krieges auf einer Studienreise im stammverwandten Flandern geschrieben wurde. Auf eine bisher unbekannte Darstellung der Externsteine aus den Anfängen der westfälischen Altertumsforschung macht an der Hand von sechs abgebildeten Lithographien Dr. Harald Seiler aufmerksam. Ein wichtiges Thema behandelt der Landesbaupfleger von Westfalen, Professor Gustav Wolf: „Die Grünwerte des Ortsbildes". Rektor Hanns Pohlmann widmet einer Stätte alter Bauernkultur in Westfalen, dem Rohlfinghof, eine geschichtliche und volkskundliche Studie.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Anny mit dem Kaufmann Herrn Heinz Tönnies beehre ich mich anzuzeigen

Frau Ww. Engelbert Schäper
Hedwig geb. Gründken

Werne a. d. Lippe
Jahnstr. 29

Meine Verlobung mit Fräulein Anny Schäper, Tochter des verstorbenen Herrn Engelbert Schäper und seiner Frau Gemahlin Hedwig geb. Gründken gebe ich hiermit bekannt

Heinz Tönnies

Münster (Westf.)

10. November 1940

Anne Ursel Mitzlaff

Hans-Albert Schmöle Assessor
z. Zt. Wachtm. in einem Geb.-Artl.-Regt.

Verlobte

Münster, den 10. November 1940

Familienanzeigen in der **Westfälischen Tageszeitung** werden zu einem ermäßigten Preis berechnet

---

Schreibmaschinen Rechenmaschinen repariert
B. Micklinghof
Münster, Warendorfer Str. 21

Verdunklung leicht gemacht!
Kein Anzwecken, kein Ankleben!
Verdunklung Zugrollos
auch als Sonnenschutz verwendbar, sofort lieferbar. — Maß angeben. Bestellen Sie sofort. Karte genügt.
Beck, Weinböhla/Sa., Schindlerstraße 39

Stadttheater Münster i. Westf.
Freitag, 15. Nov. 1940, 17 Uhr
3. Musikvereinskonzert

Ausführung: Das Städtische Orchester Münster
Solist: Professor Walter Gieseking (Klavier)
Leitung: Generalmusikdirektor Hans Rosbaud

Vortragsfolge:
Rossini. Ouvertüre zu „Die seidene Leiter"
Mozart: Klavierkonzert in Es-Dur, K.-V. 271
Liszt: Klavierkonzert Nr. 2 in A-Dur
C. Franck: Symphonie in D-Moll

Der Grotrian-Steinweg-Konzertflügel stammt aus dem Lager der Firma H. Schwabe, Münster i. W., Engelstr. 31.
Preise der Plätze: 3.50—1.00 RM. Vorverkauf ab Montag, 11. Nov., im Verkehrsverein Prinzipalmarkt 8—9 (Fernr. 26241)

Guter Rat von der Defaka:

Jeder Punkt gut angelegt!

Ob Mantel, Kleid, Kostüm — bei der DEFAKA finden Sie, wie immer so auch heute, eine genügende, ja oft reiche Auswahl an Herbst- und Winterstoffen, modern und sehr solide — ja, da ist der Punkt gut angelegt!

Defaka
Münster i. W. Ludgeristr. 93-109

---

†

Heute abend 7 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und guter Vater, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schneidermeister
Ewald Albers

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, ganz plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages, im Alter von 50 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Maria Albers geb. Biege
Toni Albers
und Angehörige

Münster u. Mörs a. Rh., den 6. Nov. 1940
Bergstraße 26

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 9. Nov., nachmittags 15 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens um 9½ Uhr, in der Liebfrauen-Kirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern abend 8½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Kl. Krimpmann-Hamhöver

Maria geb. Röhlmann-Ridder

sanft und ruhig im Herrn. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, im Krankenhaus zu Lüdinghausen wohlvorbereitet durch einen arbeitsreichen, christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 48. Lebensjahre.

Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem Gebete der Gläubigen und dem Priester am Altare.

In tiefem Schmerz:
Familie Klemens Krimpmann

Senden, Münster, Lette, im Felde, d. 6. Nov. 1940

Die Beerdigung findet statt zu Senden am Samstag, den 9. November, morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus; anschließend das feierliche Levitenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Nachruf

Am 2. November 1940 verschied unser Arbeitskamerad

Landesinspektor
Otto Gassinger

Die Westfälische Provinzialverwaltung hat mit dem Verstorbenen einen bewährten Beamten verloren, der ihr über 20 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung gedient hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Münster i. W., den 5. November 1940.

Kolbow
Landeshauptmann

Das Jahres-Seelenamt

für meine am 11. 11. 1939 verstorbene gute, unvergeßliche Frau, unsere liebe und treusorgende Mutter

Anna Tillmann

findet statt am Montag, den 11. d. Mts., 9 Uhr, in der Hl.-Kreuz-Pfarrkirche zu Münster, wozu wir hierdurch freundlichst einladen.

Im Namen der Angehörigen:
Wilh. Tillmann

Nach langjähriger treuer Dienstzeit ist unser Berufskamerad

Zugschaffner
Franz Reckers
in Coesfeld

am 5. November 1940 verstorben.

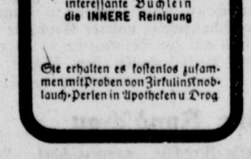
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Präsident
und die Gefolgschaft
des Reichsbahndirektionsbezirks
Münster (Westf.)

Klärchen

macht ihrem Soldaten eine große Freude, denn sie hat die „Westfälische Tageszeitung" **als Feldpost** bestellt, jetzt kann er täglich lesen, was zu Hause geschieht, und er ist in Gedanken immer bei ihr. Auch Sie sollten für Ihren Soldaten die „Westfälische Tageszeitung" schicken lassen, wir machen es Ihnen ganz leicht. Teilen Sie uns auf nachstehendem Abschnitt die Feldpostnummer mit, dann beginnen wir sofort mit der Lieferung.

Ich bestelle ab . . . . . .
die „Westfälische Tageszeitung" für die
Feldpostnummer . . . . . .
Name: . . . . . .
Rechnung an
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .



Peinlich — die ganze Umgebung hört zu!
Und wie mühelos ist doch die Unterhaltung mit einem Schwerhörigen, wenn er ein „Overhage-Hörapparat" benutzt wird!
Machen Sie noch heute einen Versuch bei
Augenoptiker Overhage
Münster i. W.
Prinzipalmarkt 31

Spezial-Werkstatt für
Besteck-Einbau
Fr. Brüne, Münster i. W.,
Graelstraße 36 Ruf 23581

Seit 25 Jahren bei Hautschäden **Leupin-Crem** das vorzügliche Hautpflegemittel in Drogerien-Apoth.

20.000.— RM.
auf Hypothek an sich. Stelle ganz oder geteilt von privater Seite gegen angemessene Verzinsung langfrist. durch mich zu vergeben
Oberrentmeister Kuhlmann
Münster i. W., Königstraße 46a

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das soeben erschienene sehr interessante Büchlein **die INNERE Reinigung**

Sie erhalten es kostenlos zusammen mit Proben von Zirkulin-Knoblauch-Perlen in Apotheken u. Drog.

Achtung, Säcke!
Laut Neuregelung vom 1. 11. 40 der Reichsstelle für Papier- und Verpackungswesen, Berlin, ist uns die alleinige Genehmigung zum **Ankauf von Säcken** auch im Rückgabeverkehr für die Kreise: Steinfurt, Lingen, Meppen, Aschendorf, Borghorst, Grafschaft Bentheim erteilt.
Hermann Busche K.-G.
Sackfabrik, **Münster in Westf.**
Annenstraße 17 Ruf 26096



Das **Weltberühmte**
20 Jahre jünger - Exlepäng
gegen
graue Haare
ist wasserhell. Leichteste Anwendung, unschädl. Durch seine Güte Weltruf erlangt. Ueberall zu haben.
Exlepäng GmbH., Berlin SW 61 395

Stellenangebote

Friseur-Lehrling oder Volontär
stellt sofort ein
Heinrich Klumparendt, Damen- und Herrensalon, **Lingen (Ems).**

Handelsunternehmen d. Lebensmittelbranche sucht für sofort eine
tüchtige Kraft
die Stadtkundschaft in Münster besuchen kann. Ang. mit Angab. bisheriger Tätigkeit erbeten u. **3 3 5756** an d. Hauptg. Münster

---

Erfahrener, zuverlässiger
Kraftwagenführer
für 3-To.-Lieferwagen sof. für auswärtige Baustelle gesucht.
Peter Büscher und Sohn, Münster (Westf.)
Am Haverkamp 31

Suchen zu sofort erfahrenen, abschlußsicheren
Buchhalter(in)
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten
Molkerei-Genossensch. Billerbeck e. G. m. b. H., Billerbeck (Westf.)

Sauberes, freundliches
Mädchen
zum sofortigen Eintritt tagsüber gesucht.
Telefon Münster 24231

Wegen Erkrankung des jetzig. suche ich für sofort ein fleißiges, ehrliches
Mädchen
für Geschäftshaushalt, am liebsten nicht unter 21 Jahren
Gerhard Fischer, Bäckermeister
Dingden-Dorf

Packerin
gesucht.
A. Bohnenkamp, Münster i. W.
Magdalenenstraße 8

Erfahrenes und zuverl.
Mädchen
mit guten Empfehlungen sofort gesucht. Jetzig. Mädchen möchte weg. Sterbefalls in d. Familie schnellstens in ihre Heimat (Ostpr.) zurück.
Frau Emma Fabry
Coesfeld in Westf.
Wildbahn 7

Haustochter
aus gutbürgerl. Hause findet zum Frühj. 1941 liebev. Aufnahme in Landhaushalt b. voll. Fam.-Anschl., schlicht um schlicht. Gründl. Erlern. d. f. Küche u. d. Haush. Unterweis. in Gartenbau u. Geflügelzucht. Ang. u. **B B 5758** a. d. Hauptg. Münster.

Gebildete Dame
mit guter Handschrift für Empfang gesucht. Näh. unt. **B C** in der Hauptgeschst. Münster.

Ordentl., ehrliche
Hausgehilfin
für Geschäftshaushalt, mögl. über 18 Jahre, gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. an **Frau H. Winkelmann, Recklinghausen,** Steinstraße 2—4.

Putzhilfe gesucht. **Frau Kamp, Münster,** Warendorfer Str. 223 a

---

Alt. Ehepaar sucht z. 1. Dez. tücht., zuverl., älteres
Alleinmädch.
od. einfache **Stütze** für Haushalt in Einfam.-Haus in Dauerstellung. Angebote unt. **M M 5746** an d. Hauptgeschst. Münster.

Werbung durch die **Westfälische Tageszeitung**

Stellengesuche

Gelernter Schlosser, mit Führerschein 1, 2 und 3b, sucht sofort Stelle als
Kraftfahrer
Bin durchaus nüchtern u. zuverlässig und habe bereits mehrere Benzin- u. Diesel-Wagen gefahren.
Brinkkötter, Greven-Maestrup

Wwe., 38 Jahre, perfekt im Haushalt, sucht Stelle als
Hausdame
in frauenlosem Haushalt. Angebote unter Nr. 59 an die Westf. Tageszeitung in **Gronau i. W.**

28jähriges
Mädchen sucht Stelle
im geistlichen Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter Nr. 291 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Tageszeitung, **Bocholt.**

Jg. Frau m. Kind, jahrelang in gut. Haush. tätig, 1a. Refr., **sucht Stelle,** am liebst. bei Herrn als **Haushälterin** in Rheine od. näh. Umgeb. Angebote u. **R R 5750** a. d. Hauptg. Münster.

Flickerin
für die Instandhaltung d. Wäsche alle 14 Tage für 2 Tage ins Haus gesucht. Angebote u. **T T 5752** a. d. Hauptg. Münster.

Suche Stellung als Ackerknecht.
Bin 18 J. u. mit landw. Maschinen vertraut. Angeb. u. **P P 5749** a. d. Hauptg. Münster.

Wohnungsangebote

3 große Zimmer u. Küche in gut. Hause (Kreuzv.), zum 1. Dez. 1940 zu verm. Angeb. unter 1553 an die Hauptg. Münster.

Tauschwohnung!
Biete zwei 3-Zim.-Wohnungen gegen eine 4—5-Zimmer-Wohnung. Miete bis 55 RM. Ang. unter 1557 an die Hauptg Münster.

In g. Hause frdl. **möbl. Zimmer** mit Morgenk. zu vm. Münster, Finkenstraße 18.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. **Münster,** Goldstraße B 10.

Schön möbl. **Doppelschlafzimm. mit Wohnzimmer** z. 15. 11. in gut. Hause an 2 Herren zu verm. Angeb. u. **J J 5743** a. d. Hauptg. Münster.

Möbl. Zim. zu vermieten. Münster, Frauenstraße 49.



Kauf ihn bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Wohnungsgesuche

3 Zim. mit Küche u. Zubehör mögl. bald zu mieten gesucht. Angebote u. **C C 5737** a. d. Hauptg. Münster.

Fünfräumige abgeschl. **Wohnung** mit Badez. u. Mz. in gut. Hause mit Heizg. per sof. od. spät. gesucht. Ang. unter 1550 an die Hauptg. Münster.

---

3 Zimmer u. Küche baldmögl. zu mieten gesucht. Ang. unter 749 an die Hauptg. Münster.



Kauf ihn bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Geräumige Wohnung
mit
Laden und Hinterraum
in zentraler Lage oder Altstadt zu mieten gesucht.
Angebote unter **S S 5751** an die Hauptgeschst. Münster.

Kaufgesuche

Schlaraffia-Matratze gesucht. Angebote unter 753 an die Hauptg. Münster.

Doppelflinte Kal. 16, nur gut erhalten, evtl. mit Jagdausrüstung, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. **N N 5747** a. d. Hauptg. Münster.

Suche gebrauchte **Heißmangel** mit Brikettheizg. Angeb. unt. **O O 5748** an d. Hauptgeschst. Münster.

Werkstatt-Ofen zu kaufen gesucht. Angeb. unter 755 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Registrierkasse gegen bar zu kaufen gesucht. Ang. u. **B B 5754** a. d. Hauptg. Münster.



Kauf es be.
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

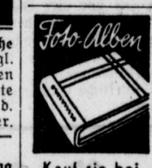
Verkäufe

Ca. 80 gußeis. Fenster
neuwertig, mit Glasscheiben, 1,25 Met. breit, 1,90/2.10 Met. hoch i. L., mit 4fcheidigem Lüftungsflügel in der Mitte, zum Stückpreise von RM. 18.— zu verkaufen.
Gottfr. Schultz K.-G.
Münster i. W. Ruf 20032

Verkaufe meinen neuen 38/45 PS. **Ackerschlepper,** ca. 50 Tage gelaufen, sehr passf. für Lohnpflüger und Lohndrescher.
Bauer Heinr. Germann, Höne (Lohne Land) Oldenburg.

Zu verkaufen: Gut erhalt. **Pelzmantel,** 280 RM., neues **Wollkleid,** 60 RM. Besichtig. zw. 12 u. 14 Uhr. **Münster,** Gereonstraße 4 I.

Wir haben einige **Klafter Trockenholz** zu verkaufen.
Josef Pöhler, Römerwirt, **Angelmodde,** Albersloher Weg.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Fast neuer, schw. **Damenmantel** zu verk. **Münster,** Straßburger Weg 64.

Großer **Dauerbrenner** für 50,— RM. zu verkaufen. Angeb. u. **U U 5753** a. d. Hauptg. Münster.

Gut erhalt. **Ofen** (Allesbrenner) zu verkaufen. Zu erfrag. u. **V D** in d. Hauptg. Münster.

1,2 Opel Lieferwagen
1,3 l. M. in gut. Zustand, zu verk. **Franz Petermann, Dülmen,** Ruf 298.

4/23 PS. **Hannomag** u. 3/20 PS. **BMW** z. Taxpr. zu verk. Näheres **Münster,** Ruf 25078.

Neuwertiges **Herrenfahrrad** zu verkaufen. **Dülmen,** Lohwall 3.

Brauner, langh. **Jagdhund** zu verk. od. geg. wachsam. **Hofhund umzutauschen. Bohschulte, Emsdetten-Isendorf.**

Mutterkalb v. eingetr. Eltern, Mutter mit guter Milchleistung und hohen Fettgehalt hat abzugeben **Bauer Frz. Hunkemöller, Albersloh,** Alst 4.

Alt. **Arbeitspferd** zu verkaufen. **Heinr. Hillebrand, Sandrup 52.**

Habe einen 6jähr. Oldenburger
Wallach
od. eine 4jährige **Kaltblutstute** zu verkaufen.
Th. Drügemöller, Einen, Telephon Warendorf 225.

Wichtig für die Anfertigung von Anzeigen-Texten:

1. klar und deutlich schreiben, das gilt besonders für Eigennamen und bei Familienanzeigen,
2. Papier nur einseitig beschreiben. Falls Geschriebenes falsch, ausstreichen und richtig daneben schreiben,
3. Was hervorgehoben werden soll, d. h., was größer und fetter gedruckt erscheinen soll, 1 mal unterstreichen, was noch größer werden soll, 2 mal unterstreichen usw.

Für müde Füße
ist und bleibt das erlösende Fußbad
Saltrat



Selbst wenn Sie Saltrat einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltrat nach wie vor! Ihre vor Übermüdung geschwollenen, schmerzenden Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzlindernde Wirkung von Saltrat ist tausendfach bewährt.





Solide Arbeit Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Verloren gefunden
Gr. Drahth.-Dackel entlaufen.
Münster, Tel. 23541.

Ständige Anzeigenwerbung in der **Westfälischen Tageszeitung** steigert Ihren Umsatz

---

Suche für sof. od. spät. ein in Küche u. Haushalt erf., ehrliches
Mädchen
Gaststätte Puhe, Rheine, Lingener Str. 95.

Wer sucht
Wirkungskreis
in bürgl., frauenlosen Haushalt. Tagsüber, auch f. halbe od. ¾ Tage. Ang. u. 752 an d. Hauptg. Münster.

Älteres **Mädchen** mit gut. Empf. f. ½ od. ¾ Tage ges. **Frau H. Weppelmann, Münster,** Coerdestraße 45.

In ruh. Haushalt
Mädchen
für halbe Tage od. Std.-Hilfe gesucht. Näh. u. **B F** in d. Hauptg. Münster.



Kauf es bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18





114. Osnabrücker Zuchtviehversteigerung
am Freitag, dem 15. Nov. 1940, Beginn 9 Uhr
250 Tiere: 55 Eber, 40 Bullen, 155 hochtragende Kühe und Rinder u. mehrere Kuhkälber
Banguntersucht. Transport- und abkalbeversichert. Gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. — Kataloge verschickt kostenlos die Geschäftsstelle der Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft e. V., Osnabrück, Möserstraße 10, Fernruf 5529



Allen Stellensuchenden empfehlen wir, den Bewerbungsunterlagen nur Abschriften und niemals Originalpapiere beizufügen, weil diese leicht in Verlust geraten können

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

„Die Pioniere sind Teufelskerle“

Die Männer der schwarzen Waffenfarbe — Immer entscheidender Anteil am Kampfgeschehen

(PK) Wenige Tage nach Kriegsausbruch hörten wir im Vorfeld des Westwalles von einem jungen Infanterieunteroffizier dieses Wort zum ersten Male: „Die Pioniere sind Teufelskerle!“ Damals im Schmalscheidtschen Wald berichtete der Unteroffizier von einzelnen tapfer geführten Vorstößen unserer Vorposten. Die Pioniere waren mit dabei gewesen, und es zeigte sich, daß sie oft gebraucht wurden, wenn es galt,



Spähtrupps haben festgestellt, daß der Franzmann dieses Dorf geräumt hat. Zur Beseitigung von Hindernissen wurde eine Sprengladung angebracht und die Pioniere gehen nun in Deckung, um die Sprengung abzuwarten. Pk.-Tritschler (Scherl).

ein feindliches Minenfeld zu durchschreiten und eine Sperre zu beseitigen, einen Stützpunkt zu erobern oder ein Grabenstück zu sprengen.

Scharfe „Eier“ ins Nest gelegt

In den frühen Morgenstunden des Septembers verließ ein Stoßtrupp den Schmalscheidtschen Wald. Zur Rechten führte die Straße zu dem kleinen deutschen Städtchen Hornbach, das unbesetzt war; eine Straßensperre, durch Minen gesichert, verhindert den feindlichen Anmarsch. Dem Wald gegenüber zeichneten sich im Morgendunst die hohen, schmalen Bäume der Pappelallee ab, die aus Hornbach hinaus nach Bitsch führt, einem Hauptwerk der Maginotlinie. Die zwischen dem Schmalscheidtschen Walde und der hohen Pappelallee sich dehnende breite Talmulde war Niemandsland. Jede Bewegung konnte aus den französischen Stellungen, in denen auch Artilleriebeobachter saßen, eingesehen werden. Dort arbeiteten des Nachts und im frühen Morgendunst die Pioniere. Sorgfältig schleusten sie ihre Kameraden von der Infanterie durch die eigene Minensperre hindurch. Jeden Ausbau der feindlichen Vorpostenstellungen galt es festzustellen sowie die derzeitige Besetzung des Hanges vor der Pappelallee zu erkunden. Längst hatten die Infanteristen ihren Auftrag erfüllt, man wollte den Pirschgang im Niemandsland abbrechen, da entdeckte einer der Pioniere eine bislang nicht bekannte Beobachtungsstelle, die gerade unbesetzt war. Mit zwei seiner Kameraden schlich er sich heran, legte eine Mine mitten in das Franzosennest, die entsicherte Kapsel sorgsam wieder mit Sand zudeckend.

So vielseitig war die Pionierwaffe

Einmal angefangen, wollten sie noch nicht zurück, sondern suchten an den feindlichen Graben heranzukommen. Dieser diente, wie oft im Vorfelde — als Wechselstellung oder wurde nur von Pendelposten aufgesucht. Auch dort legten die Pioniere ihre scharfen Eier. Als der Winter kam und das Vorfeld schon zu einem kleinen Westwall ausgebaut war, besuchten wir eine vorgeschobene Beobachtungsstelle der Artillerie, die tief in der Erde, sorgfältig gegen Splitterwirkung gesichert, in einem durch dicke Holzverschalung verstärkten Unterstand eingerichtet war. Ein Ofen stand darin, und zwei Kerzen erleuchteten den schmalen Innenraum. „Unsere B-Stelle haben uns die Pioniere gebaut!“ So berichtete der Artillerieoffizier. Während der langen Wintermonate waren überall im Vorfeld Baukommandos der Pioniere tätig und schufen solide, splittersichere und wettersfeste Unterstände. Sie wurden dabei zum Lehrmeister ihrer Kameraden von den anderen Waffenfarben, die mit Staunen sahen, wie vielseitig die Pionierwaffe war.

Rücksichtslos an die Scharten heran

Als der deutsche Sturm losbrach am 10. Mai, führte der Vormarsch rasch tief ins Feindesland. Nach wenigen Tagen standen unsere Divisionen vor den Befestigungen der Maginotlinie. An der Bezwingung dieser gewaltigen Befestigungswerke haben alle Waffen der Wehrmacht entscheidenden Anteil, seien es Sturzkampfflieger oder Artilleristen, Panzermänner oder Infanteristen. Doch gab die Eroberung von feindlichen Panzerwerken gerade unsren Pionieren Gelegenheit, sich durch mutige Einzeltaten und hervorragende Tapferkeit zu bewähren. Aus den vielen Erinnerungen der Vormarschtage sei hier nur eine Pioniertat erwähnt, der Sturm auf das Panzerwerk 505, den linken Eckpfeiler der Maginotlinie. Das riesige Befestigungswerk gliederte sich in mehrere Panzertürme und Kampfstände, die einander blockieren und schützen sollten. Hunderte von Poilus, die hinter diesen gepanzerten Mauern saßen, ergaben sich dem deutschen Pionieroffizier, der mit seinem Stoßtrupp durch einen kühnen Vorstoß den Feind zur Kapitulation zwang. Während die Geschütze auf die Scharten donnerten, drang der Stoßtrupp vor. Bis dicht an die Scharten waren die Männer gelangt, als sie in der verabredeten kurzen Feuerpause nach erfolgtem heftigen Beschuß rücksichtslos an die Scharten heransprangen und die verderbenbringenden Kerzen in die vom Feinde zu neuer Abwehr wieder geöffneten Scharten warfen.

Schlauchboote unter den Händen zerschossen

Der Vormarsch unserer siegreichen Armeen im zweiten Abschnitt des Frankreich-Feldzuges nach erfolgtem Durchbruch durch die **Maginotlinie** ist gekennzeichnet durch ein erbittertes Ringen um die Flußübergänge. Der Oise—Aisne-Kanal, die Aisne, die Marne, Seine, Yonne und Loire boten immer wieder dem Gegner Gelegenheit einer natürlichen Verteidigung. Dort konnte er sich während des kopflosen Fliehens vor den deutschen Divisionen immer noch von neuem sammeln und wenigstens für einen Tag zur Verteidigung einrichten. Dennoch gelang die Erzwingung der wichtigen Brückenköpfe in kürzester Zeit. Stundenlang lag Artilleriefeuer an den Uebergangsstellen des Aisne—Oise-Kanals, der Aisne oder der Marne, dennoch ruderten die Pioniere, ohne zu zögern, eine Gruppe Infanteristen nach der anderen auf das jenseitige Ufer. Die Pioniere blieben immer in dem besonders gefährdeten Abschnitt der Uebergangsstellen. Die Schlauchboote wurden ihnen unter den Händen zerschossen. Als das Pionierbataillon einer Division nach Abschluß der Frankreich-Kämpfe eine Materialverlustliste einreichen mußte, stellte sich heraus, daß sämtliches Uebersetzgerät unter der Einwirkung des feindlichen Artilleriefeuers zerstört worden war. Kein Schlauchboot blieb schwimmfähig. Nichts kennzeichnet deutlicher den hervorragenden Einsatz unserer Pioniere, die als Wegbereiter der Truppe in vorderster Linie ebenso tapfer kämpfen wie in harter Arbeit Brücken, Straßen und Vormarschwege wieder aufbauten, die der Feind zerstört hatte.

Kriegsberichter Kurt Günther



Die Verkehrswege müssen wieder hergestellt werden. Unser Bild zeigt Pioniere, die mit der Ramme Baumstämme als Pfähle in den Flußgrund rammen, um eine neue stabile Behelfsbrücke herzustellen. PK.-Fink (Scherl).



Die feste Brücke über die Loire ist fertig. Die behelfsmäßige Brücke wird von den Pionieren abgebrochen. PK.-Weber (Scherl).

„Er soll uns Vorbild sein!“

Im Banne deutschen Heldentums — Jungmannen der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten erzählen von ihrer Fahrt über die Schlachtfelder

54 Jungmannen aus einigen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die Offiziere werden wollen, vermittelte das Oberkommando des Heeres ein Erlebnis besonderer Art. Zusammen mit den Anstaltsleitern und dem Vertreter der Inspektion der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten hatte Generalfeldmarschall von Brauchitsch die Jungen zu einer 10tägigen Fahrt über die Schlachtfelder im Westen eingeladen. Zehn Tage lang konnten sie in lebendiger Anschauung höchsten soldatischen Einsatz nacherleben, der den Sieg über die so stark gerüstete französische Armee errang.

Von der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Köln-Bensberg aus war Eben Emael das erste Ziel der Fahrt. „Kaum eine Heldentat in diesem Krieg hatte uns so gepackt wie der kühne Handstreich auf dieses Fort von Lüttich. Aber erst die Besichtigung des modernsten Panzerwerkes der Welt gab uns einen Begriff von der unerhörten Leistung unserer Fallschirmjäger und Pioniere, die es nahmen und 1200 Mann Besatzung in die Gefangenschaft führten. Wir standen am Grabe der fünf gefallenen deutschen Soldaten auf der Nordwestspitze des Forts, sahen die 45 Meter hohen mächtigen Steinmauern, die es umgrenzen, und verstanden nun erst die Größe der Aufgabe.“

Ein anderer Junge knüpft hier an und erzählt von der Maginotlinie. „Dort sahen wir noch deutlicher als in Eben Emael, wie weit der persönliche Einsatz des französischen Soldaten durch die Mechanisierung ersetzt werden sollte. Maschinengewehre wurden aus sicherster Deckung durch einen Knopfdruck bedient und streuten dann automatisch das Gelände ab. Auch dort wurde uns so recht klar, daß die Siegentscheidung nur beim persönlichen Einsatz des einzelnen deutschen Soldaten zu suchen ist.“

Wir fragten nach Verdun. Die Augen der Jungen leuchteten. Ihre Väter waren im Weltkrieg dabei gewesen, und manche hatten auch vor Verdun mitgekämpft. Ein General berichtete den Jungen im Fort Douaumont von den furchtbaren Schlachten des Weltkrieges, die gerade an dieser Stelle getobt hatten und bei denen uns trotz höchsten Einsatzes der Sieg versagt blieb. Nun aber war die junge Wehrmacht zum Vollstrecker des damaligen Willens geworden.

„Gerade in Verdun wurde uns so recht klar, daß Frankreich schon damals unterlegen war, als 700 000 seiner besten Söhne ihr Blut vergossen.“

Die Jungmannen erzählten von Compiègne und Versailles, den Stationen der Schmach. Als freie deutsche Menschen konnten sie nun dort weilen, wo den Vätern der haßerfüllte Feind seinen „Frieden“ diktierte. Sie konnten mit Befriedigung feststellen, daß heute nichts mehr an die Schande von 1918 und 1919 erinnert.

Bei unserer Frage nach Paris war die Antwort bezeichnend für die Aufgeschlossenheit, mit der unsere Jugend heute dem Rassenproblem gegenübersteht. „Nirgend sin Frankreich sahen wir so deutlich wie in der Hauptstadt, warum Frankreich den Krieg verloren hat. Überall konnten wir Bastarde, Mulatten und Schwarze in der Gesellschaft von Französinnen sehen. Das Volk, das die schöne Hauptstadt baute, muß anders ausgesehen haben.

Den Jungmannen, die stolz auf die Blutopfer sind, die ihre ehemaligen Kameraden im großen Freiheitskampf unseres Volkes bringen konnten, hat die Fahrt [illegible] Frankreich auf den verschiedensten Gebieten stärkste [illegible]rücke vermittelt. „Wir haben höchstes deutsches Soldatentum an den Stätten seiner Bewährung nacherleben dürfen. Es soll uns Vorbild werden.“ Das war die letzte Folgerung, die ein Jungmann aus dem Erlebten zog. H. R.



BAYER
ARZNEIMITTEL

DAS STAMMHAUS

In diesem eindrucksvollen Gebäude in Leverkusen am Rhein befindet sich die Verkaufsabteilung des »Bayer«-Weltgeschäfts. Von hier aus laufen Verbindungen zu »Bayer«-Verkaufsstellen in mehr als 80 verschiedenen Ländern; hier werden Arzneimittel mit dem Bayer-Kreuz für die ganze Welt angefordert. Von hier aus bereitet die Tatkraft des Kaufmanns den Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung den Weg zu einer umfassenden und segensreichen Anwendung in der Gesundheitspflege aller Völker.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Damit die Kinder es nie vergessen!

Von der völkischen Notwendigkeit allgemeiner Mitarbeit für die zeitgeschichtlichen Sammelstellen und Chroniken

In der Periode der deutschen Geschichte, in der genossenschaftlicher Geist und genossenschaftliche Organisation wie zuvor schon in den Markgenossenschaften am mächtigsten neu zur Blüte gekommen waren, in der Zeit der völkischen Selbsthilfe im hanseatischen Kaufmannstum und des bäuerlichen Zusammenschlusses zu kleinen hansafähigen Städtchen, hat als Ausdruck des Willens zum Gemeinsamen und des Stolzes auf das gemeinschaftlich Geschaffene der Stadtchronist und die Stadtchronik im Mittelalter nirgendwo gefehlt. Die Chronik konnte nicht fehlen, weil die ganze Stadt mit ihren Zünften und Gilden eine aus völkischem Gemeinschaftsgeist erwachsene Einrichtung war und weil alle darin den Wunsch hatten, daß die Kinder nicht vergessen möchten, was die Väter gemeinsam für sie erkämpft und aufgebaut hatten. Zu allen Zeiten, in denen die Freiheit und das Leben des Volkes nicht von unvölkischen und fremden Gewalten niedergehalten wurde, ist der Toten Tatenruhm heilig gehalten, in den ältesten Zeiten Ueberlieferung und Gesänge, im Mittelalter durch die Chroniken.

„Uns ist in alten Mären wunders vill geseit, von Hellenden, lobebären, von großer Arebeit, von Freuden, Hochgezieten, von Weinen und von Klaggen, von kuener Recken Strieten!"

So beginnt die große Chronik aus den Tagen der Nibelungen. Als indessen der genossenschaftliche Aufbau der deutschen Städte von dem Ausbeutergeist vieler Hunderte von deutschen Potentaten weltlichen und geistlichen Standes zerschlagen war, als die Staaten sich Selbstzweck wurden und die Territorialgewalten, die die Einheit des Reiches bereits vernichtet hatten, den großen und kleinen Städten die Obelle ihres Wohlstandes und ihrer Entwicklung — nämlich ihre Selbsthilfeorganisationen — verbauten, da gab es auch bald keine heimat- und geschichtsfrohen Stadtchroniken und keine Dorfchroniken mehr. Und zwar nicht nur deshalb, weil die Chroniken nur noch vom Absties und der Not des Volkes hätten schreiben können, sondern vor allem deswegen nicht, weil in der Zeit Ludwigs XVI. und später das Schicksal von Bürgern und Bauern ganz und gar nur noch eine untergeordnete Rolle spielte.

Die beginnende Herabwürdigung des deutschen Menschen spürt man in den Akten des Mittelalters schon in den Tagen, als man in Urkunden über Käufe, Verkäufe und Schenkungen von Bauernhöfen zwischen dem einen Lohnsherrn und dem anderen, zwischen dem einen Ritter oder Kloster und dem anderen immer wieder zu lesen bekommt, ohne daß generationenlang jemals auch die Namen der deutschen Bauern und ihre Familien genannt werden, welche auf diesen Höfen schon seit Jahrhunderten bodenständig waren und das völkische Leben des Landes erhalten hatten.

Die deutsche Bauernfamilie, Mann, Frau und Kind hatte für die Käufer in ihrer aus volksfremdem Ge.. stammenden Ueberheblichkeit und trotz des ganz anders gearteten Inhalts der Urkunden nicht mehr Geltung als das übrige lebende und tote Inventar. Kein Wunder daher, daß generationenlang durch das Mittelalter die Parole geht: Stadtluft macht frei. Aber auch mit dieser völkischen Inselfreiheit hatte es ein Ende, als mit dem Frieden von 1648 der Geist der Reichszerstörer über die in den Städten zusammengeballt gewesene völkische Kraft des Hanseatentums endgültig gesiegt hatte.

Wenn es in der Zeit von 1648—1933 auch manche Periode neuer deutscher Machtgeltung bald hier und bald da gegeben hat, so fehlte in ihnen allen doch zweierlei: die völkische Grundlage und die einheitliche Ausrichtung des ganzen Volkes. Erst die braunen Bataillone der nationalsozialistischen Bewegung sind es gewesen, die mit ihrem völkischen Totalitätsanspruch unter der Führung Adolf Hitlers die im deutschen Volke wurzelnden nationalen und sozialistischen Ideale auf der Basis des ganzen Volkes wieder lebendig gemacht haben. Damit kommt es, daß wir heute so oft erleben, daß längst verklungene Begriffe seit 1933 in unserem Volke wieder mit neuem Leben erfüllt werden und Verlorenes und Vergessenes sich von selbst in das organische Leben unseres neugegliederten und vom Kastengeist freigewordenen Volkes zurückfinden. Mit ihnen sind auch die Begriffe Stadtchroniken und Dorfchroniken wieder aufgelebt, nicht nur in Dorf und Stadt, sondern auch in den Gemeinschaften der Ortsgruppen der NSDAP. bis herauf zu den Gauen.

In den Chroniken wird wieder tagtäglich, oder doch in regelmäßigen kürzeren Abständen das wichtigste Geschehen der Gegenwart festgehalten, immer mit dem Ausblick darauf, daß später einmal unseren Nachfahren ermöglicht wird, sich in den Geist, die Größe, die Sorgen und Opfer unserer Zeit hineinzudenken, und damit später auch einmal die Geschichte von Großdeutschlands stolzer Entstehungszeit aus den kleinen Bildern des Alltags heraus geschrieben werden kann.

Zu den wichtigen regelmäßigen Aufzeichnungen kommt aber für die Chronik in Stadt, Dorf und Ortsgruppe noch etwas ebenso Wichtiges hinzu, was wir unseren Nachfahren auch schon jetzt schaffen müssen weil es eben später nicht mehr möglich ist. Das ist die Sammlung alles dessen, was mit dazu beitragen kann, den Einblick unserer Nachfahren in die heutige Zeit zu vervollständigen und bildhaft und plastisch zu verstärken. Dieser Sammlung dienen die Sammelstellen für Zeitgeschichte, wie solche bekanntlich seit Jahren in allen größeren Städten bestehen.

Es wird alles gesammelt, was an Drucksachen, in dem örtlichen Leben der Stadt bzw. des Dorfes gegenwärtig eine Rolle spielt: Aufrufe, Anschläge, Plakate, Verbote, Warnungen, kurz aller Art Drucksachen, die als Ausdrucksmittel der Zeit mit dem zeitgeschichtlichen Geschehen irgendwie in Verbindung stehen. Hinzu kommen Lichtbilder, die Ereignisse, Ausstellungen, festliche Umzüge, feierliche Beerdigungen usw.

Außer allem, was aus dem örtlichen Geschehen gesammelt werden muß, muß von der zeitgeschichtlichen Sammlung des Chronisten auch alles erfaßt werden, was von auswärts zu dem Ort der Chronik aus dem großen Geschehen der Zeit in besondere Beziehung tritt. Darum gehören in die Sammelstelle nicht nur die von der Heimat aus ins Feld geschriebenen Gemeinschaftsbriefe von Betrieben, Ortsgruppen, DAF- und NSV-Ortsgruppen, Kreisleitungen, Kameradschaften usw., ferner die Jahresberichte, Broschüren, in denen die Jahresarbeit der Heimat für die Front zusammengestellt ist, sondern ganz besonders auch private Briefe von Söhnen des Heimatortes, die an Angehörige, Verwandte und Freunde aus dem Felde in die Heimat geschrieben sind und aus denen das heldenhafte Erleben unserer Zeit und unserer Fronten sich widerspiegelt. Auch müssen die Namen, Bilder und die Lebensbilder der Gefallenen für das Heldenbuch des Ortes oder der Ortsgruppe zusammengebracht werden. Man darf sagen, daß die zeitgeschichtlichen Sammlungen in den größeren Städten in einem erfreulichen Wachsen begriffen sind, insbesondere, was die Sammlung des gedruckten Materials anbelangt. Das ist natürlich; denn diejenigen, die mit dem Schrifttum zu tun haben, haben am ehesten Verständnis dafür, was einmal die Sammlung für die Geschichte des Heimatortes und darüber hinaus für die Geschichte des Landes und der Zeit zu bedeuten hat.

Indessen muß doch gesagt werden, daß die Sammlung alles dessen, was außer dem gedruckten Material gesammelt werden muß, nur sehr langsam und zögernd und nur als Ergebnis größter Mühen zusammenkommt, so daß immer wieder Hinweise in der Oeffentlichkeit nötig sind, damit auch aus der großen Masse der Bevölkerung die Sammelarbeit unterstützt wird und damit auch das Erleben in den Familien selbst und der Ablauf einer großen Zeit im kleinen Tagesgeschehen zwischen Hoffnung, Sorge, Unglück, Heldentum, Tod und Stolz und Glück in Einzelbildern nicht vergessen bleibt. Auch fehlt es in sehr vielen Sammelstellen noch an jeglichen Briefen von Kameraden aus dem Felde, auch an Heimatbriefen und an der Einsendung der Lebensbilder der Gefallenen.

Es ist nun sicher kein Zufall, daß gerade in den Dörfern und in den großen Städten mit zahlreicher Industriebevölkerung die Mitarbeit für die zeitgeschichtlichen Sammelstellen noch am meisten fehlt. Hier müssen die Aktivisten an den Ortsgruppen der Partei und in den Betrieben eingreifen und Aufklärung schaffen helfen. Für die Politischen Stoßtrupps in den Betrieben eröffnet sich in ihrem Einflußumkreis die wichtige Aufgabe, mitzuwirken, daß auch die in den Betrieben geleistete Arbeit in den Chroniken und in den Sammelstellen für Zeitgeschichte nicht übersehen wird.

Aus kurzen, regelmäßigen Erlebnisschilderungen werden unsere Nachfahren wertvolle Einblicke in die Fülle der Arbeit und der kameradschaftlichen Leistungen bekommen, die während des Krieges in der Heimat unter oft wesentlich erschwerten Umständen hat geleistet werden müssen, damit der Kampf unserer Kameraden an der Front von Sieg zu Sieg gehen konnte.

Das nationalsozialistische Deutschland will die Schaffung einer großen völkischen Gemeinschaft und Kameradschaft des ganzen Volkes. Im Großdeutschen Reich soll jeder sein volles Recht an der Heimat, an ihren Gütern, ihren Idealen und ihrer Kultur, am Heimatboden und an der Heimatgeschichte wiederhaben, und Ausdruck dieses Rechtes und dieses Zieles muß auch die Chronik einer Stadt und eines Dorfes und jede zeitgeschichtliche Sammelstelle werden, indem alle Kreise sich zur Mitarbeit in ihr berufen fühlen. Es soll sich in ihnen das Leben der neuwerdenden Gemeinschaft in allen Berufsständen in Stadt und Land widerspiegeln. Sie sollen den Eindruck von der großen Zeitenwende vermitteln, in der alle wieder gleichberechtigte Glieder einer starken völkischen Gemeinschaft wurden, die ihre von Gott gegebene Heimat und ihre Pflicht zur Arbeit nicht zu Ausbeutungsobjekten für eine deutschem Wesen fremde und feindliche Welt werden lassen will, die hinter ihrem von Gott gesandten Führer steht und mit ihm die Wende der Zeiten herbeiführen wird. Die Stunden und Monate, in denen wir gegenwärtig stehen, sind so entscheidend und groß, daß die Mitarbeit für die die Chroniken ergänzenden zeitgeschichtlichen Sammelstellen von allen Teilen der Bevölkerung kommen muß.

Dr. F. Wiemers-Borchelhof

513024,31 RM im Gau Westfalen-Nord

Das stolze Ergebnis der 3. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW 1940/41

Unverdrossen haben die Männer der Bewegung am letzten Sonnabend und Sonntag auf den Straßen und Plätzen gesammelt. Daß sowohl sie wie auch die gebenden Volksgenossen ihre Pflicht getan haben, beweist das schöne Ergebnis von 513 024,31 Reichsmark. Immer wieder zeigt die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Nord durch die Tat ihre Opferbereitschaft. Denn im Opfer bekennen wir uns zum Kampf.

Gerade die Verbundenheit der Heimat mit der Front fand am vergangenen Wochenende in Stadt und Land in besonderem Maße ihren sichtbaren Ausdruck. Die Waffen, mit denen unsere Soldaten die Siege erkämpfen, wurden als Miniaturabzeichen in ihrer Vielgestaltigkeit allen Volksgenossen nahegebracht. Diese Waffen standen im Dienste des Lebens.

Das Endziel des großdeutschen Freiheitskampfes ist die Schaffung einer freien und unabhängigen deutschen Lebensgemeinschaft, und auf dieses Endziel richteten sich unsere Gedanken wieder am vergangenen Sonnabend und Sonntag. Zu diesem Ziel hat auch wieder im Einsatz der Heimat der Gau Westfalen-Nord erneut einen schönen Beitrag geliefert.

Voller Ausgleich des Lohnausfalles bei Betriebsschäden durch Luftangriffe

Um den Arbeitern etwaige Lohnausfälle bei Beschädigung von Betrieben durch Luftangriffe abzüglich der ersparten Ausgaben möglichst voll auszugleichen, hat der Reichsarbeitsminister die Erstattung des Lohnausfalles von 75 auf 90 Prozent erhöht. Soweit der Lohnausfall des Arbeiters nicht durch Beschäftigung bei Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten oder durch anderweitigen Arbeitseinsatz während der Ausfallszeit vermieden werden kann, hat der Arbeiter gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Gewährung einer Vergütung, die 90 Prozent seines Lohnausfalles beträgt. Die Neuregelung gilt mit Wirkung vom Beginn der Lohnwoche, in die der 1. Oktober gefallen ist. Die sofortige Auszahlung der Vergütungen für die Lohnausfälle ist in der bisherigen Weise sicherzustellen.

Herbstversteigerung der Rotbuntzüchter

466 Tiere aufgetrieben — Die Prämiierung und Versteigerung der Rinder und Kühe

Münster, 8. November.

Die größte Veranstaltung der westfälischen Rotbuntzüchter ist alljährlich die Herbstversteigerung von Rindern, Kühen und Bullen, die in diesem Jahre trotz des Krieges mit insgesamt 466 Tieren (230 Rinder und Kühe und 236 Bullen) bei weitem höher als in den Vorjahren, beschickt war, weshalb sich die Leitung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter gezwungen sah, die Veranstaltung auf zwei Tage (7. und 8. November) in der Halle Münsterland anzuberaumen.

Am Donnerstag fand die Prämiierung und Versteigerung der Rinder und Kühe statt. Diese sind nicht nur der Zahl, sondern auch der Leistung und Form nach von so hervorragender Qualität, daß das vorgestellte Material alle Erwartungen übertraf. Bei der Prämiierung war es daher für die Preisrichter recht schwer, ihre Wahl zu treffen. Infolgedessen wurden nicht weniger als 51 Tiere mit Auszeichnungen bedacht, und zwar wurden 6 Leistungspreise und 45 Formpreise gegeben. Besonders erfreulich war das Bild bei der Klasse der über 2½ Jahre alten Rinder und Kühe, denn auf sie entfielen nicht weniger als 31 Preise (5 erste, 9 zweite, 10 dritte und 7 vierte Preise. An die jüngeren Rinder wurden 14 Prämien verteilt (3 erste, 5 zweite und 6 dritte Preise). Im einzelnen bot das Prämiierungsergebnis folgendes Bild:

Leistungspreise: 1. Preis „Roma", Bes. Ww. Schäming-Temming, Quantwick bei Ahaus, 431 Punkte; 2a-Preis „Mirza", Bes. Wilhelm Finke-Teigeler in Selen bei Burgsteinfurt, 396,9 Punkte; 2b-Preis „Huldine", Bes. Aug. Schulze Wermeling in Welte bei Dülmen, 392 Punkte; 3a-Preis „Signore", Bes. Johannes Frandrup-Leusmann in Tilbeck, 381,7 Punkte; 3b-Preis „Irma", Bes. Friedrich Ibershoff in Lienen, 380,5 Punkte; 4. Preis „Fröhlich", Bes. Ww. Gerhard Möhlmann in Mettingen, 370,1 Punkte.

Aus der Prämiierung nach Form bringen wir nachstehend die mit ersten Preisen ausgezeichneten Tiere und zwar: Klasse 6. Rinder von 2 bis 2½ Jahren: 1a-Preis „Else", Bes. Albert Bußmann in Lehen bei Ibbenbüren; 1b-Preis „Lore", Bes. Albinus Schulze Autmaring in Isendorf bei Emsdetten; 1c-Preis „Moline", Bes. Anton Budde-Kleuter in Elvert bei Lüdinghausen. (Außerdem wurden drei zweite und sechs dritte Preise vergeben.) Klasse 7. Rinder und Kühe über 2½ Jahre alt: 1a-Preis und Siegerpreis „Walore", Bes. Heinrich Buxtrup in Nottuln; 1b-Preis „Blöme", Bes. Josef Schulze Buschoff in Wessum bei Ahaus; 1c-Preis „Lona", Bes. Heinrich Austrup in Borahorst; 1d-Preis „Beate", Bes. August Stürmener in Espel bei Ibbenbüren; 1e-Preis „Diane", Bes. Bernard Upmeyer in Lehen bei Ibbenbüren. (Außerdem wurden neun zweite, zehn dritte und sieben vierte Preise vergeben.)

Die anschließende Versteigerung verlief recht flott. Die besten Tiere fanden schnell ihre Liebhaber, so wurden eine Reihe guter Tiere von auswärtigen Züchtern aus der Eifel, Schlesien usw. ersteigert.

Mit der Prämiierung der Bullen und der anschließenden Versteigerung findet die Veranstaltung, die aus allen Kreisen der westfälischen Züchter und darüber hinaus aus weiten Gauen des Reiches stark besucht ist, am heutigen Freitag ihren Abschluß.

Die Innere Front meldet:

Großtagung der DAF des Kreises Ahaus-Coesfeld. Eine Großtagung der Kreiswaltung der DAF des Kreises Ahaus-Coesfeld fand in Gronau statt, an der Gauobmann Schürmann, Kreisleiter Tewes, sowie sämtliche Betriebsführer und Obmänner der DAF des Kreises teilnahmen.

*

Arbeitsgemeinschaft der Lehrer im Flugmodellbau. In fünf bisher durchgeführten Lehrgängen haben 7 Volksschullehrer aus Buer die Berechtigung und Befähigung erworben, im Flugmodellbau zu unterrichten.

*

13 KdF-Veranstaltungen in einer Woche. Wie sehr die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auch während des Krieges in Anspruch genommen wird, zeigt das reichhaltige Veranstaltungsprogramm einer einzigen Woche in Minden. 13 Veranstaltungen finden im Laufe dieser Woche in Minden statt; das beweist, daß auch bei KdF trotz des Krieges Hochbetrieb herrscht.

Der 9. November gilt in diesem Jahre als Werktag

Im Hinblick auf den Kriegszustand hat der Führer angeordnet, daß der durch seinen Erlaß vom 25. Februar 1939 zum Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung erklärte 9. November in diesem Jahre ebenso wie im Vorjahre als Werktag anzusehen ist.

Unfall auf der Kleinbahn

Werl. Auf der Strecke von Werl nach Hamm verunglückte ein Kleinbahnzug der Ruhr-Lippe-Kleinbahn. 16 Personen wurden verletzt; sie wurden zum Marien-Hospital nach Werl geschafft, wo sie zum Teil mit schweren Verletzungen daniederliegen.

Erhöhung der Fettration für Jugendliche

Um 125 Gramm je Zuteilungsperiode heraufgesetzt

In diesen Tagen werden die neuen Lebensmittelkarten für die am 18. November beginnende 17. Zuteilungsperiode verteilt. Von besonderer Bedeutung ist die Erhöhung der Fettration für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Sie ist um 125 Gramm je Zuteilungsperiode heraufgesetzt. Mit Rücksicht auf die Versorgungslage mit Butter erhalten diese Jugendlichen zunächst 125 Gramm mehr Margarine. Es bleibt vorbehalten, die Mehrzuteilung später in Butter zu geben. Die Neuregelung hat die Einführung einer besonderen Reichsfettkarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren erforderlich gemacht.

Die nationalsozialistische Idee brach der Freiheit die Bahn. Das WHW. ist der stolze Ausdruck der Kraft und der Würde aller Deutschen im friedlichen Aufbau unserer völkischen Kraft. Bedenke dies am Opfersonntag!

Alle Versorgungsberechtigten erhalten in der neuen Zuteilungsperiode auf die Reichsfleischkarte wieder eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig. Die von vornherein nur für die Sommermonate vorgesehene kartenfreie Abgabe von Quarg fällt jetzt wieder weg. Da die wahlweise Abgabe von Käse oder Quarg aber vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt hat, wird Käse nur auf drei Abschnitte zu je 62,5 Gramm abgegeben, während der vierte Wochenabschnitt zum Bezuge von 125 Gramm Quarg vorgesehen ist. Im Rahmen der Bestände beim Handel können die Verbraucher jedoch auch anstelle von Käse die doppelte Menge Quarg beziehen. Die Bestellscheine für Käse und Quarg können auch bei verschiedenen Verteilern abgegeben werden.

Auf der Nährmittelkarte wird die Möglichkeit, Kondenzmilch zu beziehen, nach Maßgabe der Bestände aufrechterhalten. Die Teigwarenration bleibt ebenfalls unverändert. Dagegen werden von jetzt ab wieder 100 Gramm Nährmittel auf Kartoffelstärkebasis (Sago, Kartoffelmehl, Puddingpulver und ähnliche Erzeugnisse) abgegeben. Die Ration an Nährmittel auf Getreidegrundlage wird dementsprechend wieder auf 500 Gramm festgesetzt.

Unverändert bleibt die Möglichkeit, anstelle von Kaffee-Ersatzmitteln im Werte von 125 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen. Die wahlweise zu beziehende Menge an Bohnenkaffee beträgt einheitlich 60 Gramm. Die Nährmittelkarte enthält gleichzeitig wieder einen Bestellabschnitt für Bohnenkaffee für die 18. Zuteilungsperiode, der in der Zeit vom 17. bis 23. November bei den Verteilern abzugeben ist. In der 18. Zuteilungsperiode werden die Verbraucher auch eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten erhalten. Auch hierfür enthält die Nährmittelkarte einen Bestellabschnitt, der in der Zeit vom 18. bis 23. November von den Verteilern abzutrennen ist.

Eisenbahndiebe gefaßt

Die deutsche Reichsbahn greift scharf durch.

Wuppertal, 8. November

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Seit einiger Zeit wurden Güterwagen beraubt, die den Bahnhof Vorhalle durchliefen. Dem Fahndungsdienst der Reichsbahndirektion gelang es, als Täter Gefolgschaftsmitglieder des Bahnhofs Vorhalle, fast ausschließlich Rangierarbeiter, zu überführen, die aus den Güterwagen karten- und bezugscheinpflichtige Güter und vor allem Genußmittel entwendet hatten. Ein Teil der festgestellten Diebe wird sich in Kürze vor einem Sondergericht zu verantworten haben.

Selbstverständlich ohne Mundstück*)
ATIKAH 5Pf

*) Mit Recht legt ein Kenner Wert darauf, das edelsten Tabaken eigene Aroma in jeder Weise unbeeinträchtigt auskosten zu können. Atikah war von jeher Vorbild der mundstücklosen Cigarette.

Blick ins Münsterland

Unsere lieben Alten

In Herbern feierte gestern Oma Eßmann, Lidmina geb. Sherphues, ihr 86. Wiegenfest. Oma Eßmann ist körperlich und geistig noch recht rege und hilft noch täglich im Haushalt mit. Mit Interesse liest sie die Tageszeitung und verfolgt rege die Geschehnisse unserer großen Zeit.

In Rheine vollendete Frau Grolle genannt Brockmöller, Overbergstraße 9, ihr 80. Lebensjahr. Vor zwei Jahren konnte sie ihr 50jähriges Berufsjubiläum als Hebamme feiern. Noch im hohen Alter von 76 Jahren machte sie täglich ihre Besuche mit dem Fahrrad.

In Lengerich wurde Heinrich Strothmann, wohnhaft Intrup 5, 86 Jahre alt. Vor einigen Jahren konnte er mit seiner Gattin, Wilhelmine geb. Altekruse, die goldene Hochzeit feiern. 62 Jahre wohnte das Paar in der Heuer des Bauern Vögel in Hohne. Jetzt verlebt es seinen Lebensabend bei dem ältesten Sohn. Aus der Ehe entsprossen sieben Kinder, von denen ein Sohn im Weltkriege gefallen ist.

In Burgsteinfurt konnte gestern der in weiten Kreisen des Münsterlandes bekannte Metzgermeister Altena, Rotterstraße 17, seinen 84. Geburtstag feiern.

Goldene und silberne Hochzeiten

Die Eheleute Johann Abeln und Frau Maria geb. Büßing aus Biemenhorst feiern heute das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Aus der glücklichen Ehe sind acht Kinder hervorgegangen, von denen heute noch sechs leben. Mutter Abeln ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Ihre Tochter hat bereits das bronzene und ihre Schwiegertochter das silberne Ehrenkreuz erhalten. — Das Fest der silbernen Hochzeit feierte in dieser Woche der als Heimatfreund und Heimatforscher im ganzen Münsterland bekannte Lehrer Rohlmann aus Velpe mit seiner Gattin Helene geb. Westermann. Wir wünschen den Jubelpaaren alles Gute und noch viele glückliche Jahre.

Ehrenvolle Berufung

Ahaus. Der Kreisamtsleiter Pg. Albert Bleckmann, der bislang als Geschäftsführer der NSDAP des Kreises Ahaus-Coesfeld tätig war und zur Zeit als Unterscharführer bei der Waffen-SS im Wehrdienst steht, ist mit Wirkung vom 1. November 1940 als Geschäftsführer des Gaupersonalamtes des Gaues Wartheland in Posen berufen worden.

Kopfüber in den Wassergraben

Borken. Auf der Bocholter Straße gefährdete ein betrunkener Radfahrer den Verkehr. In Höhe des Sägewerkes machte er einen unfreiwilligen Sturz und flog kopfüber in den Wassergraben. Ein anderer Radfahrer befreite schließlich den Hilflosen aus seiner gefahrvollen Lage. Triefend vor Nässe und durch den Schreck etwas nüchtern geworden, mußte der Verkehrssünder noch abendrein eine gehörige Strafpredigt über sich ergehen lassen.

13 077 Rundfunkhörer im Kreise Steinfurt

Die Zahl der Rundfunkhörer ist auch im Kreise Steinfurt stark angestiegen. Während sie am 1. April noch 10 949 betrug, wurden am 1. April dieses Jahres im Kreise Steinfurt schon 13 077 Rundfunkhörer gezählt. Das sind 53,4 Rundfunkteilnehmer auf je 100 Haushaltungen. Den höchsten Durchschnitt im Regierungsbezirk Münster hat der Stadtkreis Münster mit 69,8 Prozent.

Nasse Füße? Weg damit: Schütz die Sohlen durch SOLTIT
„Soltit" gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Buntes Weltgeschehen

Die Feuerwehr soll Feuer geben!

Ein fast unglaublicher Vorfall hat sich kürzlich nächtlicherweile in Newyork ereignet. Ein nicht mehr recht nüchterner Mann befand sich auf dem Heimwege und verspürte Lust, eine Zigarette zu rauchen. Doch es fehlte ihm an dem notwendigen Zündholz. Weit und breit war alles still. Niemand kam des Weges, der ihm mit Feuer hätte aushelfen können. Da stieß sein Blick auf einen Feuermelder. Sofort wußte er, was er zu tun hatte: er alarmierte die Feuerwehr! Nach wenigen Minuten kam ein Feuerwehrzug herangebraust. Als die Feuerwehrleute das erstaunliche Begehren des Mannes vernahmen, glaubten sie, es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben. Sie gaben ihm nicht Feuer, sondern beförderten ihn schnurstracks auf die nächste Polizeiwache. Von dort wurde er nach dem Nacht-Polizeigerichtshof geführt. Inzwischen war er gründlich nüchtern geworden und entschuldigte sich höflich wegen des verübten Streiches. So sah der Polizeirichter den Fall milde an und ließ es bewenden bei einer Geldbuße von 100 Dollar, die den zerknirschten Sünder — es war ein wohlhabender Geschäftsmann — nicht allzuschwer traf.

Die Schnurrbartwichse der Gekrönten

In der kleinen ungarischen Ortschaft Tisza Ujlak konnte eine dortige Apotheke ein seltsames Jubiläum feiern: die Erfindung einer Schnurrbartwichse vor 150 Jahren, die in kurzer Zeit die ganze Welt eroberte und von gekrönten Leuten, darunter Napoleon III., den Zaren Nikolaus I. und II., dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko als unentbehrlich betrachtet wurde. Die Wichse ermöglichte das forsche Aufwärtszwirbeln des Schnurrbarts. Häufig wurden Diplomaten von Wien nach Ungarn gesandt, die oft tagelang warteten, bis der Erfinder Royko die gewünschte Wichse in der gewünschten Spezialfarbe zusammengestellt hatte. Dem Apotheker brachte die Erfindung kein Glück. Er wurde ermordet, weil man ihm das geheimnisvolle Rezept auf diese Art entreißen wollte. Er hatte es aber wohlweislich seinem Sohn zur Aufbewahrung gegeben, damit diesem der Ruhm des „Königs der Schnurrbartwichse" nicht geraubt werden könne.

Wie fesselt man seinen Mann?

Um sich ihres Mannes Liebe wieder zu erobern, bedient sich die Marokkanerin folgender Methode: Zunächst zieht sie in gerader Linie einen Streifen reinen Honig von der Mitte ihrer Stirn bis zum Kinn und fängt den langsam herabtropfenden Honig mit einem großen Löffel auf. Dann muß sie die Spitze ihrer Zunge mit einem Feigenblatte reinigen, bis diese blutet und sieben Salzkörner in diesem Blute auflösen. Diese Mischung kommt in den Löffel mit dem Honig, zusammen mit weiteren sieben Salzkörnern, die die Frau (oder das Mädchen) einen Tag und eine Nacht lang zwischen den Augenbrauen getragen hat. Das Elixier wird dann noch durch soviel Erde ergänzt, wie man in einem Fingerhut unterbringen kann. Die Erde aber muß von der Stelle stammen, die vorher von dem nackten Fuß der Frau berührt wurde. Wenn dann der etwas spröde oder leichtfertige Herr Gemahl von dieser Mischung genommen hat — wie man ihn dazu bringt, ist der weiblichen Erfindungsgabe überlassen — dann bleibt er fortan treu und seiner Erkorenen in Liebe ergeben. Ob dieses Zaubermittel außerhalb Afrikas seine Wirkung ausübt, entzieht sich freilich unserer Kenntnis.

Der Zufall als Detektiv

In Somburg wurde vor ungefähr Jahresfrist die Witwe eines Eisenbahners in einem Graben unweit ihres Häuschens ermordet aufgefunden, und trotz verschiedener Verhaftungen ist bis heute der Täter nicht festgestellt worden. Eine Untermieterin hatte in der Mordnacht gehört, wie ein Mann um das Haus streifte, und die Witwe bat, die Pflege bei seiner kranken Frau zu übernehmen. Durch Zufall hörte die Untermieterin dieser Tage dieselbe Männerstimme, als sie die Tochter der Ermordeten besuchte. Der Täter konnte auf diese Weise ermittelt werden.

Ein Patient schläft seit vierzehn Monaten

Im Gemeindekrankenhaus von Pjatigorsk im Nordkaukasus wird gegenwärtig ein Patient behandelt, der seit dem August vorigen Jahres ununterbrochen geschlafen hat. Der Schlaf ist so tief, daß eine inzwischen notwendig gewordene Operation ohne Narkose durchgeführt werden konnte. Die Nahrung wird dem Schlafenden künstlich zugeführt. Erst in den letzten Wochen zeigte der Kranke gelegentlich Zeichen stärkerer Lebhaftigkeit und schlug die Augen auf, um dann nach wenigen Minuten wieder in tiefen Schlaf zurückzufallen. Die Aerzte hoffen, ihn noch in diesem Jahre zum völligen Erwachen zu bringen.

Die bunte Reihe des Sports

Fünf Spiele in der westfälischen Gauklasse

Der Spielplan in der westfälischen Fußball-Gauklasse ist für den kommenden Sonntag, 10. November, geändert und erweitert worden. Es kommen an diesem Tage folgende fünf Meisterschaftskämpfe zur Durchführung:

FC Schalke 04 — Arminia Bielefeld;
Preußen Münster — DSC Hagen;
Union Gelsenkirchen — Gelsenguß Gelsenkirchen;
SpVg Röhlinghausen — Westfalia Herne;
Borussia Dortmund — Arminia Marten.

Emil Martin schoß 494 Ringe

Der Deutsche Schützenverband teilt mit, daß die deutsche Meisterschaft im Scheibenpistolenschießen nicht von E. v. Nordheim (Zella-Mehlis) mit 490 Ringen, sondern von Emil Martin (Bonn) gewonnen wurde, der ein um vier Ringe besseres Ergebnis hatte. Eine weitere Aenderung erfolgte bei den Altersschützen im Kleinkaliberschießen. Den zweiten Platz nimmt hier hinter dem Sieger Willi Sekuz (Stargard) mit 320 Ringen Walter Lemm (SV Eversten) mit 310 Ringen ein.

12 Titelanwärter im Eishockey

Wie das Fachamt Eissport im NSRL bekanntgibt, sind für die Wettkämpfe der deutschen Eishocken-Meisterschaft 1940/41 insgesamt 12 Vereine zugelassen worden, und zwar: Berliner Schlittschuhclub, Rot-Weiß Berlin, „Brandenburg" Berlin, Wiener Eislaufgemeinschaft (Titelverteidiger), Klagenfurther AC; SC Riessersee, EV Füssen, Rastenburger SV, VfK Königsberg, Düsseldorfer EG, NSTG Troppau, Mannheimer RSC.

Helga Grauthoff ist Rekordhalterin

Die Leistung von Helga Grauthoff (VfL Bochum 48) über 200 Meter Brust der Frauen mit 2:58,3 Minuten ist als deutscher Rekord anerkannt worden. Helga Grauthoff erzielte diese deutsche Höchstleistung beim internationalen Schwimmfest am 2. 10. in Duisburg.

Berlins Tennisspieler für Barcelona

In Barcelona findet vom 15. bis 17. November ein Tennis-Städtekampf Barcelona-Berlin nach Davispokalart statt. Die Berliner spielen ohne den deutschen Meister Heinrich Henkel, der noch in Japan weilt, und stützen sich auf Roderich Menzel und Werner Beutiner. Die Vertretung von Barcelona steht noch nicht fest.

Unsere Fechter für Kopenhagen

Die deutsche Fechtmannschaft für den Länderkampf mit Dänemark vom 30. November bis 1. Dezember in Kopenhagen wurde bereits wie folgt aufgestellt: Florett: Dr. Fraß von Friedensfeldt, Richard Liebscher (beide Berlin), Kurt Wahl (Zella-Mehlis), Julius Eisenecker (Frankfurt a. M.); Degen: Josef Losert, Otto Schröder, Erwin Kroggel (alle Berlin), Kurt Knöbel (Dresden), Siegfried Lerdon (Frankfurt a. M.); Säbel: Dr Fraß von Friedensfeldt, Richard Liebscher, Josef Losert, Julius Eisenecker, R. Wahl; Frauen-Florett: Lilo Allgayer, Hedwig Haß (beide Offenbach), Felicitas Dietrich (Berlin), Leni Höfer (Leipzig), Juliana Müller (Göttingen).

Jockey-Verpflichtungen für 1941

Dieser Tage wurden in Hoppegarten zwei Jockey-Verpflichtungen für das kommende Rennjahr getätigt. Hans Zehmisch wurde wieder für ein weiteres Jahr an den staatlichen Rennstall des Hauptgestüts Graditz verpflichtet, und auch Jule Rastenberger, unser ältester aktiver Rennreiter, hat seinen Vertrag für 1941 mit dem Gestüt Mydlinghoven verlängert.

Rennfahrer Ulrich Bigalke †

Die Nachwuchs-Rennfahrer Ulrich Bigalke ist den Heldentod gestorben. Ulrich Bigalke ist durch seinen großen Sieg mit nicht weniger als acht Stunden Vorsprung bei der 2000-km-Fahrt im Jahre 1935 bekannt geworden und ist seit dieser Zeit Mitglied der Rennabteilung der Auto-Union. Bigalke hatte vor allem in Langstrecken- und Geländefahrten große Erfolge zu verzeichnen und wurde beim letzten Eifel-Rennen auf dem Nürburg-Ring Sechster.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Tapferer Soldat. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Unteroffizier Willi Stangier aus Münster, Hedwigstraße 7, mit dem EK 2 ausgezeichnet, nachdem ihm schon vor kurzem das Infanteriesturmabzeichen verliehen wurde.

Ehrenvolle Auszeichnung. Dem NSV-Ortsgruppenamtsleiter Pg. Josef Tölg und dem NSV-Kassenverwalter Pg. Bernard Vischedyk wurden durch den Kreisleiter die vom Führer verliehene „Medaille für Deutsche Volkspflege" für ihre langjährig geleistete Arbeit in der NSV überreicht. Wir gratulieren!

Das 3. Musikvereinskonzert findet ausnahmsweise nicht am Sonntag, sondern zu dem ursprünglich vorgesehenen Termin am Freitag, dem 15. November, nachmittags 17 Uhr im Stadttheater statt. Die Verlegung war wegen des Solisten, Herrn Professor Walter Gieseking, notwendig, der keinen anderen Termin zur Verfügung stellen konnte.

Neues Heim der NS-Jungschwestern. Die NS-Schwesternschaft Münster hat das frühere Katasteramt in Bottrop gemietet und in vorbildlicher Weise zu einem Jungschwesternheim hergerichtet und ausgestattet. Erst seit einer Woche sind die NS-Jungschwestern in froher Schaffensgemeinschaft mit der Einrichtung ihres neuen Heimes beschäftigt und schon ist es so gemütlich und blitzsauber überall, daß man seine helle Freude daran hat. 25 Jungschwestern und 3 Vorschülerinnen sind vorerst in dem neuen Heim untergebracht.

Es ging noch gut ab. Gestern begegneten sich auf der Kinderhauser Straße zwei Lieferwagen. Dabei wich der eine so unglücklich aus, daß er vor einen Telegraphenmast fuhr. Tür und Fenster des Wagens wurden erheblich beschädigt.

Goldene Hochzeit

Am heutigen Tage feiern die Eheleute Bernard Wessel, Maybachstraße 4, das Fest der goldenen Hochzeit. Postassistent a. D. Wessel wurde am 8. April 1868 in Darup geboren, seine Frau, Elisabeth geb. Beckhove, stammt aus Senden und wurde dort am 31. Oktober geboren. Der Jubilar war über 33 Jahre bei



der Reichspost im Fahrdienst tätig. Aber auch in Sportkreisen ist Opa Wessel kein Unbekannter. Er geht mit den Nullachtern durch dick und dünn und fehlt bei keinem Spiel. Seit 1922 gehört er dem SC Münster an. Aus Anlaß des Jubelfestes sandte der Oberbürgermeister der Stadt Münster dem Paar im goldenen Kranze seine besten Glückwünsche. Auch wir schließen uns den Gratulanten dieses Tages an und wünschen Opa Wessel und seiner Frau weiterhin einen glücklichen gemeinsamen Lebensweg.

Lechtenberg und Gefr. Mainz spielen simultan

Am kommenden Sonntag, dem 10. November, findet im Verlaufe der vom Großdeutschen Schachbund und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gemeinsam durchgeführten schachlichen Betreuung unserer Soldaten im Gasthaus „Alt-Münster", Rosenstraße 2, eine Simultanvorstellung des Stadtmeisters Lechtenberg und des Gefr. Mainz statt. Anfang 14.30 Uhr. — Hans Lechtenberg vom Schachklub Münster 1932 und Gefr. Mainz, der vor kurzem das Blitzturnier des Schachklubs Münster gewinnen konnte, spielen simultan, d. h. jeder spielt gegen eine größere Anzahl von Schachspielern, indem sie von Brett zu Brett schreiten und jedesmal einen Zug ausführen. Auch der Laie kann sich vorstellen, daß der Simultanspieler eine wirklich beachtenswerte Gedankenleistung zu vollbringen hat. Zu dieser Schach-Simultanvorstellung sind alle in Münster anwesenden Freunde des Schachspiels, auch Zivilisten, herzlich eingeladen. Die Teilnahme ist kostenlos.

Stillstand bedeutet Rückgang

Kreisleiter Mierig vor den Amtswaltern der NSV im Gertrudenhof — Günstige WHW-Ergebnisse bisher, aber noch weitere Steigerung möglich

Viele Hunderte münsterischer Politischer Leiter und Amtswalterinnen der NS-Volkswohlfahrt waren am gestrigen Abend zu einer Versammlung einberufen worden, in der der Kreisleiter ihnen Richtlinien geben wollte für ihre politische Arbeit, in der die unermüdliche Erziehung des deutschen Volkes zur totalen Gemeinschaft erstes Gebot sein soll. Goldene NSV-Runen auf rotem Grund grüßten von den Wänden als sinnreiche Ausschmückung. Die WHW-Adler, die aufgesteckt waren, zeigten in eindeutiger Weise das umfangreiche Arbeitsgebiet auf, dem sich die Männer und Frauen der NS-Volkswohlfahrt mit ganzem Herzen stets gewidmet haben und immer wieder widmen werden.

Eingangs sprach der Kreisamtsleiter der NSV, Pg. Langkopf, der den Kreisleiter und die Vertreterin der Kreisfrauenschaftsleiterin sowie alle anwesenden Kameraden und Kameradinnen auf das herzlichste begrüßte. Er wies darauf hin, daß Deutschland im Ringen um seine endgültige Freiheit stünde und heute, wo die Wehrmacht tagtäglich ihr Höchstes einzusetzen bereit sei, auch die Herzen der Heimat mit größter Hingabe den großen, uns vom Führer gezeigten Zielen entgegenschlügen. Wir haben dem Wort „Gemeinschaft" einen neuen, tieferen Sinn gegeben und fühlen uns froh und glücklich in der Geborgenheit der deutschen Nation. Auch jetzt stehe wieder eine große Aufgabe bevor: die Erziehung des ganzen Volkes zur Gemeinschaft durch das Kriegs-Winterhilfswerk. Am kommenden dritten Opfersonntag soll im Sammelergebnis wieder eine deutliche Steigerung bemerkbar werden, eine Steigerung, die in den Aufgaben des WHW ihre Berechtigung und Verpflichtung findet.

Wir wollen durch unsere Opferfreudigkeit im WHW den britischen Plutokraten zeigen, daß wir eine geschlossene Gemeinschaft sind und bereit sind, alles zu opfern für unsere völkische Gemeinschaft.

Die Steigerung der Ergebnisse im Kriegs-WHW soll uns die Möglichkeit geben, unsere Erziehungsarbeit an den deutschen Menschen erfolgreich und durchschlagend zu leisten. Allen Eigensinn wollen wir bekämpfen und darauf ausgehen, eine praktische Verwirklichung der Gedanken unserer Volksgemeinschaft zu erleben.

Weiterhin braucht das Winterhilfswerk die Mittel, die ihm zur Verfügung gestellt werden, für seine mannigfaltigen neuen Aufgaben, die immer größer und schöner werden, und die auch immer hervorragender gemeistert werden sollen. Das Rote Kreuz, das Hilfswerk für Mutter und Kind, die sozialen Einrichtungen werden durch die Opfer der deutschen Volksgenossen unterhalten und gleichzeitig wird Vorsorge getroffen für alle eben möglichen Katastrophen, die einmal hereinbrechen könnten.

Wir gehen den harten Weg der Pflichterfüllung, den Weg vom Ich zum Du. Nicht um Verdienste, sondern um die Verpflichtung des deutschen Volkes leisten wir unsere Arbeit.

Darauf ergriff der Kreisleiter das Wort. Er erklärte, es sei ihm eine Ehrenpflicht, allen Männern und Frauen der NSV seinen Dank auszusprechen für die Arbeit, die bislang geleistet worden ist. Sie sind als politische Amtsleiter wohl am stärksten in Anspruch genommen, und das deutsche Volk weiß auch, daß die Hauptlast bei allen Sammlungen auf ihren Schultern liegt. Der Kreis, so führte Pg. Mierig weiter aus, habe immer gute und günstige Ergebnisse gehabt. Das soll uns aber nicht verführen, anzuhalten und nicht weiterzugehen. Wenn wir hier aber stillstehen, so bedeutet das Rückgang und würde zeigen, daß wir unseren Namen „Bewegung" nicht mehr verdienten.

Wenn wir einmal Umschau halten, so können wir heute nur sagen: Es ist anders geworden in Deutschland. Wir alle haben uns zu andern Menschen umformen müssen. Was unsere Volksgemeinschaft uns heute bedeutet, wissen wir alle. Hätte der Krieg aber den Geist des deutschen Volkes im Jahre 1933 so angetroffen? Niemals! Nur durch harte Arbeit, durch den Glauben an eine große Idee war es möglich, nach zwanzig Jahren all das auszuwischen, was an Schmach und Verleumdung über unser Volk gekommen war. Auch die deutsche Wehrmacht anerkennt heute freudig, daß es nur der nationalsozialistischen Bewegung zu verdanken ist, daß ein solch starker, heldischer Geist unsere Truppen beseelt. Wir können stolz sein, daß auch wir unsere Arbeit hier mitgeleistet haben.

Sodann gab der Kreisleiter den Männern und Frauen der NS-Volkswohlfahrt einen höchst interessanten Ueberblick über die politische Lage und bekräftigte sie dadurch nur noch mehr in dem zuversichtlichen Glauben an den Führer, der das deutsche Volk endgültig auf den Platz auf der Erde stellen wird, der ihm zukommt. An der Erreichung dieses Zieles werden alle, ob jung oder alt, freudig mitarbeiten und in eine große, glückliche Zukunft marschieren.

Das Handwerk dankte dem Oberbürgermeister

Der Präsident der Handwerkskammer Münster, R. Wagener, überreichte dem Oberbürgermeister der Stadt Münster, A. Hillebrand, anläßlich seines 50. Geburtstages einen künstlerischen Holzschnitt vom Handwerkskammergebäude und wies dabei besonders auf die gute Zusammenarbeit hin. Der Oberbürgermeister bedankte sich für diese schöne Anerkennung seitens des Handwerks und hob die gesunde Grundlage des Handwerks und seine Bedeutung für die Stadt Münster hervor. Auch in Zukunft werde er alles, was in seinen Kräften steht, tun, um auch das Handwerk zu fördern.

Der Friedenssaal hat nach wie vor starken Besuch

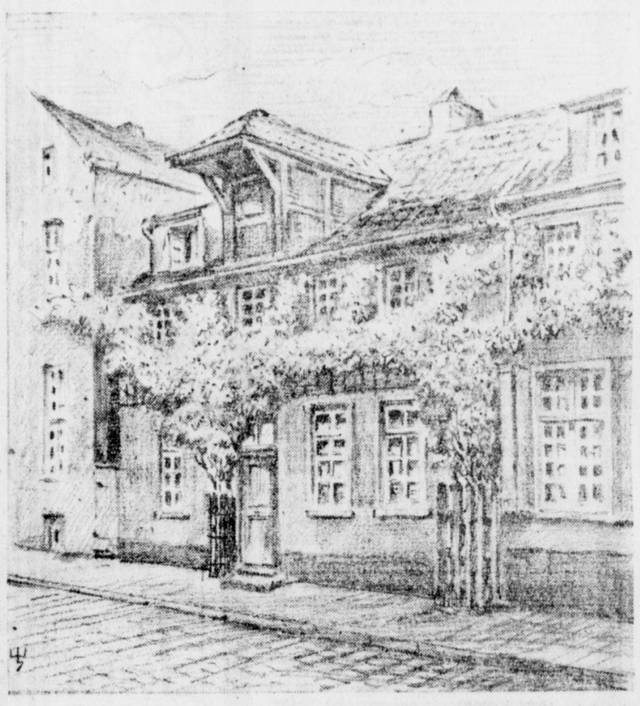
Wenn der Friedenssaal im alten Rathaus auch nur täglich von 10.30 bis 13.00 Uhr offengehalten und erklärt werden kann, so liefern dennoch seine Besucherzahlen einen schönen Beweis dafür, daß die Fremden in unserer Stadt auch in dieser Zeit seine Besichtigung gern wahrnehmen. So wurden in den letzten Monaten durchschnittlich 1500 zahlende Besucher gezählt. Soldaten in geschlossenen Abteilungen sind selbstverständlich nach wie vor frei und in dieser Besucherstatistik des Verkehrsvereins nicht enthalten. Es sei noch darauf hingewiesen, daß zu anderen als zu obengenannten Zeiten nur Wehrmachtsangehörige in größeren Gruppen und nur nach vorhergehender Anmeldung beim Verkehrsverein Münster den Friedenssaal besichtigen können.

Ueppige Weinstöcke in der Altstadt

Ein kleines Idyll in der Klosterstraße — Der Schmuck alter Häuserreihen

Die münsterische Altstadt birgt auch für den Einheimischen so viel Sehenswürdigkeiten und Idylle, die oft gar nicht bekannt sind und doch manches Auge erfreuen werden, wenn es sich nur mit ihnen beschäftigt.

So sahen wir auf der Klosterstraße, gerade auf dem Stück, das am wenigsten den lauten Verkehr verspüren mag, kurz vor der Einmündung auf den Marienplatz, ein altes malerisches Haus, das abseits vom Getriebe der Stadt ein stilles, behagliches Dornröschendasein führt und in jeder Hinsicht interessant ist. Aber einmal muß man mal den sanften Schlaf des alten Häuschens stören, um auch andere Leute auf diese schlichte Schönheit aufmerksam zu machen. Früher vertrat man zwar oft den Standpunkt, ein solches Unternehmen sei höchst verwerflich; denn einmal setze es nur ein solch stilles Idyll dem lauten Gewoge vieler schaulustiger Menschen aus, zu anderen werde es der eigentlichen Schönheit nur selten gerecht.



Originalzeichnung von Emil Stratmann.

Mag sein, daß solche Leute früher einmal recht gehabt haben. Aber warum soll man nicht auch anderen das mitteilen, was ihnen zu sehen die Unrast des Berufes versagte? Warum soll man nicht auch die Bequemeren einmal ganz manierlich auf die Seitenstraßen unserer Stadt führen um ihnen, wie hier, ein altes Haus mit üppigen Weinstöcken zu zeigen.

Ohne Zweifel gehört dieses Gebäude mit zu den ältesten aus der ganzen Umgebung. Erinnert es durch seine altertümliche Fassade, durch den eigenwilligen Einsatz der Fenster und durch die Katrolle, den typischen Dachaufzug, schon an ein Haus, das in der münsterischen Bürgerschaft schon etwas zu bedeuten hatte, so wären doch alle diese Dinge nicht so sehr bemerkenswert, wenn nicht ein alter Weinstock, in Wirklichkeit sind es sogar zwei, das Haus zierte, der in diesen Tagen sein buntes Blätterkleid noch nicht ganz abgelegt hat. So raschelt es nun noch einige Tage um die Fenster des Erdgeschosses und des ersten Stockes, die alle von ihnen umrankt und eingeschlossen sind. Daß die beiden Weinstöcke, die im letzten Sommer noch einen halben Zentner Trauben einbrachten, auch den Nachbarn kein Dorn im Auge sind, geht schon daraus hervor, daß die Stöcke auch am Nachbarhause lustig weiterranken dürfen. Wie wir hören, soll der reiche Ertrag auf eine eigentümliche, seltsame Düngung der Stöcke mit zurückzuführen sein. Noch vor zwei Jahren haben die Wurzeln Pferdeblut in sich aufgenommen. Und früher ist diese Zufuhr gang und gäbe gewesen.

Eine Rundung aus eisernen Stäben hütet den einen Stock, ein kleines Holzgitter den anderen, daß sie noch lange weitergedeihen mögen, zur Augenweide und zur Freude all deren, die an diesem netten Idyll Gefallen haben. Kh.

Froher Nachmittag für Verwundete

Im Rahmen der Truppenbetreuung hatte am Montag nachmittag eine hiesige Ortsgruppe der NSDAP verwundete Soldaten zu einem frohen Kaffeenachmittag geladen. In der freundlichen Glasveranda waren die Tische festlich mit bunten Blumen und frischem Grün geschmückt. Der zuständige Ortsgruppenleiter der NSDAP. begrüßte die verwundeten Soldaten und betonte u. a., daß wir alle wüßten, mit welcher Begeisterung und Liebe sich unsere Soldaten um die Fahne unseres Führers scharen. Heimat und Heer sind sich in dieser Liebe, Treue und Begeisterung einig. Und freudig brachten alle das „Sieg Heil!" auf den Führer aus.

Dann wurde eine vergnügte Kaffeeschlacht geschlagen, bei der sich gebefreudige und aufnahmebereite Herzen schnell zueinander fanden. Die Kindergruppe schenkte jedem Soldaten ein Blumensträußchen und erfreute durch Spiel und Tanz. Viel Anklang fand die „Vogelhochzeit", bei der die Allerkleinsten mit Anmut und Geschick die ihnen zugedachte Vogelrolle spielten. Ebenso nett war der Bauerntanz „Wenn hier een Pott mit Bunen steiht". Darbietungen der Singegruppe und lustige Soldatenlieder wechselten in bunter Reihenfolge. Besondere Anerkennung wurde den Liedern unseres Heidedichters Hermann Löns gezollt, die zur Laute vorgetragen wurden. Die Rezitationen, teils in mundartlicher Dichtung, riefen wahre Lachstürme hervor. „Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, der ist König!" Wahrlich, froher und lustiger hätte es gar nicht sein können, zumal auch die Gäste zum Gelingen der Feierstunden beisteuerten.

Wie überrascht waren unsere Soldaten erst, als die Wirtin sie mit einem vorzüglichen Abendessen bedachte. Daß ihre Erwartungen in jeder Hinsicht übertroffen wurden, haben sie nachher in ihren Dankesworten zum Ausdruck gebracht. Wir aber, die wir mitgeholfen haben, unsern lieben Verwundeten einen frohen Nachmittag zu bereiten, haben damit nur eine kleine Dankesschuld abgetragen an alle diejenigen, die tapfer und treu für unser Vaterland und unsern Führer jederzeit ihr Leben einsetzen.

Pünktlicher!

Es war ein trüber Herbsttag. Obwohl noch nicht allzuspät am Nachmittag, hatte Troll doch schon seine Tischlampe einschalten müssen. Das Tageslicht von draußen war wegen der Wolkenschleier fast dämmrig, und wenn man einen langen Brief schreibt, will der Füllfederhalter wissen, wohin er geht. Als guter Hausvater hatte Troll beim Einschalten der Lampe nach der Uhr gesehen. Verdunkelung? Noch lange nicht so weit! Dann stürzte er sich kopfüber in die Tinte.

Plötzlich schreckte Troll auf. Die Flurglocke! Nanu? Besuch? Jawohl, Besuch! Aber amtlicher. Ein Schupo stand da. „Sie haben Ihr Fenster noch nicht verdunkelt!"

„I du Schreck!" Troll zog die Uhr. „Ist es denn schon so weit?"

„Schon viel weiter", meinte der Schupo, „eine Viertelstunde darüber!"

„Das ist doch aber . . . Tja, ich steckte so tief in der Arbeit!"

„Ich will Sie auch nur ermahnen!" Der Schupo wischte mit der Hand wohlwollend durch die Luft. „Viele glauben nämlich, das mit dem Verdunkelungsbeginn sei nicht so eilig! Immer gemütlich erst einmal das Licht eingeschaltet und in der Wohnung umhergekrebst. So geht das nicht!! Zum Spaß werden doch die Zeiten des Verdunkelungsbeginns nicht laufend in der Westfälischen Tageszeitung veröffentlicht!

Da war einer, der sagte mir: Mein Gott, so früh kommen ja die Flieger gar nicht! Und ein anderer sprach sogar von Kleinigkeitskrämerei! Die Verordnungen sind schließlich dazu da, daß sie befolgt werden. Und es geht doch bei allem um die allgemeine Sicherheit! Am besten wäre es ja, die Verdunkelung ließe sich ruckzuck von einer zentralen Stelle aus einschalten. Da das nicht geht, muß jeder haarscharf auf den Wecker aufpassen. Also das nächste Mal nicht verschwitzen, sonst . . .

Antragszuschrift der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten

Im 3. Vierteljahr 1940 wurden von den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten, zu denen auch die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen gehört, insgesamt beantragt 65 Millionen RM (Monatsdurchschnitt 21,67 Millionen RM.). Die einzelnen Monate brachten folgende Ergebnisse: Juli 21,58 Millionen RM., August 20,33 Millionen RM., September 23,09 Millionen RM. Dem sommerlich bedingten Rückgang im August folgt das auch in Friedenszeiten regelmäßig zu beobachtende Ansteigen des Antragszuganges im September als Einleitung des üblichen Jahreshöchstzuganges in den letzten drei Monaten eines Jahres.

Aus Münsters Umgebung

Sendenhorst. Vom Spiel in den Tod. Als am Dienstagvormittag ein eineinhalbjähriges Kind in dem am Südgraben gelegenen elterlichen Hof einen Augenblick allein spielte, lief es in den Nachbarhof und plätscherte dort mit einer Tasse in dem Wasser einer Regentonne, die man zwecks Auffangens von Regenwasser unter eine Dachrinne gestellt hatte. Hierbei bekam das Kind das Übergewicht, fiel in das Wasser und ertrank. Obgleich das Mädchen gleich nachher vom Nachbar aufgefunden wurde, blieben doch sofort angestellte Wiederbelebungsversuche leider ohne Erfolg.

Appelhülsen. Ehrenvolle Auszeichnung. Die „Medaille für Deutsche Volkspflege" erhielten für langjährige Dienste in der NSV Pg. Franz Siebeneck und Frau Volk. Gelegentlich einer Arbeitsbesprechung der Politischen Leiter, Walter und Warte überreichte Ortsgruppenleiter Pg. Watermann unter anerkennenden Worten die ehrenvolle Auszeichnung. Wir gratulieren!

Münsters tüchtige Fußballelf: Westfalen-Jahn



Sie hat die Aufstiegspiele zur westfälischen I. Klasse siegreich beendet und gehört nunmehr als zweiter münsterischer Verein der I. Klasse Westfalens an. Der münsterische Fußballsport wird durch den Aufstieg der Jahner zweifellos einen weiteren Aufstieg erfahren. Die prächtigen Jungens vom Kanal werden sicherlich ihre große Chance zu wahren wissen.

Frösteln zwischen Herbst und Winter

Bewegung ist der beste Wärmespender

In dieser Zeit, da wir am Rande des Spätherbstes mit allen seinen unerquicklichen Begleiterscheinungen stehen, ist ein leichtes Frösteln den meisten Menschen nichts Ungewohntes. Es kommt daher, daß sich der Körper des Menschen erst auf die kalte Jahreszeit umstellen muß. Denn wir alle wissen aus Erfahrung, daß wir später im Winter die Temperaturen, wie sie der Spätherbst bringt, meist als milde, ja geradezu als warm empfinden.

Es ist auffallend, daß manche Menschen gerade in sehr warmen Räumen frösteln, und das kommt daher, daß die Räume dann überheizt sind. Wir brauchen zu unserem Wohlbehagen eine normale Wärme, die das natürliche Gegengewicht gegen die kalte Außentemperatur bietet. Fast immer ist das Kältegefühl ein Zeichen mangelnden Blutumlaufs. Aus diesem Grunde empfinden es Menschen, die körperlich arbeiten, nie. Auch die Hausfrau, die in ihrer Wohnung herumwirtschaftet, liebt im allgemeinen keine übermäßig warmen Räume, weil sie bei der Arbeit warm wird. Anders ist es aber zum Beispiel bei Menschen, die viele Stunden bei der Arbeit festsitzen oder stehen. Ihnen fehlt die Bewegung und sie beginnen, selbst in warmen Räumen, zu frieren.

Daraus ergibt sich, daß das einfachste Gegenmittel auch wieder die Bewegung ist. Zugleich aber ist dafür noch frische Luft notwendig. Denn Sauerstoff ist die erste Voraussetzung, wenn sich die Wärme fühlbar machen soll. Es ist falsch, einen Raum wenig bzw. selten zu lüften, um die Wärme „nicht hinauszulassen". Das gut durchgelüftete Zimmer erwärmt sich um so rascher wieder. In der reinen, frischen Luft aber ist die Bewegung um so wirkungsvoller. Eine oder zwei Minuten, die mit ein paar gymnastischen Übungen angefüllt werden oder auch nur ein paar tiefe Atemübungen möglichst am offenen Fenster pflegen nicht nur das Kältegefühl, sondern auch alle Ermüdungserscheinungen, die meist damit Hand in Hand gehen, aus dem Felde zu schlagen.

Wer gegen das Frösteln erfolgreich ankämpfen will, sollte vor allem auch in der kalten Jahreszeit so viel wie möglich ins Freie gehen. Es genügt eben nicht, wenn man nur morgens in den Beruf eilt und abends möglichst schnell nach Hause strebt — weit besser ist es, nach der Arbeit auf einem Umweg nach Hause zu gehen. Nach einem etwa einstündigen Marsch, nicht im Bummelschritt, sondern im beschwingten Tempo wird man zu Hause spürbar erfrischt und mit um so besserem Appetit ankommen. Denn Luft gehört zur Ernährung des menschlichen Körpers nicht weniger als Essen und Trinken, und wenn wir ihm diese natürliche Nahrung an Sauerstoff entziehen oder sie zu knapp bemessen, dann stellen sich eben allerlei Ermüdungserscheinungen, Unbehagen usw. ein. Luft und Bewegung sind die sichersten Mittel, um Frösteln und Frieren zu bekämpfen.



MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Mikrophon ersetzt Reagenzglas

Neue Untersuchungsmethode entdeckt — Unbekannte Stoffe in wenigen Minuten bestimmt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Vor der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft in Berlin und zahlreichen Vertretern der wissenschaftlichen Welt zeigte Prof. Kofler-Innsbruck sein von ihm ausgearbeitetes Verfahren zur genauen chemischen Bestimmung organischer Substanzen. Innerhalb von wenigen Minuten war er imstande, mit seiner neuen mikrophysikalischen Untersuchungsmethode Bezeichnung und Formel der verschiedensten, ihm unbekannten organischen Verbindungen zu nennen. Was früher stundenlange komplizierte Untersuchungen erforderte, kann man jetzt in wenigen Minuten erledigen. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, sich mit Prof. Kofler über seine Entdeckung zu unterhalten.

*

Fahrende Zauberkünstler haben sich so oft mit dem Professorentitel geschmückt, warum soll nicht einmal ein wirkliches Professoren-Ehepaar als Zauberkünstler auftreten? Dieser Gedanke kommt einem, wenn Professor Dr. L. Kofler, Innsbruck, vor einem wissenschaftlichen Hörerkreis sich zwei organische Substanzen ausbittet mit der Ankündigung, seine Frau würde diese ihm und auch ihr völlig unbekannten Stoffe vor versammeltem Publikum prüfen und in Kürze sagen, um welche Substanzen es sich dabei handelt.

Schmelzpunkt und Lichtbrechung . . .

Kurze Zeit, nachdem der Vortrag ihres Mannes begonnen hat, schreibt sie schon den Namen der ersten unbekannten Substanz an die Tafel im Hintergrund des Hörsaales. Die Eingeweihten, die die Prüfungsstoffe aussuchten, nicken zustimmend. Noch ehe der Vortrag von Prof. Kofler beendet ist, ist auch die geheimnisvolle Substanz Nr. 2 herausgefunden, und es gibt einen lauten Beifallssturm für diese gelungene Leistung. Diesmal hat aber auch der Professor seinen Anteil daran, denn inzwischen hat er in Lichtbild und Film das Geheimnis der umwälzenden neuen Bestimmungsmethode verraten. In einem neuen deutschen Unterrichtsfilm ist dieses Verfahren bereits dargestellt. Kommende Schülergenerationen werden also auf der Leinwand verfolgen, was heute die erfahrensten Chemiker in Erstaunen setzt. Schmelzpunkt und Lichtbrechung, das sind die besonderen Eigenschaften organischer Stoffe, die jetzt nach dem System Prof. Koflers in wenigen Minuten bestimmt werden können.

Ein winziges Kristallstäubchen von 1 Millionstel Gramm Gewicht erscheint unter dem Mikroskop als Kristall. Während des Untersuchungsverfahrens wird der Heiztisch angeheizt und der Kristall gerät ins Schmelzen. Der Heizwiderstand gleitet leicht zurück, schon wächst, oft blitzschnell, der Kristallkern im Schmelztropfen zum kristallinischen Riesenblock heran. Die Temperatur des Schmelzpunktes aber läßt sich am geeichten Thermometer sehr leicht ablesen. Zwischen 30 und 340 Grad kann man die Temperatur des Heiztisches einstellen. Nach dieser ersten Schmelzpunktbestimmung weiß man bereits, wo nach der von Prof. Kofler aufgestellten Bestimmungstabelle der untersuchte Stoff einzuordnen ist. Ebenso schnell wird der Berechnungsinder, die sogenannte Lichtbrechung festgestellt. Glasstäubchen bekannter Lichtbrechung werden unter den Prüfstoff gemischt. Beim Schmelzen kommen sie ins Schwimmen und bei einer, für jede Substanz genau bestimmten Temperatur werden sie unsichtbar. Dann hat die Schmelze genau den Berechnungsinder des eingestreuten Glasstäubchens erreicht. Daß aber zwei verschiedene Substanzen genau den gleichen Schmelzpunkt, genau den gleichen Brechungsinder bei genau der gleichen Temperatur haben, ist unwahrscheinlich. Außerdem verläuft der Schmelzvorgang bei jedem Stoff unter besonderen Kennzeichen.

3000 organische Substanzen bestimmbar

„Vorläufig umfaßt unsere Bestimmungstabelle", so erklärte Prof. Kofler, „rund 400 organische Substanzen. In absehbarer Zeit werden wir unsere Tabelle jedoch auf 2000 bis 3000 organische Substanzen erweitern. Das wären dann ungefähr alle organischen Substanzen, die dem Chemiker und dem Pharmazeuten bekannt sind. Ursprünglich war das mikrophysikalische Verfahren nur für die gerichtliche Chemie und Forschung gedacht. Die unvergleichliche Schnelligkeit und Sicherheit, mit der unser neues Verfahren arbeitet, hat uns aber veranlaßt, es auch in die allgemeine Praxis des chemischen oder pharmazeutischen Labors zu übertragen.

Das neue Verfahren ist sehr leicht zu erlernen. Meine Frau hat eigentlich gar nicht besonderes geleistet, wenn sie das Diphenylamin oder das Cocainhydrochlorid oder irgend eine andere Substanz in einer Viertelstunde richtig bestimmte. Mein 13jähriger Junge, der kein größeres Vergnügen kennt, als unter dem Mikroskop das Vergehen und Werden der Kristalle, ihr Zerfließen, ihre Neubildung und alle die übrigen oft gedankenschnellen Formbildungen der Materie mit einem leichten Griff am Heizwiderstand zu entfesseln, könnte für ein gutes Hundert organischer Substanzen diese Identitätsbestimmung ebenso gut durchführen."

So endet unser Gespräch mit einem Forscher-Ehepaar, das der chemischen Arbeit im Labor neue Wege gewiesen hat, so neu, daß jeder, der sich von der modernen Chemie auch nur als Außenstehender eine Vorstellung machen will, nicht daran vorübergehen kann.

Neuer Autoreifen, der jede Panne ausschließt

Stuttgart, im November.

Nach jahrelangen Versuchen wurde in Stuttgart ein Vollgummireifen durchkonstruiert, der fast die gleiche Elastizität wie ein Luftreifen besitzt und dank seiner einfachen, sinnreichen Konstruktion selbst bei höchsten Geschwindigkeiten und größter Belastung sich im Vergleich zu allen anderen Auto-Bereifungen kaum erhitzt, demzufolge die Gewähr für absolute Betriebssicherheit gegen jede Panne bietet. Das etwas größere Gewicht des neuen Reifens gegenüber den bisher gebräuchlichen Luftreifen wird durch Fortfall bisher unentbehrlich erscheinender Werkzeuge und der Reserveräder mehrfach ausgeglichen. Die neuesten Versuche mit diesem Reifen auf dem Prüfstand des Forschungsinstitutes für Kraftfahrwesen und Fahrzeugmotoren an der technischen Hochschule in Stuttgart weisen Resultate auf, die bisher für unmöglich gehalten wurden. So erreichte wiederum deutscher Erfindergeist die Ausschaltung einer großen Gefahrenquelle beim Automobil.

Biber kämpfen um ihre Burgen

Magdeburg, im November.

Zu beiden Ufern der Elbe zieht sich Magdeburg aufwärts das große mitteldeutsche Biberschutzgebiet hin, wo die Biber in größeren Kolonien leben. Mit welchem Scharfsinn die Tiere beim Bau ihrer Burgen und ihrer Wohnkolonien vorgehen, zeigt ein Vorfall, der sich in einem Bruch bei Dessau zugetragen hat. Der Betreuer des Bruches hatte eine Schleuse geöffnet, um das Stauwasser ablaufen zu lassen, wodurch das Grundwasser des Altwerkes, in dem die Biber bauten, absiel. Am anderen Morgen fand der Wärter die Schleuse verstopft. Er machte sie wieder frei und beobachtete kurz darauf, wie zwei Biber mit Zweigen anschwammen, um die Schleusen erneut zu verstopfen.

Über 6000 Menschenleben der See entrissen

Bremen, 6. November.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit: Das Motorrettungsboot der Station Kuxhaven konnte am 3. November vier Mann eines in Seenot geratenen Schleppers glücklich bergen. Seit Bestehen der Gesellschaft wurden insgesamt 6070 Menschenleben der See entrissen. Davon entfallen 105 auf dieses Jahr.

Tödlicher Unfall durch gackernde Hühner

Ludwigshafen, im November.

In Dahn ging, erschreckt durch gackernde Hühner, die sich in einem Kasten auf dem Wagen befanden, das Pferd eines Spediteurs durch. Der Fahrer stürzte vom Wagen und wurde totgefahren.

8 Jahre Zuchthaus für Fahrradmarder

Zum zwölften Male vor Gericht

München, im November.

Vor Jahresfrist wurde ein 31 Jahre alter Arbeitsscheuer aus Kempten nach Verbüßung einer dreijährigen Zuchthausstrafe wieder in die Freiheit geschickt. Er nahm eine Stelle an, meldete sich aber bald krank und übersiedelte nach München, wo er im Zeitraum von zwei Wochen nicht weniger als ein Dutzend Fahrraddiebstähle verübte. Um die Räder leichter verkaufen zu können, fertigte er sich Bescheinigungen an, auf denen ihm bestätigt war, daß er die Fahrräder rechtmäßig erworben hatte. Die Bestohlenen waren ausschließlich Werktätige, weshalb das Urteil gegen den Fahrradmarder, der nunmehr bereits zum zwölften Male vor dem Richter stand, besonders hoch, nämlich auf acht Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, bemessen wurde.



Das kleinste Portativ. Der Reichsinnungsverband des Musikinstrumentenmacherhandwerks veranstaltet im Haus des Deutschen Handwerks in Berlin unter dem Titel „Meisterinstrumente baut das Handwerk" eine Ausstellung alter und neuer Meisterinstrumente. Unter anderem sieht man hier auch eine tragbare Orgel, ein Portativ. Es ist das kleinste Exemplar seiner Art. (Scherl-M.)

ROLAND
Das Theater der guten Filme
Ein Großfilm von ausgeprägter künstlerischer Eigenart
nach dem berühmten Roman „Das Chagrinleder" des französischen Dichters Honoré de Balzac, der das ewige Problem des menschlichen Glücks behandelt:
Die unheimlichen Wünsche
mit Olga Tschechowa, Käthe Gold, Ewald Balser, Hans Holt
Regie: Heinz Hilpert
Musik: Wolfgang Zeller
„Wünsche — und Deine Wünsche werden erfüllt! . . . Wenn Du mich besitzt, besitzt Du alles, aber Dein Leben gehört mir!"
Das ist die magische Inschrift auf einem vergilbten Fetzen alter Eselshaut. Ein Talisman von dessen Zauberkraft ein junger Mann sein ganzes Leben abhängig macht.
In spannender Handlung voller phantastischer Geschehnisse schildert der Film die Geschichte des jungen Rafael von Valentin und seine Wandlung vom übersättigten Millionär zum lebensfrohen, auf seine eigene Kraft bauenden Mann.
Der Film ist trotz seines wenig anlockenden Titels einer der besten, die in den letzten Monaten über die Leinwand gingen. Man muß schon weit zurückgreifen — vielleicht bis auf Greta Garbos „Kameliendame" — um einen Film zu finden, der die Pariser „Salons" so köstlich ironisiert. Auf Schritt und Tritt spürt man den großen Könner Heinz Hilpert, von dem Olga Tschechowa die große Kokotte und Käthe Gold als Silhouetten-Schneiderin Pauline vorbildlich geführt werden.
Ein Film, der verwöhnteste Ansprüche befriedigt! Kommen Sie, und urteilen Sie selbst!
Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!
Kassenöffnung: 13.20 Uhr
Schluß des Abendprogramms: 20.30 Uhr
Anfangszeiten: Tonwoche: 13.50 16.00 18.20 Uhr
Hauptfilm: 14.15 16.30 18.50 Uhr

CAPITOL
Der großen Nachfrage entsprechend nochmalige Wiederholung!
Nur Freitag bis Montag!
„Der Klosterjäger"
Ein Ufa-Film nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer mit
Olga Schaub
Paul Richter
Friedr. Ulmer
Josef Eichheim
Neueste Tobis-Wochenschau
Interessante Filmberichte vom Zeitgeschehen
Jugendliche haben Zutritt!
Bitte merken Sie sich!
Beginn der Vorführungen
Werktags 2.30 Uhr! Sonntags 2.00 Uhr!
Beginn der Abendvorstellung 6.45 Uhr!
Sonntag vormittag 10.30 Uhr!
Sonder-Jugend-Vorstellung!
mit vollständigem Spielplan
Kaften im Vorverkauf!

Kriegerkameradschaft Garde, Münster i. Westf. i. N.-S.-Reichskriegerbund.
Sonntag, 10. Nov., vormittags 11 Uhr
Kameradschafts-Appell
mit Vortrag beim Kam. Wilh. Zander, Horst-Wessel-Straße 24.
Der Beirat.

Klein-CONTINENTAL Briefe — Erfolgsbriefe!
Tigges
Alter Fischmarkt 11/12
spielt beim Radio nicht mehr geh' zu Scheer
Ludgeristraße 6
Büromöbel
BUSCHMANN
Drubbel 17/18
Schreibmaschinen Addiermaschinen repariert
fachgemäß und preiswert
Fritz Tigges
Alter Fischmarkt 11/12

Paula Wesselys
schönster Film,
wie eine Berliner Zeitung schrieb, wird weil seit 7 Tagen täglich ausverkauft,
verlängert!
„Schicksalswege zweier Menschen"
„Die Geschichte einer großen Liebe"
Ein Leben lang
Prädikat: Künstlerisch wertvoll!
Ein Großfilm der TOBIS
Die schlichte und reife Darstellungskunst Paula Wesselys macht diese einfache Liebesgeschichte zu einem schönen und tiefbewegenden Erlebnis.
Eine neue Meisterleistung Gustav Ucickys, des Spielleiters der Filme: „Mutterliebe" und „Der Postmeister"
Hierzu:
Deutsche Wochenschau
Kassenöffnung: Täglich 1.45 Uhr
Wochenschau: 2.10 4.30 6.50 Uhr
Hauptfilm: 2.40 5.00 7.20 Uhr
Ende 9 Uhr
Anmerkung!
Damit alle Münsteraner Gelegenheit haben, dieses Film-Ereignis und auch den Ufa-Großfilm: „Das Herz der Königin" in der Schauburg zu sehen, werden beide Filmwerke einige Wochen auf dem Spielplan bleiben. Besuchen Sie bitte möglichst die Nachmittags-Vorstellung.
Apollo-Theater
am Marienplatz
Die schöne, moderne Kulturstätte!
Das Haus der guten Filme!

Tanzschule Werner Ostinghausen
Alter Steinweg 1
Eig. Lehrräume Ruf 2 15 64
Diese Woche beginnt neuer Steptanzkursus, nächste Woche neuer Abendkursus. Vorherige Anmeld. erforderl.

ZARAH LEANDER WILLY BIRGEL

Das Herz der Königin
Ein Carl Froelich-Film!
Nach ihren einzigartigen Frauengestalten, die fest in unserer Erinnerung verankert sind, nach ihrer „Gloria" in „Zu neuen Ufern", nach ihrer Magda in „Heimat" und nach ihrer Katharina der „Rauschenden Ballnacht" schenkt uns Zarah Leander ihre „Maria Stuart", die unglückliche Königin, die gläubige Frau, die große Liebende!
Hierzu:
Wochenschau
Schauburg-Orchester
und die weltberühmte
Bokaratruppe
Ein Schleuderbrett-Akt
Täglich 2 geschlossene Vorstellungen
I. VORSTELLUNG:
Kassenöffnung 2 — Einlaß 2 bis 3.30 Uhr
Vorprogramm . . . . 3.00 Uhr
Hauptfilm . . . . . 3.30 Uhr
Wochenschau . . . . 5.20 Uhr
II. VORSTELLUNG:
Kassenöffnung 5.50 — Einlaß 5.50 bis 7 Uhr
Vorprogramm . . . . 6.10 Uhr
Hauptfilm . . . . . 6.50 Uhr
Wochenschau . . . . 8.40 Uhr
Ende des Hauptfilms . . . 8.40 Uhr
Ende der Wochenschau . . 9.10 Uhr
VORVERKAUF
für 3 Tage im voraus von 1/2 2 bis 1/28 Uhr an der Kasse.
Falls der Haupteingang überfüllt ist, befindet sich der Eingang für Besucher mit Vorverkaufskarten a. der Promenadenseite. — Von telefonischen Vorbestellungen bitten wir wegen Personalmangel Abstand zu nehmen.
Ehren- und Freikarten haben erst ab 15. November Gültigkeit.
Sichern Sie sich bald eine Einlaßkarte, da der Andrang zu diesem Film sehr stark sein wird!
Bitte ausschneiden und aufbewahren!
Sie ersparen sich telef. Rückfragen
Schauburg

Pauly's Nährspeise
die neuzeitliche Vollkornkost
jetzt auf Klk-Brotkarte
Abschnitt 5 bis 8
Reformhaus Rudolph & Cericius
Alter Steinweg. F. 26-0-29
Reformhaus E. Kleffmann
Salzstraße 47 F. 2-01-33

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst Spielzeit 1940/41
Stadttheater:
Freitag, 8. Nov. Anf. 18 Uhr Ende 20.30 Uhr. Mie. Fr. B 3 „Ich habe einen Engel geheiratet" (Lustspiel)
Samstag, den 9. November 16.30 Uhr Ende 20.30 Uhr „Die Walküre" (Oper)
Kammerspiele:
Freitag, den 8. November 17 Uhr Ende 19.15 Uhr „De Etappenhas'" (Lustspiel)
Samstag, den 9. November 17 Uhr Ende 20.30 Uhr „Torquato Tasso" (Schauspiel)

Stellenangebote
Bote
stadtkundig, Radfahrer, für sofort gesucht.
Buchhandlung Baader
Münster
Roggenmarkt 16/17

Protos Staubsaug. f. 15 RM. zu verk. Schneidersmann, Herwarthstr. 13 III

Kaufgesuche
Kleiner Gasofen u. Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angeb. unter 751 an die Hauptgeschäftsst. Münster.
Gut erhaltener Dauerbrandofen und Rofeofen zu kaufen gesucht. Vormann, Kirdorfstraße 69.

Junge Frau sucht Heimarbeit. Ang. u. 1556 a. d. Hauptg. Münster.


Zeichenartikel Buschmann
Drubbel 17-18

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung

Klein-CONTINENTAL

Briefe sind gute Werber! — denn sie sind klar und übersichtlich.
Tigges
Alter Fischmarkt 11/12

Nähmaschinen
Reparaturen sowie Ersatz und Zubehörteile im Fachgeschäft
H. Gundlage
Münster
Schillerstr. 9
Ruf 4 15 68

Rechenmaschinen
kauft man bei
B. Micklinghoff
Münster i. W.
Warendorfer Straße 21

Wohnungsangebote
Schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm. an berufst. Herrn od. Dame. Warendorfer Str. 253 I. (Mauritz)
Ein freundl. möbl. Zimmer an berufst. Fräulein, mögl. ohne Bedien., sofort zu vermieten. Angeb. unter 758 an die Hauptg. Münster.

Wohnungsgesuche
Beh.-Angestellter sucht sofort möbl. Zimmer. Nähe Hauptbahnh. Ang. u. 747 an d.
2 große leere Zimmer als Küche u. Schl.-Zimmer geeignet, in gutem Hause, von jungem Ehep. (beide berufstätig) zu sofort od. spät. zu mieten gesucht. Eventl. als Mitbewohner v. 3 bis 3 Zimmern einer Etg.-Wohn. Neue Möbel vorhanden. Ang. u. B B 5732 an die Hauptgeschäftsst. Münster. Hauptg. Münster.

Verkäufe
Große Palme (Prachtexemplar), zu verkaufen. Warendorfer Straße 253 I.
Gr. Dauerbrenner (Mantelofen mit Marmorplatte) zu verkaufen. Hüfferstraße 7, Erdgeschoß.

Verloren gefunden
Mittwochnachmitt. blauer Damenhut verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Straßburger Weg 55 I.

Bekanntmachung

Auf die in den Gitterkästen der Gemeinden ausgehängte „Anordnung über die Einführung einer Meldepflicht bei Neuvermietung von Wohnungen vom 25. Oktober 1940" wird aufmerksam gemacht.

Rozel, den 31. Oktober 1940.

Der Amtsbürgermeister des Amtes Rozel.